SPRAWOZDANIA SZKOLNE
Książnica Kopernikańska w Toruniu
SCHULPROGRAMME

Bericht

über das

Königliche Gymnasium

zu Bartenstein

für das Schuljahr von Michaeli 1873 bis Michaeli 1874,

herausgegeben

vom

Director **Dr Schottmüller.**

Inhalt:

Bartenstein, 1874.
Gedruckt bei J. Eichling.

Zum deutschen Unterricht auf dem Gymnasium.

Zwei Capitel zur Geschichte der Wortbedeutungen in der deutschen Sprache.

„Der möchte ein Stock und so zu reden kein rechter Teutscher sein, der nit auch gern etwas wissen wolte von der alten Sprach seiner Vorfahren und Eltern."

Flacius Jllyricus, in der Ausgabe des Otfried 1571.

Im Jahre 1870 stellte die Diesterweg-stiftung zu Berlin folgendes Thema zur Preisbewerbung: „Wie ist der Unterricht in der Muttersprache, besonders auch der grammatische in der Volksschule einzurichten, um die nationale Bildung unserer Jugend nach allen Seiten hin zu fördern?" Die mit dem Preise gekrönten Arbeiten von Hugo Weber [„Die Pflege nationaler Bildung durch den Unterricht in der Muttersprache. Zugleich eine Darstellung der Grundsätze und der Einrichtung dieses Unterrichts." Leipzig 1872. Siegesmund & Volkening.] und von Albert Richter [„Der Unterricht in der Muttersprache und seine nationale Bedeutung". Leipzig 1872. Fr. Brandstätter.] heben beide als unerlässlich für eine nationale Bildung der Jugend hervor „Aufhellung des sinnlichen und geschichtlichen Hintergrundes der Worte durch Etymologie und Kulturgeschichte, ... praktische Synonymik und Bildung des Sprachgefühls für die Gesetze und Analogieen der Wortbildung." (Weber a. a. O. S. 149.) Um das für die Volksschule zu ermöglichen, müsse für dieselbe das gefordert werden, was die höhern Schulen schon seit einiger Zeit besässen: „dass kein Lehrer mit deutschem Unterricht betraut werde, der nicht das Nhd. mit richtigem wissenschaftlichem d. h. geschichtlichem Blicke ansehen kann." (Hildebrand, Ueber den deutschen Sprachunterricht. Leipzig 1867. p. 114.) „Die Abhülfe ist auf den Seminarien und Universitäten zu schaffen, sagt der berühmte Fortsetzer des Grimmschen Wörterbuchs weiter, dass der künftige Lehrer endlich Nutzen ziehen könne von den gewaltigen Arbeiten der deutschen Sprachwissenschaft, nicht damit er Altdeutsch lerne, aber dass er das Neuhochdeutsche richtig und nicht mehr schief ansehn lerne, und

---

Abkürzungen.

ad. altdeutsch — ahd. althochdeutsch — mhd. mittelhochdeutsch — nhd. neuhochdeutsch — goth. gothisch — anrd. altnordisch — ndd. ndrd. niederdeutsch — hd. hochdeutsch — Bdtg. Bedeutung — eig. eigentlich — urspr. ursprünglich — Jh. Jahrhundert — Anfg. Anfang — DWb. Grimm deutsches Wörterbuch — st. fem. starkes Femininum — st. V. starkes Verbum — schw. V. schwaches Verbum.

das geht nun einmal nicht ganz ohne Altdeutsch. Wenn in Preussen darin eben jetzt für die Gymnasien und Realschulen endlich Vorkehrung getroffen ist, so scheint mir das ebenso nötig oder noch nötiger für die Seminarien, dass auch die Kinder der Volksschule, also das Volk, wieder reine Freude und rechte Frucht haben könnten von dem Hauptstoffe ihrer Bildung. An der practischen Behandlung und Nutzbarmachung der ad. Studien für die deutsche Schule fehlt es freilich noch gar sehr und es fände doch dabei manches Mannes Kopf und Hand vollauf zu tun mit schöner und lohnender Arbeit."

Ist aber diese Forderung, deren Berechtigung für die Volksschule wol von niemand verkannt wird, auch für das Gymnasium aufzustellen? soll dasselbe denn nicht grade eine ideale, eine allgemein menschliche Bildung geben? darf man neben dieser auch eine nationale Bildung der deutschen Jugend von dem Gymnasium beanspruchen und erwarten? Es ist wahr, das deutsche Gymnasium, wie es sich seit dem 16. Jahrhundert entwickelt hat, hat zunächst jene hohe Aufgabe zu erfüllen, die Jugend einzuführen in alle diejenigen Wissenschaften, auf denen die moderne Cultur beruht, doch mit Ausschluss derjenigen, die bloss dem Nutzen dienen und eine augenblickliche Verwendung und Verwertung im praktischen Leben versprechen. Trotz des entschieden realistischen Zuges der heutigen Zeit ist sich das deutsche Gymnasium auch da, wo es dem Zeitgeiste Concessionen gemacht hat, doch dieser idealen Aufgabe immer bewusst gewesen. Aber das ist doch nur eine Seite der deutschen Jugendbildung. Mit der idealen Bildung muss enge verbunden sein die nationale. Die ersten Keime der Ueberlenkung der höhern Geistesbildung in die nationale Bahn liegen weit zurück. Schon über der Schöpfung unserer Gymnasien webte der nationale Geist. Denn an ihr wirkte Luther mit. Das Bedürfnis auch die Schule national zu gestalten, ist in demselben Masse gewachsen, als die Nation dem Bann, in welchem sie die römische Kirche oder die lateinischen Gelehrten oder die Bewunderung der Franzosen gefangen hielt, allmählich entwachsen ist, als sie mündig geworden, als sie zu sich selbst gekommen ist (cf. Laas, Der deutsche Unterricht. Berlin 1872 p. 40—44.). Heute leben wir in einer andern Zeit als die war, in der Gervinus noch schreiben durfte: „Wir Deutsche haben noch keine Geschichte, keinen Staat, keine Politik; wir hatten und haben nur Litteratur, nur Wissenschaft und Kunst." Heute würde Göthe den Deutschen nicht mehr zurufen wollen:

„Zur Nation euch zu bilden, ihr hofft es, Deutsche, vergebens;
Bildet, ihr könnt es, dafür freier zu Menschen euch aus!"

Jetzt wo Deutschland geeinigt ist, wo man wieder von einer deutschen Nation in der schönsten Bedeutung des Wortes sprechen kann und zwar nicht bloss als von einem Bilde, das unserer Jugend in ihren Träumen vorschwebt, wo durch alle Gebiete deutschen Lebens ein frischer nationaler Zug geht, da ist es auch eine oft und laut ausgesprochene, unabweisbare Forderung geworden, dass dem deutschen Knaben und Jüngling eine nationale Bildung gegeben werde. Die Pflicht, dieser Forderung gerecht zu werden, wird vorzugsweise dem Lehrer des Deutschen zufallen, wenn auch nicht geleugnet werden soll, dass der Historiker, da wo er preussische, deutsche oder neuere Geschichte vorträgt, diesem hohen Zwecke die wesentlichsten Dienste leisten könne. „Nur wer seines Volkes Vergangenheit recht erkannt hat, wird sich für seines Volkes Zukunft begeistern können." Das soll nicht blos für den Geschichtsunterricht Geltung haben; in ganz besonderer Weise gilt es von dem Deutschen. Wenn die Geschichte der politischen Vergangenheit, sagt Hiecke (Der deutsche Unterricht auf deutschen Gymnasien. Ein pädagogischer Versuch. Leipzig 1842), auf unsere Gymnasien gehört, so ist auch

die lebendige Anschauung der Geschichte unserer Sprache nicht auszuschliessen." — Das Verständnis der Muttersprache anzubahnen und dem Schüler wenigstens eine Ahnung zu geben von dem Reichtum und der Schönheit derselben, ist um so mehr die Aufgabe der Schule, als jetzt auch das Interesse dafür in weiteren Kreisen rege zu werden anfängt, so namentlich für eine vernünftige uniforme Rechtschreibung; der jetzige Zustand wirft seine Belästigung auch auf die Kreise der Gebildeten ausser der Schule. Gebessert kann derselbe aber nur durch die Schule werden und zwar nur durch Verbreitung sprachgeschichtlicher Kenntnis. Die Unhaltbarkeit der früheren Zustände, wo die Behörde die Berechtigung für den deutschen Unterricht allein von dem Nachweis einer gewissen philosophischen Bildung und der Kenntnis der deutschen Litteratur abhängig machte, wo in Folge dessen der deutsche Unterricht vielfach — in den untern und mittleren Klassen wenigstens — demjenigen Lehrer zufiel, der noch grade ein paar Stunden frei hatte, die nicht besser zu verwenden waren, ist längst erkannt worden. Was man von einem Lehrer des Deutschen alles beantwortet wissen will, lese man bei Laas (a. a. O. S. 204 ff.) nach, wo der Verfasser höchst launig erzählt, wie er ohne die nötigen sprachlichen Kenntnisse zu besitzen, aber doch „mit der deutschen Facultät behaftet" in Prima und andern Klassen Deutsch zu unterrichten — allmählich gelernt habe. S. 211—213 führt er über 100 Fragen — Rechtschreibung, Formenlehre und Wortschatz betreffend — auf, die ungesucht in dem Zeitraume eines Vierteljahres sich aufdrängten: Classenlectüre, Aufsätze, Fragen von Lehrern, Schülern und wissbegierigen Laien trugen das Material zusammen. — Indem die hohe Behörde jetzt die Berechtigung zum Unterricht im Deutschen an die Kenntnis der geschichtlichen Entwickelung der Sprache knüpft, erklärt sie doch zugleich, dass auch dem Schüler der Mitgenuss der durch Grimm eröffneten Einsicht in die Muttersprache nicht vorenthalten werden dürfe. Und man glaube nicht, dass das bloss für die obern Klassen von Wichtigkeit sei. Ich kann hier keinen ausführlichen Lehrplan des Deutschen für alle Klassen entwerfen; (vergl. Laas cp. XII—XV.) täte ich das, so würde die Behauptung als erwiesen gelten müssen: wer nicht die deutsche Sprache so kennt, dass er Bescheid weiss mit den Hauptepochen ihrer Entwickelung und die Haupterscheinungen ihrer jetzigen Gestalt erklären kann, der ist auch für Sexta zum deutschen Lehrer unbrauchbar.

Doch ich will von einer Seite des deutschen Unterrichts sprechen, der ich eine ganz besonders nationalbildende Kraft zutraue. Liegt ja diese nicht in den Formen der Sprache, sondern in ihrem Inhalte. Wenn sich der deutsche Unterricht durch und durch auf gehaltvolle und eindringende Lectüre gründen soll, so muss sich auf allen Klassen häufige Gelegenheit und Nötigung einstellen, den Veränderungen in der Bedeutung der Worte nachzugehen. Diese sind ebenso bedeutend, ebenso weitgreifend, als die ihr zur Seite gehende Veränderung der lautlichen Form. Aber hier sind nicht, wie auf den andern sprachlichen Gebieten, ausschliesslich Verluste und Verkümmerungen zu bemerken. „Hier haben die gewaltigen geistigen Bewegungen des 16ten, die Poesie und Philosophie des 18ten Jahrhunderts sich in der mannigfachsten Weise ausgeprägt." — Solche Untersuchungen — gelegentliche Bemerkungen und zusammenhängende Beobachtungen — pflegen die Mehrzahl der Schüler im höchsten Grade zu fesseln; für nichts kann ihr Interesse leichter erregt werden. „Während grammatische Beobachtungen mehr oder weniger äusserliche, ins Ohr fallende und mit dem Gedächtnis festzuhaltende Vorgänge betreffen, wird hier, wo es sich darum handelt, das geistige Leben der Sprache in einzelnen Erscheinungen zu erfassen, auch des Schülers Geist recht eigentlich in seinem Elemente sein; er wird

sich zum Urteilen, zum Unterscheiden und zum Combinieren, mit einem Worte zum Denken aufgefordert finden.“ (Cauer, Progr. v. Hamm 1870 S. 1.) Die Schüler merken es überdies sehr bald, dass man weder die Luthersche Bibelübersetzung noch unsere Dichter ohne Kenntnis von der Weiterentwickelung und Veränderung der Wortbedeutungen verstehen könne. —

Nach welchen Gesetzen sich die Bedeutung der Worte im Laufe der Zeit verändert hat, dies zu erforschen, d. h. aus der Masse der Einzelbeobachtungen das Gesetz zu finden, ist eine noch nicht ernstlich in die Hand genommene Aufgabe. Von einzelnen Versuchen dieselbe zu lösen, soll unten Mitteilung gemacht werden.

Das Sprachgefühl d. h. das Gefühl für die Function des Wortes und seiner Teile ist der Schutzgeist der sprachlichen Form; in dem Masse, wie er weicht und zuletzt ganz schwindet, bricht das lautliche Verderben über das Wort herein. Ist das Sprachgefühl uns auch keineswegs so gänzlich geschwunden wie den romanischen Völkern, so haben wir doch keinen Ueberfluss daran. [cf. Schleicher, die deutsche Sprache, Stuttgart 1874. S. 65: „Wer denkt bei los (solutus) an verlieren (für verliesen), obgleich der Wechsel von s und r aus Beispielen wie gewesen neben war unserm Gefühle geläufig sein sollte, bei taufen an tief, bei Gift an geben, bei Trift an treiben, bei Gestalt an Stall und stellen, bei Last an laden u. s. f.? Nichts empfinden wir bei diesen Worten als ihre Function, die sie als Ganzes haben; ihre eigentliche Tiefe ist uns verschlossen. Ich wette darauf, keiner meiner Leser, wenn er nicht etwa das Deutsche wissenschaftlich getrieben hat, hat dem Worte Vergnügen etwas von genug, wovon es abgeleitet ist, angefühlt; ja sogar bei Würfel, einem Worte, so klar gebildet wie nur möglich, denken wir viel weniger an Wurf und werfen als an die kubische Gestalt. Unzählige in ihrem eigentlichen Wesen, in ihrer wahren Function nicht mehr gefühlte Worte führen wir im Munde.“] Die Folge davon, dass die Abstammung in Vergessenheit geriet, ist, dass nun auch die Bedeutung eines Wortes in vielfältigem Gebrauche sich wandelt. Wie sehr sich in wenigen Jahrhunderten die Bedeutungen verändern, lehrt die Zusammenstellung mhd. noch heute üblicher Wörter aus dem Nibelungenliede bei Schleicher a. a. O. S. 298 f. Selbst innerhalb unserer Schriftsprache, die wir das Nhd. nennen, sind die mannigfachsten Veränderungen des Sprachgebrauchs vor sich gegangen. Nicht allein, dass Begriffe, welche früher nur mitunter einem Worte zukamen, jetzt die herrschenden geworden sind und umgekehrt die ehemals vorwiegenden nur in beschränkter Weise zur Anwendung kommen, sondern auch Wandlungen liegen vor, die mit der Veränderung der Sitte, der Denk- und Gefühlsweise, mit der kulturhistorischen Entwickelung Hand in Hand gehn.

Von Versuchen, die Gesetze, nach denen sich die Veränderung in der Bedeutung vollzogen hat, zu ergründen und festzustellen sind mir nur wenige bekannt und zugänglich geworden. Da ist in erster Reihe zu nennen der Aufsatz von Reinhold Bechstein in Pfeiffer's Germania VIII. S. 330—354: „Ein pessimistischer Zug in der Entwickelung der Wortbedeutungen.“ — Die Bedeutungen einer Anzahl Wörter haben im Laufe der Zeit einen unedleren, niedrigeren, oft sogar schimpflichen Inhalt gewonnen. „Weit gefehlt würde es sein, wollte man aus jener Erscheinung den Schluss ziehen, dass das Volk selbst unedler geworden sei, aber ohne Zweifel beweist sie, dass wir mit unserm Herzen älter werden. Mit Recht vergleicht man das Leben der Völker mit dem des einzelnen Menschen. Die Völker in der Kindheit leben wie das Kind in Unbefangenheit und heiterer Unschuld. Mit den Jahren und der fortschreitenden Bildung wird das Urteil strenger und kälter, die Lebensanschauung reifer

und trüber und mit der Ausbildung der geistigen Kräfte wird der Spott gross gezogen." Bechstein bespricht da die Worte Demokrat und Aristokrat, die heute schon einen schielenden Nebenbegriff haben, Komödiant, dessen sich noch im vorigen Jahrhundert kein Mime schämte, Litterat, wofür jetzt das seltsame Schriftsteller üblich ist, Tyrann, Despot, Pfaffe [vgl. unten], Bauer, Knecht, Magd, Dirne [vgl. unten], die zum Scheltwort werden können, ebenso Tölpel (entstellt aus Dörper, also synonym mit Bauer), Schalk (urspr.=Knecht), das schon Luther als Scheltwort hat, das aber in unsern Tagen wieder einen gelinderen Sinn erhalten hat, nachdem es vorher eine viel niedrigere Bedeutung angenommen hatte, als ihm eigentlich zugehört; Bube (Grundbedeutung Kind, Knabe; so jetzt noch besonders in Süddeutschland und vielfach bei Göthe und Schiller, die durch den häufigen Gebrauch ihre süddeutsche Abstammung kund geben); Wicht (eigentlich=res, cf. nicht, ahd. niowicht, neowicht=nulla res; icht aus iowicht ist längst aufgegeben; dann mit und ohne Zusatz von böse, arg u. s. w. in schlimmer Bedeutung von lebenden Wesen, bösen Geistern (Wichtlein), dem Teufel); Kerl (Zwillingswort von Karl, ahd. charl, Mann, Ehemann, dann als Name); Mensch (der — das —), Mähre (fem. zu march, Ross), Abenteuer (abenteuerlich=seltsam, ungereimt; Abenteurer=vornehmer Gauner, Hochstapler); armselig, erbärmlich, elend (vgl. unten), feig (eig. vom Schicksal zum Tode bestimmt,*) dann todt, besonders in der Schlacht gefallen, — was man verwünscht, unselig. — In der Bibel nähert sich der Begriff des Wortes dem unsrigen: „Alle Einwohner des Landes sind vor eurer Zukunft feige geworden." Jos. 2, 9.); zage (=wer sich von etwas fern hält; das Wort fast nur in zaghaft, verzagen); frech (das mhd. noch durchaus den edlen Begriff der Kühnheit hat; Luther sagt noch „ein frecher Magnet=dessen Kraft durch nichts geschwächt wird."); fröhnen (vgl. unten), Frevel (eig. Kühnheit, Unerschrockenheit), Gift (eig. fem.=die Gabe; nur noch in Mitgift; gänzlich entrückt ist die Abstammung dem Sprachgefühle in giftig), Gier (=Begehren, so noch in Neugier.); gleissen (früher nur=glänzen, jetzt als poetischer Ausdruck für „einen unechten, äusserlichen Glanz und Schimmer haben."); Hochmut, Hoffart (eig. hochherzige Denkungsart, edler Stolz.), Laster(=Tadel; die urspr. Bdtg. in lästern); List (Grundbdtg: was man weiss oder gelernt hat; mhd. überwiegend noch in gutem Sinne: Weisheit, Klugheit, so als Eigenschaft Gottes. — Bei Luther noch=Klugheit); lügen (verhüllen, dann speciell die Wahrheit verbergen, dann die Unwahrheit kundgeben), Neid (urspr. Eifer, oft edler Wetteifer, dann Hass, Feindschaft; unser Neid ist immer eine versteckte Regung); Pöbel, pöbelhaft, (peuple, populus. cf. Luth. 5. Mos. 4, 27: „Der Herr wird euch zerstreuen unter den Völkern und werdet ein geringer Pöbel übrig sein unter den Heiden."); ruchlos, verrucht (ruochen =sich um etwas kümmern lebt in veränderter Form und sehr beschränkter Bedtg in geruhen fort, das die gnädige Willensmeinung eines Fürsten bedeutet; ruchlos eig.=sorglos; verrucht=unbekümmert, ein part. pass. mit act. Bdtg. wie gemeint, gewillt, bedacht. Bei Luth. schimmert gewöhnlich noch die urspr. Bdtg durch.); Schimpf (=Scherz), Schuld (=Pflicht cf. unten); Sucht (=Krankheit; daraus

---

*) In der bergisch-rheinischen Mundart hat feig sein die mhd. Wortbedeutung: dem Tode verfallen sein und drückt den rettungslosen Zustand eines Menschen aus, welchem „durch Ersheinung einer Fee ein vorfrühes Ende angekündigt ist, von einem solchen sagt man: feig beste ach mich rölt. „Todt bist du lebend schon, ach mich schaudert." Frommann, Die deutschen Mundarten 3, 46. Dieses hier von der Fee ausgehende feig sein gleicht genau der anrd. Heerfessel, jenem von der Valkyrie Herfjötr verhängten Zustande plötzlicher Geistesverwirrung und Gliederlähmung, welche den Krieger unfähig macht. (Rochholz, Mundartliche Namen des Cretinismus in Zachers Ztschrft. für ad. Phil. III. S. 332).

entwickelt sich vielfach der Begriff der Seelenkrankheit, des Seelenleides.); dumm (=durch Jugend unerfahren, jung cf. „dummer Junge“); Wahn (=Ansicht, Glauben, Vermuten cf. wähnen.); Wucher, wuchern (womit jetzt der Gedanke des übertriebenen, unrechtmässigen, strafbaren Erwerbes verbunden wird; Grundbdtg Zuwachs, Ertrag, Frucht, Kind); albern (ahd. alawari = ganz mehr, mhd. aleware, einfach, einfältig, im guten Sinne*); schlecht (Zwillingsform von schlicht, grade, eben, glatt cf. schlechterdings, schlecht und recht). Bechstein weist dann weiter nach, wie die pessimistische Lebensanschauung auch zur Geltung kam bei Worten, die sich auf geschlechtliche Verhältnisse beziehen: Minne [vgl. unten], Buhle, buhlen, Wollust, geil (eig. = kräftig, übermütig, mutwillig, froh, heiter) und bespricht endlich das Adjectivsuffix — isch, das jetzt vielfach gegenüber dem Suffix — lich eine niedere oder verächtliche Bedeutung hat.

Auf diese höchst wertvolle Arbeit nimmt schon mehrfach Bezug der Aufsatz von Cauer „Zur Geschichte der Wortbedeutungen in der deutschen Sprache“ (Progr. Hamm 1870.). Cauer verzichtet darauf zu betrachten, wie die Umprägung der Bedeutungen in unvordenklicher Zeit begonnen hat und fortgeschritten ist; er will nur an ein paar Beispielen zeigen, welche Strecke Weges unsere Muttersprache noch in ihrem vorgeschrittenen Alter, nemlich seit dem 13. Jh. in dieser Richtung zurückgelegt hat. Ich gebe im folgenden, um den Ueberblick des bisher auf diesem Gebiete Geleisteten zu erleichtern, auch eine kurze Inhaltsangabe seiner Arbeit, die in 4 Capiteln eine Anzahl deutscher Wörter behandelt. Die Worte, die ich weiter unten selbst zu behandeln gedenke, führe ich bloss auf.

I. Die Bedeutung der Wörter wird gesteigert, vergeistigt, vertieft. — Tugend, tugendhaft hat heute eine specifisch moralische Bedeutung, die zwar schon im 12. Jh. begegnet, aber dem von taugen herzuleitenden Worte ursprünglich ganz fern liegt: Tauglichkeit, Tüchtigkeit. — Kraft, Macht. Iwein 2421 wird zur Tugend gerechnet: Geburt, Jugend, Schönheit und Reichtum. An andern Stellen heisst Tugend geradezu soviel wie Macht. So wird Gott Tugend, d. h. Allmacht zugeschrieben. Bei Rud. v. Ems werden die 4 Elemente, die 4 Grundkräfte der Natur, 4 Tugenden genannt. Noch Burkhard Waldis im Esopus (I, 92) spricht von der tugent und geschickligkeit eines Hundes. Aus dem ndd. Originale nahm wol**) Göthe das Wort herüber, wenn er sagte: R. Fuchs X. 39: „Die Tugend des Steines — nimmt dem Gifte die Wirkung und allen

*) So noch bei Opitz Trostged. 267: „Der Römer Lob hat schöner nie geglissen | Als wie sie Krieg geführt . . . . | Wie alles alber war, wie ihre Weisheit noch | Nach alter Mässigkeit, nach Brei und Knoblauch roch.“ | Das n ist unorganisch und modern cf. gester-n, sonder-n, nu-n, dessen ältere Form nur erhalten ist in „im Nu.“

**) wiewol das Wort am Anfg. des 18. Jh. in der Bedeutung Kraft, (innere) Eigenschaft noch in allgemeinem Gebrauch gewesen zu sein scheint, wie man aus der häufigen Anwendung desselben in diesem Sinne in Jablonski, allgem. Lexicon der Künste und Wissenschaften. Königsberg und Leipzig 1748. Neue (2te) Auflage schliessen möchte. s. v. Tugend: „in natürlicher bedeutung die eingepflanzte kraft und eigenschaft eines natürlichen cörpers und die daraus entstehende besonderen wirkungen. Also redet man von den tugenden der steine, kräuter und thiere.“ So sagt er vom Affensteine: „An tugenden ist er den andern bezoarsteinen gleich“, vom Ammey: „Er soll eine besondere tugend haben der Unfruchtbarkeit der Weiber abzuhelfen“ s. v. Azazi mit: „er hat gleiche tugend wie die siegel-erd und dient wider . . . etc“, S. 103 „der wahre und unverfälschte Balsam ist von unvergleichlichen tugenden,“ S. 162 „daher diejenigen Botanici genennet werden, welche der pflantzen und kräuter ihre natur, tugend und wirkung . . . wol wissen.“ S. 457 „Einige schreiben ihnen (den Hirschthränen) grosse tugenden zu.“ S. 487, „und ihm (dem Jaspis) mancherley geheime tugenden und verborgene kräfte beigelegt werden“ . . . „und diese tugenden werden gemehret, wenn er in silber eingefasset ist.“ S. 495, „Seine (des Jngber) tugend ist, dass er wärmet, zertheilet u. s. w.“

schädlichen Säften." — Laster ist im mhd. Gegensatz zu Ehre (vgl. ob. bei Bechstein.) — Klug, Klugheit: weder in der ahd. noch in den Nibel. Zuerst im 13. Jh. aber doch weit entfernt von seiner heutigen Bedeutung. Oft bezeichnet es überhaupt nicht einmal eine menschliche Eigenschaft: fein, zierlich, zart. Hieraus hat sich der jetzt allein geltende Begriff der geistigen Feinheit entwickelt. Das mhd. hatte dafür kluoc an den sinnen. Der heutige Gebrauch lässt sich übrigens schon im 15. Jh. nachweisen. — Weisheit ist im 13. Jh. von seinem idealen Gepräge noch so weit entfernt, dass z. B. ein Jagdhund von grosser Spürkraft genannt wird ein nase wîser bracke. Die menschliche Eigenschaft, die damit bezeichnet wird, ist nicht sowol sapientia als peritia, scientia. Daher wîse mit dem Gen. Ebenso unwîse, z. B. iuwers namens. So in zahlreichen Zusammensetzungen z. B. wortwîse disertus, lügewîse, sich auf Lügen verstehend, die nach der Umwandlung, die der Grundbegriff erfuhr, verloren giengen.*) Die wîsen in mehreren Stellen mhd. Gedichte (z. B. Nib. 550) sind die Kundigen, die Kenner einer Sache, an dieser Stelle der Nib. die echten Kenner weiblicher Reize. — Dann hat aber auch wîse schon früh die heutige Bedeutung, so oft im Freidank, der sich vielfach von seinen Zeitgenossen abhebt, und den modernen Anschauungen nähert und daher nicht massgebend sein darf, wo es sich darum handelt, den Sprachgebrauch des 13. Jh. im allgemeinen zu charakterisieren. — Dumm, heute Gegenteil von klug, bezeichnet wie dieses eine angeborne dauernde Eigenschaft des menschlichen Geistes, die tumpheit, eine vorübergehende: die Unerfahrenheit, die vorzugsweise der Jugend eigen ist. (cf. oben bei Bechstein.)

II. Die Bedeutung der Wörter wird abgeschwächt oder verflacht. S. 9 ff. — cf. D. Wb. IV, 73. „Fast allen Ausdrücken, die einen Stand, eine Würde bezeichnen, geschieht mit der Zeit an Gehalt und Gewicht Abbruch und was anfangs dem vornehmen eigen war, wird gemein und kommt endlich dem geringen zu." Herr. Frau [über beide Worte s. unten], reich. mhd. rîche (cfr. rex regere) fürstlich, vornehm, herrschend, mächtig, gewaltig. Das Subst. das Reich hat die volle Kraft seiner Bedeutung bis heute bewahrt. Die schwächere Bedeutung dives hat sich neben der urspr. stärkeren schon früh geltend gemacht (Otfried) u. ist im 13. Jh. schon in voller Geltung, obwol auch die ältere noch ungeschwächt und ungebrochen fortlebt (Got der riche, Nib. 1497, 1 u. oft.) — gar, sehr, fast, recht. — Das mhd. verwandte zur Steigerung von adj. u. adv. vil, rehte und das adverbiale wunder — (z. B. wunderküene), in Verbindung mit Verben sêre u. vaste, während harte und gar sich ebenso gern an adj. oder adv. wie an verba anschliessen. Anders der heutige Gebrauch. 1) vereinzelt viel (vielleicht, Vielliebchen; bei E. Geibel der viel-edle Wein.) 2) wunder nur in wunderschön, wunderhübsch und vereinzelt in der Dichtersprache: Uhland: „Ach wunderselig ist die Braut etc." 3) ahd. harto, mhd. harte ist als verstärkendes adv. ganz aus dem Gebrauch verschwunden. Die übrigen 4 haben an der Kraft ihrer Bedeutung mehr oder weniger starke Einbusse gelitten, am wenigsten 4) recht. 5) gar. Grundbedeutung vollkommen, ganz, fertig [adj. Mhd. gar, genet. garwes, jetzt nur noch auf fertige Speisen angewandt.

*) Der Zusammenhang mit wissen zeigt sich auch im nhd., wenn auch veraltet, „Als hätten sie's vergessen gehabt oder gar nicht gewusst, dass ich so klein war und sie würden's nun erst weiss." O. Ludwig Thüringens Naturen. Frankfurt a. M. 1857 1, 508. Für „einen weis machen" (in ironischem Sinne = einen etwas nicht wahres glauben machen" z. B. Gervinus Shakespeare 1849. 2, 80 ist heute üblicher geworden das unverständliche und unverstandene „einem etwas weiss machen."

Eine noch auffälligere Verengung der Bedeutung weist das mhd. Verb. garwen, gerwen auf=bereit, fertig machen (Kleidung, Speisen, Rüstung etc.) Im nhd. gerben ist nur noch die Beziehung auf das Leder übrig geblieben.] In der heutigen Sprache in „ganz und gar“ und in der Verbindung mit der Negation: gar nicht, gar nichts; sonst nur noch in Verbindung mit adj. u. adv., aber selten und dann schwächer als sehr; es giebt der Rede leicht etwas geziertes.*) — 6) sehr hat in der Häufigkeit des Gebrauches zugenommen, aber die urspr. sehr prägnante Bedeutung ist fast bis zur Farblosigkeit abgeblasst. Mhd. sêre=schmerzlich. (adj. sêr wund, daz sêr Schmerz, Leid cf. unser versehren, unversehrt.) Im mhd. lehnt es sich nur an Verba an, die einen Zustand ausdrücken, der entweder an und für sich schmerzlich ist oder doch in seiner Steigerung Schmerzen verursacht. Verbindungen, in denen sehr bloss die Funktion der abstracten Steigerung hat, finden sich wol in der mhd. Sprache noch gar nicht, der überhaupt die Verbindung von sère mit adj. fast ganz fremd ist. — 7) fast ist das adv. zu adj. fest. [Der Umlaut im adj. hat in der ahd. Form seinen Grund; das adv. hat statt des i ein o. cf. schön und schon.] Von dem jetzt herrschenden Begriff der Annäherung weiss die alte Sprache noch nichts. Bei Luther herrscht noch durchaus der alte Sinn von fast.**) Für diese Verluste hat sich das nhd. reichlichen Ersatz zu schaffen gewusst: „höchst wunderbar, ungemein interessant; äusserst langweilig; ausserordentlich angenehm; freue mich unendlich etc.“ „Aber wie weit stehen diese modernen conventionellen Phrasen und Hyperbeln an Wert hinter der sinnlichen Lebendigkeit, hinter der schlichten Einfalt und Kraft der alten Sprache zurück.“

III. Die Bedeutung der Wörter verengt sich, spitzt sich nach irgend einer Seite zu, so dass der heutige Gebrauch wie ein Bruchstück des alten erscheint. — Mut und Gemüt sind mhd. gleich bedeutend: die Beschaffenheit der Gefühle, des Willens, das Innere des Menschen, Gesinnung, Sinn, Seele, Geist. Heute bildet Mut den Gegensatz zu Feigheit und Kleinmut, eine Bedeutung, die es im mhd. für sich allein noch gar nicht hat, sondern nur unter Umständen durch die Zusammensetzung gewinnt. (rehten heldes muot, Nib. 2262, 1.) Der Sinn des gleichbedeutenden gemüete fixierte sich nach einer ganz andern Seite hin. Cauer giebt mehrere Stellen aus dem älteren nhd., wo Mut noch die ältere Bedeutung hat; diese zeigen auch noch zahlreiche Zusammensetzungen und Ableitungen (Wankelmut, Hochmut, Unmut etc.) Mutlos ist erst eine nhd. Bildung.***) — Witz mhd.=Verstand, Einsicht im allgemeinen. (Nib. 1981: von des helmes dôze unt von des swertes klanc | wâren sîne witze worden harte kranc, d. h. er hatte die Besinnung verloren.) Die urspr. Bedeutung hat sich bis nahe an die Gegenwart heran lebendig erhalten (So im Simplicissimus. 17. Jh.) Aehnlich noch bei Lessing, Wieland, Göthe („Was lockst du meine Brut | Mit Menschenwitz und Menschenlist | Hinauf in Todesglut?“); so

---

*) gar so noch in der Zusammensetzung: Garaus:=völliges Ende (einem den Garaus machen); urspr. im 15 Jh., in welchem das Wort zuerst erscheint, die letzte Tages- oder Nachtstunde nach der alten Nürnberger Uhr, welche die Stunden von Sonnenauf- bis Untergang zählte. (Weig I. 524).

**) so auch noch in Lehmann's Speyrischer Chronik 1612 fol. 3 „und den Römern fast erschrecklich erschienen“(=sehr erschrecklich).

***) Die alte Bedeutung auch in „mir ist schlecht zu Mute“ „gutes Mutes sein,“ u. a. So bei Göthe „der Junggesell und der Mühlbach“: „Du eilest mit gelassnem Muth“ (=ruhiger Stimmung) und auch wol, wenn der Schüler im Faust sagt: „Ich komme mit allem guten Muth.“

auch noch in andern Zusammensetzungen und Ableitungen: Aberwitz, Wahnwitz, Mutterwitz, Vorwitz, witzigen. — Neid (s. ob. bei Bechstein.) — Reue, Busse [vgl. unten.] — Keusch. Das mhd. kiusche drückt ganz allgemein den Begriff der Besonnenheit und Mässigung aus. — Kosen; mhd. kôsen = sprechen im weitesten Sinn,*) so in liebkosen.) — Ehe [vgl. unten.] Hochzeit ist uns der Anfang der Ehe, in der älteren Sprache jedes Fest, sowohl geistliches als weltliches.

IV. Die Bedeutung der Wörter erweitert, verallgemeinert sich. — Das Elend. [vgl. unten] Milde. [s. unten]; ergetzen, Causativum zu vergessen, mhd. ergezzen; c. Gen. oder mit einem Satze (Nib. 1155, 4 er mac sie noch ergezzen, swaz sie leides ie gewan, er kann sie alles Leid vergessen machen, das sie je erfuhr.) Ein Verlust wird vergessen, indem Ersatz dafür gegeben wird. Ein Schmerz, ein Leid wird vergessen durch freudige Eindrücke. Daher = erfreuen, ohne dass dabei an ein vorhergegangenes Leid gedacht würde. Im Simplissimus noch: „dieser wird dich aller überstarken Not wiederum ergötzen.“ —

Eine etwas ältere Arbeit ist die Jnauguraldissertation von Adolf Arndt „Quid in significatione verborum patrii sermonis inter saec. XII. ex. et XIII. in. ac nostri temporis vocabula discriminis intercedat exemplis demonstratur.“ Halle 1863. Nachdem der Verf. einige Bemerkungen über die Abschwächung der Endungen, die Veränderung der Aussprache, die heutige Schreibung vorausgeschickt, bespricht er die Modifikation der Bedeutung einiger Concreta (stat, bette, vingerlîn u. s. w.) und Abstracte. Er bemüht sich die Veränderungen bei diesen letzteren in gewisse Kategorien zu bringen. Cp. I. p. 8—18. 1) Frühere Synonyme werden jetzt geschieden zb. kranc, swach; vrouwe und frowelîn. p. 8—12. 2) Die Bedeutungen eines mhd. Wortes verteilen sich jetzt auf 2 oder mehrere Worte desselben oder verschiedener Stämme zb. behende auch von Dingen: daz îsengewant was behende unde guot. p. 12—15. 3) Mhd. Verba mit activer und passiver Bedeutung zb. gelîchen intr. gleich sein, trans. gleich machen. p. 15. 16. 4) Subst. mit doppelter Bedeutung zb. kraft 1. eine Eigenschaft, 2. alles was Kraft gibt, also: Truppen, Menge; tugent (s. ob. b. Cauer) p. 16—18. — In dem II. cap. p. 18—22 bespricht der Verf. Worte, die in der Wandelung der Bedeutung noch weiter gegangen sind, besonders Composita (muot, wandel, ort, — ernern, ergezzen.) — Bei einer 3ten Gruppe von Worten, p. 22—24, die neue und entferntere Bedeutungen annehmen, fällt die Schuld in der Regel der Partikel zu, mit der das Wort zusammengesetzt ist: ersuochen, entstên etc.; doch bespricht d. V. hier auch geil (s. ob. b. Bechstein), karc (= callidus, astutus). — Cap. IV. p. 24—26 enthält eine Aufzählung von verbis compos., deren heutige Bedeutung sich noch weiter entfernt von der ursprünglichen, fast bis zur entgegengesetzten: und zwar seien sie eine Zeitlang ausser Gebrauch gewesen; bei ihrer Wiederaufnahme seien sie in einer neuen Bedeutung verwandt, auf welche wol die Partikel, die vielbedeutend sei, geführt habe. verzîhen mhd. renuere, sich verzîhen c. Gen. unser verzichten auf. — verpflegen mhd. dimittere, heute hat das ver — verstärkende Bedeutung etc. — Cap. V. p. 26. 27. Bei einigen Worten, deren frühere Bedeutung mit der heutigen zu vereinigen der Verf. sich ausser Stande erklärt, nimmt er an, dass sie neu erfunden seien, obwol zum Teil schon früher

---

*) so noch bei uns in Ostpreussen ganz allgemein; die urspr. Bdtg. ist übrigens „eine Rechtssache führen;“ denn das Wort ist entlehnt aus lat. causari = eine Rechtssache (causa, woraus auch schon ahd. die chosa, kosa = Rechtshandel, Gespräch, Erzählung) führen, vor Gericht sprechend verteidigen. Das daraus abgeleitete fr. causer bedeutet auch nur: plaudern.

üblich. Dahin rechnet er einec, (mhd. als Zahlwort) güetlich, nôtic, strîtec (mhd. in activer Bedeutung), vorhtsam (mhd. in passiver Bedeutung metuendus). — Zum Schlusse bespricht er einige Worte, deren veränderte Bedeutung auf den vollkommen veränderten Sitten beruht: ritterschaft, knecht etc. cf. die termini techn., zb. sprechen (nû wart der kampf gesprochen über sechs wochen Iw. 5755). — Alle diese Worte belegt der Verf. mit zahlreichen Stellen aus den Nib., Hartmann, Wolfram, Walther.

Es liegt auf der Hand, dass, so wertvolle Beiträge für die Functionsveränderung der Verf. auch beibringt, er durch seine reine äusserliche Einteilung: Worte, deren frühere Bedeutung sich wenig — weiter — vollständig von der mhd. entfernt, die Funktionslehre nicht sonderlich gefördert hat; es bleibt bei einer Aufzählung. Die geschichtlichen, kulturgeschichtlichen, psychologischen Gründe, aus denen oder auch nur die Art, in welcher sich die Veränderung in der Bedeutung vollzogen hat, ersehen wir aus seiner Arbeit nicht.

Andere hieher gehörige Arbeiten sind mir nicht bekannt geworden; sehr viel Material dazu enthalten jene Werke, aus denen Bechstein, Cauer, Arndt geschöpft haben: das deutsche Wörterbuch der Brüder Grimm (D. Wb.) und das mittelhochdeutsche Wörterbuch von (Benecke) Müller und Zarncke (Mhd. Wb.) Ich habe bei den folgenden Zusammenstellungen ausser diesen benutzt das Wörterbuch der deutschen Sprache von Dan. Sanders. Lpzg. 1859—1865, 4 Halbbände. (Sa.) und das deutsche Wörterbuch von Fr. Lud. Karl Weigand. Giessen 1872. 2 Bände. (Weig.) Ich will hier zwei in die Geschichte der Function gehörige Capitel geben. Einmal soll versucht werden, den Einfluss des Christentums auf den Wortschatz der deutschen Sprache und auf die Bedeutung deutscher Worte nachzuweisen. Dabei wird es dann unerlässlich sein, auf die Neigung und die Kraft der deutschen Sprache einzugehen, sich fremde Worte („Lehnworte“ im Gegensatze zu den neuen noch nicht acclimatisierten, von jedem als fremd empfundenen „Fremdwörtern“ cf. Schleicher, die deutsche Sprache S. 115), einzuverleiben und ihnen das Aussehen von echt deutschen zu geben. Diese bedeutendste Einwirkung eines geschichtlichen Momentes auf unsern Sprachschatz liegt vor der Entstehung einer fest ausgeprägten Schriftsprache: es fragt sich, wie viel sich von diesem Einflusse — immer durch Zurückgehen auf die älteste Form und Anwendung des Wortes — heute noch nachweisen lasse.

Sodann will ich Beläge zu dem Worte J. Grimm's geben: „Hinter allen abgezogenen Bedeutungen des Wortes liegt eine sinnliche und anschauliche auf dem Grunde.“

Es dürfte den Fachgenossen gegenüber eigentlich wol übrig sein, es ausdrücklich auszusprechen, dass ich durch meine Zusammenstellung weniger die Wissenschaft zu fördern glaube, als dem Lernenden aus dem zerstreuten und schwer zugänglichen Material manches Interessante zu bieten und ihn so für eine eingehendere Beschäftigung mit der Muttersprache anzuregen wünsche und hoffe.

Cap. I. Der Einfluss des Christentums auf die deutsche Sprache.

Es wird nicht ohne Interesse sein, einmal im Zusammenhange zu überblicken, inwieweit sich in unserer heutigen Sprache noch der Einfluss des Christentums erkennen lässt, das ja wie nichts anderes Denken und Sinnen des deutschen Volkes erfüllt hat, die Weiterbildung und Entwickelung der ahd. Sprache in Wortschatz und Funktion gefördert und zugleich den Grund unserer heutigen Cultur gelegt hat. Die Christianisierung des deutschen Volkes vollzog sich im 7.—

13. Jh. und die Verbreitung der christlichen Erkenntnis beschränkte sich nicht auf einen Priesterstand, sondern dieselbe erfasste schon früh tief im innersten Herzen auch die grosse Masse des Volkes, wie wir das aus den geistlichen Poesieen des 12. Jh., aus den Liedern und Sprüchen der mhd. Zeit (Freidank's Spruchsammlung um 1230) schliessen dürfen. Wäre das nicht der Fall gewesen, so wäre nicht gerade Deutschland der Boden gewesen, auf dem die reformatorischen Bestrebungen immer von neuem entstanden und sich endlich durch Luther zur herrlichsten Blüte entfaltet haben. Luther schuf nicht etwa durch seine Bibelübersetzung erst eine christliche Sprache, sondern er fand alle wesentlichen Ausdrücke des christlichen Glaubens schon vor; eine Unmasse von biblischen Wendungen und Gedanken waren seit Jahrhunderten schon eingebürgert. Auch wo das Deutsche den lat. Ausruck nicht hinübergenommen und etwa bloss umgebildet, sondern ihn wirklich verdeutscht hat, haben doch diese deutschen Ausdrücke ihre specifisch christliche Bedeutung schon seit Jahrhunderten und die ursprüngliche heidnische oder allgemeine ist teils ganz vergessen, teils sehr in den Hintergrund getreten.

Um sich den Umfang und die Bedeutung dieses Einflusses zu vergegenwärtigen, braucht man nur einen Augenblick darüber nachzudenken, wie viele von den Begriffen, die wir jetzt als unser eigenstes Eigentum betrachten, ihre Wurzel im Christentum haben: „Wörter wie Glaube, Busse, Taufe sind dem deutschen Munde so geläufig, wie Vater, Mutter, Schwester. Niemand denkt mehr daran, dass es eine Zeit gegeben habe, in der zwar Vater, Mutter, Schwester schon eben das bedeuteten, was sie heute noch bedeuten, in der aber die Wörter Glaube, Busse, Taufe in der gegenwärtigen Bedeutung völlig unbekannt waren.“ Die Erinnerung an jenen früheren Zustand ist längst erloschen: erst die deutsche Altertumsforschung hat uns die Tiefen des germanischen Heidentums aufgeschlossen, und uns erkennen lassen, welche Bereicherung in Wortschatz und in den Begriffen, welche Veränderungen in der Bedeutung unsere Sprache durch den Einfluss des Christentums erfahren hat. Im Folgenden soll vorzugsweise im Anschluss an Rud. v. Raumer „die Einwirkung des Christentums auf die althochdeutsche Sprache. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Kirche.“ Stuttgart, Liesching 1845, eine Zusammenstellung der auf Kirche und Lehre bezüglichen wichtigsten Worte und Begriffe des mhd. gegeben und dabei durch Zurückgehen auf die älteste ahd. Form und Bedeutung gezeigt werden, wie der Wortschatz des Deutschen durch das Christentum erweitert und die Bedeutungen deutscher Worte umgebildet worden sind.*) Die Bekehrer des deutschen Volkes verfuhren dabei auf zwiefache Weise: ent-

---

*) Der Aufsatz des Oberlehrer Dr. theol. u. phil. Wilh. Hillen (Progr. des Kathol. Gymn. zu Coesfeld 1872) „Die Sprache vom Standpunkte des Christentums aus betrachtet“, schliesst Fragen wie die uns hier angehende aus, sucht vielmehr in cp. I. „Ursprung der Sprache.“ die Hypothesen des Materialismus (Darwinismus) Deismus und Rationalismus zu widerlegen, um sich auf den Boden der übernatürlichen christlichen Offenbarung zu stellen d. h. eine Ursprache anzunehmen, beschäftigt sich in cp. II. „Sündenfall und Sprache“ mit der Sprachenverwirrung in Folge des babylonischen Turmbaus und hofft in cp. III. „Erlösung und Sprache“ von dem Einfluss und der Verbreitung des Christentums Herstellung der sprachlichen Einheit und innere Heiligung der Sprache, ähnlich wie „beim ersten Pfingstfeste der heilige Geist unter dem Brausen des Sturmes herniederstieg, um die zerstreuten Völker und Zungen wieder zu vereinigen, dass sie schauten die Herrlichkeit des Herrn.“ (!) — Um des Verfassers sprachwissenschaftlichen Standpunkt zu zeigen, setze ich mit Uebergehung einiger interessanter Einzelheiten (wie zb. die deutsche Sprache habe in ihrer Armut manches aus dem Angelsächsischen entlehnt, wie Heiland) nur einen Satz aus dem Schlusse der Arbeit her. Der Verf.

weder behielten sie bei der Einführung der fremden Begriffe das hebräische, griechische oder lateinische Wort dafür bei; oder sie übersetzten die christlichen (lateinischen) Ausdrücke wirklich ins Deutsche; die Zusammenstellung der letztern wird für uns besonders wichtig sein. Ich werde bei jedem hier zu besprechenden Worte die Geschichte seiner Bedeutung und eine Betrachtung seiner Sippen geben.

I. Die äussere Seite der Kirche.

Heide.) Der Nichtchrist heisst ein Heide (oder wie die ältere nhd. Form lautet: der Heiden, um das auslautende n gekürzt, wie der Christ aus der Christen.) Es ist das zum subst. gewordene mhd. adj. heiden, ahd. heidan, flectiert heidaner, urspr.=ländlich (von Heide, campus), und eine Nachbildung des christlich-lateinischen paganus, eig. im Lat. Land-, Dorfbewohner (von pagus Dorf, Gau), zunächst adj., dem Dorf angehörig, ländlich; dann nach Verbreituug des Christentums im römischen Reiche soviel als heidnisch. (Raumer 286. Weig. I. 667.)

Kirche) Das Wort Kirche, welches das christliche Gotteshaus und die Gesammtheit der Christen oder von Christen bezeichnet (ahd. kiricha, chirihha ist mit dem Christentum überkommen aus dem üblichen griechischen *τὸ κυριακόν*, selten *ἡ κυριακή*=Haus des Herrn, welches eig. adj. in der Bedeutung dem Herrn gehörig (v. *ὁ κύριος*, Herr) ist. (Weig. I, 793.) Die Bedeutung von Kirche hat im Deutschen den entgegengesetzten Weg genommen wie *ἐκκλησία* im Gr: aus der Bedeutung „Haus des Herrn“ entwickelt nemlich das Wort die weitere „Gemeinde der Christen, Gesammtheit aller Mitglieder der christlichen Gemeinschaft.“ (Raum. 289.)

Der Klerus.) Die Gesammtheit aller Christen zerfällt in den Klerus und die Laien. (*κλῆρος*, Erbteil d. h. *κλ. ϑεοῦ*.) Im Christentum wurde der Ausdruck zuerst auf die ganze Gemeinde der Gläubigen, dann auf die Priesterschaft übertragen. In diesem Sinne wurde dann von *κλῆρος* weitergebildet das adj. *κληρικός*. Das christliche Latein nahm beide Ausdrüke aus dem Griech. herüber. Das

Pfaffe.) ahd. gibt clericus durch phafo, pfaffo, Pfaffe, (Lehnwort von papa, mit Lautverschiebung)*) im Gegensatz zum Klostergeistlichen. (phaffen unde münneche, Nib.) Auch Laien werden mit dem Worte beehrt, wenn sie sich durch Bildung oder eine Fertigkeit auszeichnen (Mhd. Wb. II. 474.) Bis ins 17. Jh. und heute im Munde des süddeutschen Volkes sehr oft noch harmlos, wie auch das ndrd. Pâpe (so noch bei Göthe I. 76 „Als stünd' in seiner Kapelle | der würdige Pfaffe schon da.“ Schlegel Rich. II, 4, I: „Sagt hier niemand Amen? | Bin ich so Pfaff als Küster?“) wird es seit der Reformationszeit gewöhnlich in verächtlichem Sinne gebraucht, bisweilen selbst von Nichtgeistlichen als Schmähwort (s. Sa. 2, I, 520a.) cf. Bechstein in Pfeiffer's Germ. VIII,

---

sagt, im Anschlusse an einen Satz von Rinne „Mit dem durchdringenden Christentum, das sich als einen Kampf des Geistes mit der Sinnlichkeit ankündigt, war ein lösender Tauwind in den zackigen Eispalast der Sprachformen gekommen und so finden wir das ahd. zwar formenärmer als das Goth., aber schon leichter dem geistigen Ausdruck gehorchend“ wörtlich so; „Mit dem Abfall [des Heidentums von Gott und vom Geiste an die Natur musste es zugleich wie in der Kunst so auch in der Sprache in sinnlicher Ueppigkeit und Formenfülle sein höchstes Streben finden, im Christentum trat dagegen wieder die Idee des Geistes und damit die innere Bedeutsamkeit des Gedankens so hervor, dass das Wort fernerhin nur als das Gewand des Gedankens erscheinen sollte.“ —

*) weil bereits der Gothe aus *πάπας* sein papa, aus vidua sein viduvô gemacht, machte man nun hieraus wiederum **phaffo** und wituwa, wie aus dem urspr. deutschen hlaupan und **d**auhtar, hlaufan und **t**ohtar.“ W. Wackernagel. Die Umdeutschung fremder Wörter. Basel 1861. S. 11.

S. 330 ff. — Das adjectivische Subst. Geistlicher existirt in der älteren Sprache nicht; geistlich (Geistlicher kommt früher nur in Verbindungen wie ein „geistliches Leben“=Klosterleben vor; mhd. geistlichkeit (geistlich. (Geistlichkeit bedeutet geistliches Leben, Frömmigkeit.

Den Gegensatz zur Geistlichkeit bilden die Laien (Lehnwort aus dem gr.-lat. laicus adj. (Laie. v. λαός Volk, ahd. leigo.) — Es wird mhd. selten, häufiger im nhd. übertragen gebraucht=in etwas uneingeweiht, unkundig, nicht gelehrt. z. B. „Ich bin ein Laie in der Freude.“ Hölderlin, Hyperion I, 89. „Zwar bin ich in Staatsgeschäften ganz Laie.“ Rückert Makamen I, 43. —

Unter den priesterlichen Aemtern (fast alles Lehnworte, zum Teil mit Lautverschiebung), (Priesterliche Aemter. nimmt die erste Stelle ein der Pabst (Papst.) Der Titel papa, gr. πάπας war anfangs allen Bischöfen (Papst. gemein. Daraus ahd. bapes und daraus wieder mit einem Anklang an die Superlativform babist. (Raum. 297.) Die Verkleinerung wird zuweilen zur Bezeichnung von Personen gebraucht, die sich als Päpste gebaren, in seiner Weise in der Kirche zu schalten streben, z. B. „So bin ich der erste, der die [protestantischen] Päbstchen wieder mit dem [wirklichen] Pabste vertauscht.“ Lessing 10, 168. (Sa 2, I, 499a.)

Erzbischof gr.-lat. archi-episcopus ahd. erzipisc(h)of und Bischof, gr.-lat. episcopus, ahd. piscof. (Erzbischof. Im Auslaute ist p zu f gesteigert nach dem Gesetz der Mutenverschiebung; im Anlaute zeigt das (Bischof. Wort (nach W. Wackernagel, Umdeutschung fremder Wörter, S. 20) romanische Lautgebung: „Nicht immer zeigen die lat. und gr.-lat. Worte die gesetzliche Form im Deutschen. Das Latein, das die ersten Glaubensboten und noch manches Geschlecht hindurch die Priester und Mönche zu sprechen pflegten, war nicht das classische: es war jenes verworrne, zertrümmerte, aus dem sich durch eines der grössten Wunder der Geschichte die romanischen Sprachen herausgebildet haben.“ So ist bischof schon auf die vorhochdeutsche Stufe mit diesem romanischen b (für lat. p) gelangt: sonst wäre auch dieses in ph verschoben worden. — Das gr. ἀρχι, welches das hervorragende, herrschende bezeichnet, wurde schon in früher Zeit behandelt, als ob es das deutsche Erz wäre. „Nachher wurden dann mit diesem misverstandenen Erz neue deutsche Wörter gebildet mit dem Begriffe des in seiner Art hervorragenden: Erzschelm, Erzlügner, Erzbetrüger, Erzlump u. s. w. Sonderbar ist es, dass fast alle so gebildeten deutschen Wörter von wenig schmeichelhafter Bedeutung sind.“ (K. Schmidt, „die sprachliche Tätigkeit des niederen Volkes.“ Progr. Minden 1873, S. 22), — doch nicht Erzamt=Amt eines Kurfürsten beim Kaiser, Erzvater (Abraham, Isaak, Jakob), Erzherzog, Erzpriester, Erzkanzler. Von Bischof ist Bistum gebildet, ahd. (Bistum piscoftuom, schon bei Nosker biscetuom, in den Trierer gl. bisctuom (R. v. Raum. 298.)*) —

---

* Dr. E. Vogler, Mitglied des Vereins für Schlesiens Geschichte und Altertum, gibt neuerdings in der Schl. Ztg. die unzweifelhaft richtige Erklärung des Namens Bismark, indem er auf eine Urkunde des Markgrafen Albrecht des Bären von Brandenburg aufmerksam macht „ausgestellt im Jahre 1209 zu Biscopesmark“, was gar nichts anders als Bismark in der Altmark sein könne. „Hier war die Grenze des Bistums Halberstadt gegen das Bistum Verden und zwar des östlichen Teiles dieser Diöcese, welcher durchaus von Wenden bewohnt war, die mit grosser Zähigkeit an ihrem alten heidnischen Glauben, ihren Gebräuchen und ihrer auch jetzt noch nicht ganz erloschenen Sprache fest hielten. Wahrlich Grund genug, um hier eine Mark unter einem tüchtigen Führer herzurichten!“ . . . . „So hiesse der Name ursprünglich Bischofsmark und käme in eine Reihe mit den Namen der bekannten adlichen Geschlechter Bischofshausen, Bischofswerder u. s. w. Es war eine bischöflich halberstädtische Mark, der das Geschlecht vorstand“ . . . . „Die plattdeutsch redende Bevölkerung machte aus dem lat. episcopus Bisp, da aber das p vor m in Bispmark von unerträglicher

Dechant) Dechant, lat. decanus (decem), ahd. Dechan: der T-laut unorganisch, wie in jeman-d, nieman-d,
Probst.) Predig-t. — Probst aus Lat. praepositus, propositus, ahd. probist. — Priester aus gr. πρεσβύτερος
Priester.) der ältere. lat. presbyter, ahd. Priestar. — Pfarrer von parochia und dieses wieder höchst wahrschein-
Pfarrer.) Pfarre.) lich aus παροικία, Umwohnerschaft, ahd. pharrare (mit Lautverschiebung); Pfarre, lat parochia, ahd.
Pfründe.) farra, pharra. Ein anderes Wort für die geistliche Stelle ist Pfründe aus lat. praebenda, ahd. phru-
Prediger.) anta, davon der Pfründner, ahd. phruntari. — Predigen aus lat. praedicare, ahd. predigôn, mhd.
bredigen, dazu Prediger ahd. predigari, mhd. bredigære; ferner Predigt (früher Predig) ahd. pre-
andere geistliche Aemter) diga, mhd. bredige.*) Ich erwähne nur kurz der andern geistlichen Aemter, deren heutige Be-
nennung sich schon im ahd. findet: Schulmeister (scuolmagister); Lehrer (ahd. lerari); Küster
ahd. kustor, von lat. custos; Mesner, entstellt aus lat. mansionarius, ahd. mesinari, custos aedis
sacrae, nicht von Messe (aber doch wol nicht ohne Anlehnung daran?), u. a. m.

Klosterleben) Aus dem Klosterleben führe ich folgende Ausdrücke an: Abt (lat. abbas, aus syrisch abba,
Vater, ahd. abbat), Aebtissin (lat. ahd. abbatissa), Abtei, Mönch lat. monachus, gr. μοναχός, ahd.
munich, Mönchtum, (munihtuom), Klause (ahd. klusa, aus lat. claudo, cludo), Klausner ahd.
klosinari, inclusus), Nonne, (ahd nunnâ, aus Kirchen-Latein. nonna neben nunnus Mönch.
cf. Sa. 2, I, 444 b.)

Der Zehnte) Der Zehnte ist die Uebersetzung des lat. decimus (ahd. zehanto), daneben das Fremdwort
dezemo. Das lat. decimare ist ahd. zweimal entlehnt techamôn und dezemôn, daneben das nhd.
decimieren in veränderter Bedeutung.

Gotteshaus) Das Christentum fand unter den Deutschen keine religiöse Baukunst. Mit der Sache selbst hat
es daher auch den Namen der Sache bei uns eingeführt. [Das ahd. nahm von vorgefundenen Be-
nennungen heidnischer Gebäude nur halla und sal = templum in sehr seltenen Gebrauch. Raumer
S. 303.] Ueber das eigentliche Wort für das christliche Gotteshaus, das Lehnwort Kirche, ist oben
gesprochen. Häufig findet sich schon in der ältesten Sprache Gotteshaus (ahd. gotes hûs), Ueber-
Dom.) setzung des lat. domus dei, das aber auch im ahd. stehen blieb: dom, unser Dom. Wie dieses sind
Kloster.) aus dem kirchlichen Latein entlehnt Kloster (lat. claustrum), Münster (lat. monasterium gr. μονα-
Münster.) Altar.) στήριον), Altar (lat. altare), Kanzel=Predigtstuhl, ahd. chánzella aus dem lat. Plur. cancelli (oder
Kanzel.) dem Sing. cancellus)=Gitter, dann umgitterter Raum, im besondern kirchlich-mittellat. „der vom Schiffe
der Kirche durch ein Gitter getrennte Raum des Allerheiligsten, wo der Hochaltar und die Sitze für
die Geistlichkeit waren,“ auch s. v. a. Balkon. (Weig. I. 759) cf. Dr Cange fol. 818 s. v. Cancellus:
locus altaris cancellis septus. *Βῆμα* Graecis vel *ἄδυτον*, Presbyterium Latinis, nostris le Chancel; —
Glocke.) Glocke (ahd. klocca aus mlat. [8. Jh.] clocca, cloca=[Kirchen-]Glocke, welches zu ahd. chocchôn,

---

Härte ist, so fiel das p aus und es entstand Bismark, während in andern Fällen das p bleibt. So heisst ein in der Provinz Hannovor belegener Ort Bisperode in alten Urkunden Biscopesrode; das heutige Bissendorf ebendaselbst ist aus Bispendorf, in Urkunden Biscopesthorpe, entstanden.“ — Ich erinnere auch an das Städtchen Fischhausen, das seinen Namen nicht dem Fischreichtum des frischen Haffes, sondern dem Umstand verdankt, dass es Residenz des Bischofs von Samland war. (älter Bischhausen.)

* Neben dem Lehnworte predigen haben wir das Fremdwort prädicieren mit der Weiterbildung der romanischen Infinitivendung ier. Dies franz. ier ist seit dem Ausgange des Mittelalters der übliche Weg um lat. Zeitwörter deutsch zu machen. Es verbindet sich hier wie oft damit noch eine Veränderung der Begriffe cf. kuppeln und copulieren, dichten und dictieren, pressen und pressieren. cf. Wackernagel a. a. O. S. 44.

clockôn=klopfen, anschlagen [zb. die Stunde, Kero 48] zu gehören scheint. [Weig. 1, 602.] Dann gehörte das Wort also mit zu denen, die ursprünglich deutschen Ursprungs durch das lat. oder roman. erst in veränderter Gestalt und Bedeutung üblich geworden sind.*) Capelle aus mittellat. capella, (Capelle. urspr.=kurzer Mantel; von mittellat. capa, cappa=das Haupt mit bedeckender Mantel. Zuerst wurde das Gebäude der franz. Könige, in welchem sie den kurzen Mantel des heil. Martinus, capa oder capella S. Martini, aufbewahrten, capella genannt. s. Du Cange Gloss. s. v. Capa S. Martini und Capella S. Martini: postmodum appellata aedes ipsa in qua asservata est Capa seu Capella S. Martini intra Palatii ambitum inaedificata. In quam etiam praecipua Sanctorúm aliorum λείψανα illata, unde ob ejusmodi Reliquiarum reverentiam aediculae istae Sanctae Capellae vulgo appellantur. So bekam es also überhaupt die Bdtg: „kleineres heiliges gottesdienstliches Gebäude.“ Dann die Gesammtheit der dem Bischof bei heiliger Handlung dienenden Geistlichen (Du Cange fol. 868: Coetus Clericorum quos vulgo Capellanos vocant qui Episcopis inserviunt eorumque adsunt ministerio. Davon ist abgeleitet die Bdtg Tonkünstlerverein, urspr. zu regelmässiger Kirchenmusik. — Caplan (Capellan, mittellat. capella- (Caplan. nus) ist der Geistliche, der den Gottesdienst an einer Kapelle zu versehen hat, urspr. bei den fr. Königen der Geistliche, welcher den Mantel des heil. Martinus zu bewahren hatte.

Von den Ausdrücken für die Feste und die heiligen Zeiten erwähne ich zunächst Sonntag, ahd. (Die Festtage. (Sonntag. sunnun tac, dies solis. Der Name ist heidnischen Ursprungs als blosse Bezeichnung eines der 7 Wochentage. Dagegen gehört die geheiligte Bedeutung, die wir jetzt mit dem Worte verbinden, dem Christentum an, das die Feier des alttestamentlichen Sabbats auf den Sonntag übertragen hat.

Der ganze christliche Cultus, die heiligen Zeiten, die Volksgebräuche an den Festen, zum Teil auch die Namen der Feste sind eine reiche, jetzt mit bestem Erfolge durchforschte Fundgrube altheidnischer Bräuche und mythologischer Vorstellungen. Denn die Kirche war klug genug, ihren Sendboten äusserste Schonung bei ihren Bekehrungswerken zur Pflicht zu machen. So durften den Bekehrten vor allem die alten Feste nicht genommen werden: Brauch und oft auch Name blieb, nur die Bedeutung änderte sich. Das Julfest ward zu Weihnachten, der Tag der Ostara zum Auferstehungsfeste, heilige Berge wurden zu Wallfahrtsörtern, unter alten Bäumen wurden Crucifixe und Bilder angebracht und die Herrschaft der alten Gottheiten wurde durch Heilige verdrängt. So wurde das Volk desto empfänglicher für die christliche Lehre. Der Name Weihnachten findet sich noch nicht (Weihnachten. in ahd. Quellen; gleichwol war das Fest sicher schon in der ältesten Periode vorhanden. Es ist eig. ein Dat. plur. von die Weihnacht (=Nacht der Weihe): ze wîhen nahten, aus dem ein Nom., zunächst plur., dann gewöhnlicher sing. und zwar als fem., masc. und neutr. wurde (Sa. 2, 1, 373 c.).**) — Der Name des Osterfestes, ahd. ostara, stammt aus dem deutschen Heidentume. Die deutschen Völker (Ostern. nannten den Monat April nach einer Göttin Ostara und dieser Name gieng auf die Festzeit des christ-

*) Wir haben öfter ein den Romanen geliehenes Gut selber als Afterlehn zurückempfangen z. B. Balkon v. balco, Balken; Banner und Panier fr. bannière, ital. bandiera von band; Furier fr. fourrier, mlt. fodrarius v. ml. fodrum d. i. das ahd fuotar, Futter; Galop aus gahlauf, Schnelllauf; Hellebarde, fr. hellebarde aus helmbarte, Helm zerhauendes Beil; Marschall fr. maréchal aus ahd. marah-schalck, Pferdeknecht und zahlreiche andere Beispiele. Wackernagel, Umdeutschung etc. S. 23.

**) cf. Ostern, Pfingsten. So sind auch alle Ländernamen auf -en urspr. Dativa Plur. Wenn das Nib.-lied beginnt: Es wuohs in Burgunden u. s. w., so ist dies nicht der Landesname, sondern der Volksname: in Burgundionibus.

lichen Paschas über. Die romanischen Sprachen haben das hebräische Wort beibehalten. (Raum. 307) Nach der Ausrottung des Götterkults musste die heidnische Bedeutung dieses heidnisch-mythologischen Ausdrucks bald aus dem Gedächtnis des Volkes schwinden, wenn auch eine Menge uralter dem Forscher höchst wichtiger Bräuche in Uebung blieb. Häufiger als der sing. die Oster ist (der urspr. Karwoche.) Dat. plur.) Ostern, als neutr. sing. und auch als plur. (Sa. 2, 1, 487 a.) — In Charfreitag, Charwoche (Char- ist altertümlich in der Kirche bewahrte Schreibung; denn im nhd. wäre der Lautentwickelung gemäss Kar- richtig) steckt das ahd. chara, Klage, Wehklage: Dieser Freitag wurde als Todestag Jesu in der Kirche durch einen Klagesang gefeiert, später in den geistlichen Spielen durch Pfingsten.) die Klage Maria's unter dem Kreuze ihres Sohnes. — Das 3te christliche Hauptfest, Pfingsten, hat seinen Namen entlehnt aus dem gr. ἡ πεντηκοστή (sc. ἡμέρα post diem paschalem). Von dem ahd. fimfchusti lautet der Dat. plur. fimfchustim, daraus unser Pfingsten.

Diese mehr der äusserlichen Seite der Kirche angehörigen Worte sind meist entlehnt. Im folgenden werden wir es vorzugsweise mit deutschen Worten zu tun haben, die ihre specifisch christ- **II. Die geistliche Seite der Kirche.**) liche Bedeutung schon in frühester Zeit erhielten. Von den Worten, welche der geistlichen Seite der Kirche angehören, waren schon von den Bekehrern des deutschen Volkes erfunden und eingeführt Gottesdienst.) die Ausdrücke Gottesdienst (gotes dienist), Messe, ahd. missa — So nannte man den ganzen Verlauf Messe.) von Cultushandlungen, die dem Genuss des Abendmahls durch den Priester vorangingen und nachfolgten. Das Wort ist entlehnt aus lat. missa, das einige für das fem. part. praet. (ite, missa est ecclesia, oder concio, die Versammlung ist entlassen), andere für ein subst. erster Declin. erklären Messopfer.) (missa=missio). Kero hat dafür auch die Uebersetzung santa von sendan, mittere. — Davon Messopfer (ophar entlehnt aus lat. offerre, [Raum. 317], ahd. opharôn*) — Predigt s. ob. S. 14. — Gebet.) Gebet, beten (ahd. beton orare und adorare) — Mette, Metten, ahd. mettina entlehnt aus lat. matutina, Mette.) Vesper.) der Frühgottesdienst — Vesper ahd. vespera, lat. ebenso oder verpertina, der Abendgottesdienst (daneben im ahd. Uebersetzungen wie morganlop, abuntlop, nahtlop).

Taufe.) Taufe ist die Uebersetzung des gr.-lat. baptisma: toufan=eintauchen; im goth. hat das comp. ufdaupjan noch die profane Bedeutung. In unsern ahd. Quellen hat es schon überall die christlich-religiöse Bedeutung. Der Grundbegriff von taufen ist noch durch seine Verwandtschaft mit tief, Gevatter.) profundus, mit dem es im Ablautverhältnis steht, erkennbar. — Der Taufzeuge heisst Gevatter, ahd. gevatero=[geistlicher] Mitvater (wo sich die urspr. Kürze von vater, jetzt Vater erhalten hat; daher die jetzt übliche Schreibung mit Doppel-t. So haben auch einige mitteldeutsche Dialekte vatter für vater, also mit Beibehaltung der Kürze, aber Verdoppelung des Consonanten. Vatter liest man z. B. noch Pate.) regelmässig in einer 1692 gedruckten Beschreibung des Türkenkrieges. — Das Wort Pate [Pathe] ist das lat. pater: der aus der Taufe hebende gilt als geistlicher Vater [Sa. 2, 1, 507 b.]; dasselbe Patchen.) Wort oder häufiger das Verkleinerungswort bezeichnet dann auch den Täufling in seinem Verhältnis zum Gevatter.

Abendmahl.) Das heilige Abendmahl ist weder im ahd. noch im mhd. mit diesem Worte bezeichnet: im ahd. dafür heilictuom, nahtmuos, heiligiu anst [wörtlich sancta gratia], opfar. Die Teile desselben sind

---

*) Bei dieser und 4 oder 5 andern schwachen Verbis ist die fremde Flexion gänzlich getilgt und eine davon ganz unabhängige deutsche an die Stelle gerückt. cf. W. Wackernagel a. a. O. S. 43.

1) ahd. der gotes lichinamo, zusammengesetzt aus Leiche, das in der ältern Sprache weiteren Um- (der Leib
fanges war: ahd. lìch, Fleisch, Leib, äussere Gestalt — und einem nur in Zusammensetzungen vor- (Leichnam
kommenden ahd. hamo, das Bedeckende, Hülle: so ahd. lìhhamo, lìchamo (Sa. 2, 1, 94c). Leichnam
ist eine Entstellung des unverständlich gewordenen Wortes. Es bedeutet auch im älteren nhd. den
Menschenkörper überhaupt, gleichviel ob lebend oder todt. (Weig. 1, 926 f.) Als es die heutige Be-
deutung bekam, wurde dafür beim Abendmahl die Bezeichnung „Leib des Herrn" üblich*). 2) sìn
(gotes) heilic pluot. — Hieher gehört auch der Ausdruck in den Evangelien ther lebento leip, vivus (Blut
panis. (ahd. leip, g. hlaifs, nhd. Laib — nicht Leib, corpus, welches ahd. lìp lautet (cf. unten). —
Das Wort weihen (ahd. wìhan zu wìh, sanctus) ist im ahd. in weiterem Gebrauch = benedicere. — (weihen
Kelch entlehnt aus lat. calix. — Segen aus lat. signum, das Zeichen (des Kreuzes); davon segnen, (Kelch
benedicere. Es erhält dann die Bedeutung Formel, der eine übernatürliche Wirkung, eine besondere (Segen
Kraft beigemessen wird, ein feierlicher Spruch, ein Gebet für bestimmte Zeiten und Gelegenheiten, —
dann: Heil und Gnade Gottes und deren woltätige Wirkung, das Gedeihen, die reiche Fülle von etwas
gutem. (Sa. 2, 2, 1059c.) — firmen, firmeln, aus lat. firmare, bekräftigen, Firmung confirmatio. (firmen

Schon im ahd. verbreitet sind für Bibel (erst mhd. und zwar zunächst biblie aus dem kirch- (Bibel
lich-lat. Sing. die bìblia, welches urspr. griech.-lat. Plur. von griech. *τὸ βιβλίον* ist) die Ausdrücke:
Die heilige Schrift (diu heiliga scrift) und *κατ' ἐξοχ*: die Schrift (diu scrift), Gottes Wort (gotes (heil. Schrift
wort) oder bloss Wort. Der heute übliche Ausdruck Testament wurde ahd. durch mehrere jetzt ganz (Gottes Wort
oder teilweise verschollene deutsche Worte übersetzt, von denen das interessanteste êwa ist (verwandt (êwa, Ehe
mit lat. aevum, woher aeternus, gr. *αἰών, ἀεί.*; mhd. êwe, ê, nhd. Ehe). Der heutige Sprachge-
brauch ist nur ein Bruchstück des früheren. (cf. Cauer S. 21.) Grundbedeutung: Ewigkeit. Daher 2)
das altherkömmliche, das Recht, das Gesetz: dâ si ze ritter wurden nâh ritterlicher ê, nach Ritterrecht
Nib. 34, 3. — 3) die alttestamentliche und die neutestamentliche Religion als objective Satzung:
das alte und neue Testament (der niuwen und der alten ê. Konr. v. Würzburg Gold. Schmiede her-
ausg. v. W. Grimm. Berlin 1840): die wahre Religion. So wird von einer Witwe gesagt, die sich
ganz dem geistlichen Leben ergibt: die suzze dere gotes êe, dulcedinem matrimonii divini. Hoffmann
Fundgruben I, 65. — Bekannt ist Rüdigers Rede Nib. 1202, 1: Er hat so vil der recken in kristen-
licher ê. — Unser Ehe (h statt w), matrimonium ist der letzte sehr individualisierte Rest der alten
êwa (Raumer 329 ff. Weig. 1, 361. Mhd. Wb. I, 450.). Es ist gut zu wissen, dass Ehe der Lebens-
bund, ein auf die Länge des Lebens geschlossenes Rechtsverhältnis oder Bündnis zwischen Mann und
Weib (und weiter nichts) bedeutet: dann würde die Klage gewisser mehr durch salbungsvolles Re-
den als durch Gelehrsamkeit ausgezeichneter Kreise, dass durch die „Civilehe" die Religion beeinträch-
tigt werde, gar nicht laut werden. — Von êwa bildet das ahd. êwart = Priester. — Abgeleitet ist
das adj. êhaft, gesetzlich, rechtmässig, ehelich geboren. — êhaftiu nôt ist in der alten Rechtssprache
das gesetzliche Hindernis, welches von dem Erscheinen vor Gericht befreit. = Grimm D. Wb. III, 20.
weist schlagend nach, wie diesem mhd. adj. unser echt, legitimus identisch ist, eine aus dem Nieder-
deutschen in die Schriftsprache eingedrungene Form. (cf. Weig. 1, 359).

---

*) Zu demselben Stamme wie Leiche gehört gleich, goth. galeiks, eig. übereinstimmender Leibesgestalt, ähnlich, goth ana-leiks, ferner die Nachsilbe — lich.

Die einzelnen Teile der heiligen Schrift nennen wir mit den biblischen Namen; die Uebersetzungen von *εὐαγγέλιον*: diuri arunti, teure Botschaft, (Otfr.) kuot arunde (Notker), cuatchundida (Kero) (gut und kundan, nhd. ver-künden) haben sich nicht eingebürgert.

bibl. Ausdrücke Auch ehe es eine eigentliche Bibelübersetzung gab, drangen gewisse biblische Ausdrücke, selbst wenn sie mit der Religion in nur entferntem Zusammenhange standen, in den Sprachgebrauch des **Sündflut** Volkes. So finden wir schon in den ältesten Denkmalen die Ausdrücke fluot und sinfluot. Sie können längst vor Einführung des Christentums sowol von der grossen Ueberschwemmung in der deutschen Mythologie — sie bildet einen Teil der Weltschöpfung und ereignet sich vor der Erschaffung der ersten Menschen Askr und Embla: nicht die Menschen, sondern die Riesen kommen darin um — als auch von jeder andern Flut gebraucht worden sein. Allein mit dem Durchdringen des Christentums erfährt ihre Bedeutung eine wesentliche Aenderung. Von nun an bezeichnet nemlich diu fluot *κατ᾿ ἐξοχήν* und die sinfluot ausschliesslich den von Moses erzählten Vorgang. Sinfluot ist zusammengesetzt mit der steigernden Vorsilbe sin (immer, ganz); erst im nhd. (und noch nicht in der Lutherschen Bibelübersetzung) wurde es dem Sinn gemäss entstellt zu Sündflut: man dachte nun an eine Sündflut, in der zur Strafe „ersäufet sind all' sündhaft Vieh und Menschenkind" (cf. Frauenlob, Unser frouwen leich 20, 9 [in Heinr. v. Meissen, des Frauenlobes leiche, sprüche, streitgedichte und lieder herausg. v. L. Ettmüller 1843]: vor menschlicher Sünden sintfluot). So haben wir also echt deutsche Worte, die nicht mehr verstanden wurden, umgebildet und mundgerecht gemacht: dasselbe sin (sint) steckt in sinngrün, wo wir sinnlos eine Zusammensetzung mit „Sinn" herausgefühlt haben. (Schleicher a. a. O. S. 118.) Aehnlich Maulwurf, als würfe das Tier mit dem Maule, während es doch mit den Schaufelpfoten arbeitet, aus moltwurf d. i. Erdwerfer, molte, multe (Mull) Erde. — **Arche** Ein anderer Ausdruck der mosaischen Flutgeschichte ist aus dem Latein der Vulgata ins ahd. und damit ins nhd. übergegangen: Arche aus lat. arca.

III. Die Lehre Unter den Worten, welche der christlichen Lehre angehören, werden wir fast durchgängig deutsche Worte antreffen, die ihre ursprüngliche allgemeine oder heidnische Bedeutung ganz oder teilweise ge**Religion**gen eine specifisch christliche eingetauscht haben. Für Religion (lat. religio) in dem weiten Sinne, in dem wir jetzt das Wort nehmen, hat das ahd. keinen Ausdruck besitzen können, da der Begriff selbst unter Geistlichen sowol als Laien unbekannt war. Man wusste nur von Glauben und Unglauben im christlichen Sinne. Unter den ahd. Wörtern, die für den Begriff Religion verwandt wurden **Glaube** oder ihm am nächsten kamen, ist das merkwürdige êwa schon besprochen worden. Der Glaube (auch, obwol nicht richtig, der Glauben) mhd. der geloube ahd. galoubo und diu geloube ahd. galouba, st. fem. (cf. Mhd. Wb. I, 1019 unter liebe) kommt nebst dem mhd. Verb. louben (= glauben und erlauben), welches in glauben (bei Luther gleuben, mit Umlaut wegen des j im goth. galaubjan) mit ge-, in erlauben mit er- zusammengesetzt ist, von dem sing. praet. eines ahd. liopan, hingeneigt, günstig sein, aus welchem auch lieb und Lob entsprungen. (Weig. 1, 596). Die urspr. Bedeutung ist also Fürwahrhalten aus Hingeneigtsein, die gläubige Ueberzeugung, dann die Gott zugeneigte Gesinnung; der Inbegriff der einer Gemeinschaft eignen wesentlichen Lehren von Gott und dem was mit ihm in Verbindung steht, die objective Norm des Glaubens, das Symbol. Diese drei Bedeutungen erhielt das Wort offenbar schon unter dem Einflusse des Christentums; was es vorher bedeutete, ehe es die Bekehrer der Deutschen für fides, symbolum verwandten, lässt sich nicht sagen, nur aus dem

Stammworte ahnen. Das Verbum glauben (galouban) im religiösen Sinne verbindet das ahd. entweder dem lat. nach mit in oder mehr dem Deutschen angemessen mit an. (Raum. 279).

Das Christentum fand das Wort Gott überall schon vor (Grimm Myth. S. 12). Nichts desto weniger gehört es zu denen, deren Bedeutung durch die Einführung des Christentums die allergrösste Umgestaltung erfahren hat. In den ahd. Denkmalen bekommt das Wort genau und in allen Beziehungen die Bedeutung des jüdisch-christlichen Monotheismus. Die Ableitung des ahd. got ist dunkel. Weig 1, 609: „got stimmt der Lautverschiebung gemäss mit dem gleichbedeutenden persischen chodâ; die Ableitung von gut ist eine Unmöglichkeit. — Raum. 338. A. 8: „Die Möglichkeit einer Wurzelverwandtschaft zwischen Gott und gut ist damit nicht abgeschnitten, doch sind die nötigen Zwischenglieder bis jetzt noch in keiner deutschen Sprache aufgefunden. Gegen jene, auch von J. Grimm (Myth. S. 13) zweifelnd angenommene Erklärung macht Einwendungen Fr. Windischmann „der Fortschritt der Sprachenkunde", 1844, S. 19, der es mit κεύθω, abscondo zusammenstellt: demnach bezeichnet got den Verborgenen (a. a. O. S. 20)." (Gott

Wie deus und θεός kann das ahd. got auch den falschen Gott bezeichnen; in diesem Sinne bildet das Wort dann den plur. gota. Aus dieser Bedeutung entsprang dann das compos. abgot (st. N. und st. M.), der Abgott, zunächst = (Ab-) Bild eines Gottes, nachgemachter Gott (Richter 17, 3. 4. 18, 14), falscher Gott im Gegensatz des wahren. [Goth bloss das gud = Abgott]. — Unser Götze = falscher Gott kommt entschieden erst im nhd. geläufig vor; bei Luther hat es in „die Götzen ihrer Götter" (5. Mos. 12, 3 und sonst) die Bedeutung Bild, Abbild. Es kommt her vom mhd. und spät. — ahd. das gôz = Metallguss, so viel als gegossenes Bild (von giessen). Weig. 1, 609. (Abgott (Götze

Das schöne ahd. truhtin, dominus ist aufgegeben worden; desto häufiger brauchen wir in Verbindung mit Gott und allein das Wort Herr (hie und da noch unverkürzt Herre), ahd. hèrro zsgz. aus hèriro, dem compar. des adj. hèr, excelsus, magnificus, hehr; mhd. der hèrre, mit Kürzung des è in ë hërre. Also urspr. der erhabenere, vornehmere, gewaltigere. Neben dieser geistlichen Bedeutung läuft natürlich die weltliche her. So findet es sich schon im Hildebrandsliede als subst. in dem Sinne von Herrscher, Gebieter, König. — In Folge höfischer Sitte kommt hèrre vielfach in herabgeminderter Kraft zur Anrede oder Bezeichnung nicht gerade gebietender Persönlichkeiten vor, obwol es im mhd. noch durchaus Personen von Adel bezeichnet. Heute gewähren wir den Titel Herr fast jedem, „der nicht den Stempel eines niedern Dienstverhältnisses und der einen anständigen Rock trägt" (Cauer a. a. O. S. 11). Wie das meistens von Gott gebrauchte truhtin dem Worte Herr hat weichen müssen, so ist es auch dem von Christus üblichen goth fráuja, ahd. frô gegangen. (cf. unten.) Für Herrin, welches erst bei Dasypodius dictionarium. Argentor. 1537 für lat. domina erscheint, galt mhd. die vrouwe (cf. unten), ahd. neben frouwa auch die hèrra, das fem. von jenem hèrro. (Herr

Auch die Bezeichnung „der Höchste" in prägnantem Sinne = Gott ist schon ahd. hohisto. (der Höchste

Von den zahlreichen Worten, mit denen im nhd. sowol als auch schon im ahd. die Eigenschaften Gottes bezeichnet werden, bedürfen nur wenige einer Erklärung. Gott ist barmherzig; ahd. armherzì, davon durch Verschmelzung der Vorsilbe be mit dem Stamme mhd. barmherzec. (Schon ahd. neben subst. armherzi auch erbarmeherzi und irbarmeherzeda). Das ahd. Verbum arbarman (ar, bi, arman) ist im simplex nicht mehr vorhanden. (goth arman c. acc. bemitleiden). Es gehört zu g. arms, nhd. arm. — Ich erinnere hier daran, dass aus dem in der Kirchensprache üblichen lat. eleemósyna (barmherzig

(gr. ἐλεημοσύνη, Erbarmen) = die Armengabe durch Vermittelung des roman. (span.) almosna unser Almosen entstanden ist. — Oft bekommt im ahd. Gott das Beiwort milti, milde oder miltherzi; so heisst Gott im Wessobrunner Gebet mannô miltisto, der barmherzigste der Männer. — Von dieser religiösen Bedeutung des ahd. (übrigens nicht allein von Gott gebraucht: cf. salige thie milte, „selig sind die Barmherzigen" in der Bergpredigt) wandte sich das Wort in der ritterlichen und höfischen Poesie des 13. Jahrh. auf das weltliche: woltätig, freigebig. „Die Milde ist eine der wesentlichsten Standestugenden der Fürsten und Vornehmen" (Cauer S. 23). Mhd. milt ist oft mit einem Gen. verbunden, z. B. „milch und honiges ist daz lant milt", d. h. es spendet beides reichlich. Diese Bedeutung ist in der heutigen Sprache selten, obwol nicht unerhört z. B. seine milde Hand auftun — „Der Milde gibt sich reich, der Geizhals nimmt sich arm" Sprchw. — „Dafür sollst du mildiglich belohnt werden" Grimm Märchen 264. — Gewöhnlich wird das Wort wie lat. clemens gebraucht, so dass der Gegensatz nicht mehr karg, sondern strenge oder herbe ist und man auch von mildem Wein, mildem Wetter etc. spricht.

mild)

Gnade) Hier wäre auch zu erwähnen das Wort Gnade, das zugleich ein Belag für die Veränderung der Bedeutung in der Richtung vom sinnlichen zum abstracten wäre. Genade ist ein Compos. von dem gleichbedeutenden alt-sächs. die nátha (Heliand 130, 8) ahd. nâda und dieses ist abzuleiten von dem plur. des praet. desselben Wurzelverbums, von dessen Präsens nieder abgeleitet ist: urspr. Niederneigung, allmählige Senkung, Niederlassung, Niederlassung zum Ruhen, Ruhe (z. B. mhd. diu sunne gienc ze gnâden), Herablassung, Herablassung zu Beistand, helfende Geneigtheit, Hilfe und Erbarmen, Huld. Davon gnädig, gnadenreich. (Weig. 1. 605).

Dreieinigkeit) Es versteht sich von selbst, dass alle die Worte, welche der Lehre von der göttlichen Dreieinigkeit angehören, von den Bekehrern der Deutschen haben erfunden werden müssen. Die ahd. Theologen haben bei ihrer höchst schwierigen Aufgabe oft nach den verschiedenartigsten Ausdrücken gegriffen, um in einer durchweg noch in den Banden der Sinnlichkeit liegenden Sprache die Ausdrücke trinitas, trinus, triplex, unitas, persona, substantia, natura, relationes (unter den 3 Personen der Gottheit) wiederzugeben und so hat das ahd. für diesen Teil der Speculation einen Reichtum von einheimischen Worten erhalten, an den unsere jetzige Sprache nicht heranreicht. Ich erwähne nur einer

Wesen) Uebersetzung des lat. substantia (οὐσία): wesan, Wesen. Es ist der in der gewöhnlichen Bedeutung von sein jetzt verschollene infin.. von dem noch war (älter was) *), gewesen erhalten ist, in älterer nhd. Sprache noch öfter der imper. wis, bis: so im Kirchenliede „Bis willekommen, Herr Jesu Christ." — Davon ist abgeleitet wahr, mhd. wâr, verus. (Schmeller bayr. Wb. 1827. 4, 122).

verwesen.) Interessant wegen der veränderten und zwiefachen Bedeutung ist das compos verwesen. 1) intr. aufhören zu sein, in den Zustand des Nichtseins übergehn, in engerem Sinne von organischem: nach

*) „Als ihr eine Fretsche wast" Grimm Märchen 5 = ein Frosch wart. — „Sah etwas blinken auf der Strass', | das ein zerbrochen Hufeisen was," Göthe 2, 225. „Frag meinen Vater den Schäfer, ob er ein König was." Uhland 276. — „Je wesender Gott, Alpha und O." Uhland, alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder. 1844. 816. In der gehobenen Sprache prägnant wesen = existieren, bes. im praes., infin. und dem schwach formierten praeterit: „Alles ist hier (in Göthes Briefen an Zelter) characteristisch, die ganze Euphemistik seines Stils, die Lieblingsausdrücke seiner Rede . . . dass er „weset" und nicht „ist" oder „lebt"." Gervinus Lit. 5, 722. — „„Ich bin" dies kleine Wort umfasst die Ewigkeit, denn was ist, das ist und alles, was da weset, ist ewig, weil Gott." Zschocke Ausgew. Nov. u. Dicht. 1, 76.

Aufhören der Lebenstätigkeit durch Fäulnis vergehn. „Meine Wünsche verwesen hier“ (finden ihr Ende in meiner Brust). Schiller Ausg. in 1 Bd. 1840. 278a. 2) trans: etwas verwalten, ihm verwaltend vorstehen, prae-esse cf. „Ein Vorweser oder Vormund“ Luther 1, 307b.

Bezeichnungen Gottes

Wir kommen zu den Bezeichnungen Gottes. Es könnte wunderbar erscheinen, dass kein Dialect die schöne Zusammensetzung Allvater (das eddische alfödhr, walfadhir) auf den Christengott übertragen hat, was heute doch nicht unerhört wäre. „Sie mochte heidnisch dünken“ Grimm Myth. S. 20.

Schöpfer

Schöpfer heisst Gott, insofern er die Welt und alles in ihr schafft, erschafft. Die Verba schaffen, st. Verb. (schuf, geschaffen), schaffen, schw. V. (schaffte, geschafft), schöpfen, schw. V. sind natürlich verwandt und grenzen auch in ihrer Bedeutung nahe aneinander. cf. „dass ein Pfalzgraf . . . Notarien schaffen und schöpfen kann“ Zinkgräf, Teutsche Apophthegmeta vermehrt durch Joh. Leonh. Weidnern. Amsterd. 1653. S. 210. — Das heute unerhörte schöpfen im Sinne von schaffen findet sich im ältern Nhd. noch öfter z. B. Wackernagel deutsches Lesebuch. Basel 1847. 3, 54.

ahd. frô u. seine heutigen Verwandten

Immer von Gott dem Sohne wird das ahd. Wort frô, urspr. frouwo, dominus gebraucht. Das fem. war der Name einer Göttin: was bedeutete das masc. vor Einführung des Christentums?*) Das Wort ist in unserer Sprache (und auch schon mhd.) fast ganz verschollen. Ich führe die wenigen Fälle auf, in denen es sich erhalten hat. Noch Pfeffel hat das im 16. Jahrh. hie und da vorkommende adj. frohn: „den frohnen Schatten“ (Shakespeare's). Es bedeutet eig. dem (göttlichen, geistlichen oder weltlichen) Herrn zugehörig, herrschaftlich, herrlich, heilig. Es gieng aus dem bald vor bald nach Substantiven gesetzten gen. plur. das ahd. frô = Herr hervor: frônô, so bei Notker = der Herren d. h. Gottes und der Heiligen. Dieser gen. plur. wurde bald misverstanden, in adverbialem Sinne gefasst und nach der Aehnlichkeit des ahd. adv. scôno, schön als ein wirkliches adv. frôno in der Bdtg. „des Herrn, herrschaftlich, öffentlich, heilig“ genommen, woraus endlich im 10. Jahrh. ein biegsameres adj., unser frohn, hervorgieng, das im 12. Jahrh. häufiger vorkommt, aber schon im 13. Jahrh. wieder seltener zu werden beginnt. (So Weig. 1, 497 nach J. Grimm).

Frohnbote u. s. w. — Frohnleichnam — Frohnde — fröhnen

— Mit diesem gen. plur. ist zusammengesetzt der Frohnbote = heiliger, unverletzlicher Bote, Gerichtsbote; der Frohndienst = herrschaftlicher Handdienst, die Frohnfeste = öffentl. Gefängnis, der Frohnhof = herrschaftliche oder Staatskasse, der Herrenhof, besonders insofern die zu Handdienst verpflichteten da erscheinen müssen, und endlich der Frohnleichnam mhd. frônlîcham, der heilige d. h. Christi Leichnam; das Frohnleichnamsfest. — Ableitungen sind die Frohnde (üblicher Frohne) = Herrendienst in Handarbeit, frohnden (frohnen) Herrendienst in Handarbeit leisten, unfrei Herrendienste tun und in der Form fröhnen heute mehr in übertragenem Sinne als ein stärkerer und darum mehr poetischer Ausdruck für „dienen, ergeben sein.“ („einem Laster fröhnen“). Die früheren Bedeutungen von fröh-

---

*) „Ursprünglich bedeutet g. fràuja ahd. frò wol den erfreuenden, frohmachenden, gütigen, milden, zusammengehörig mit g. fràus ahd. frò, gen. frouwes, unserm froh und diesen Zusammenhang zwischen Frau und froh heben auch schon mhd. Dichter hervor.“ Weig. 1, 489. „Wer ahnt noch den Zusammenhang von Frau, Fronfestung, Fronleichnam, frönen und Freude?“ Schleicher a. a. O. S. 66. — Wie das fem. freuwa Name einer Göttin war (die nordische Freyja), so war Frô wol der Name des nordischen Freyr (Simrock, d. Myth. 362). Mit voller Gewissheit ist Frô, der Gott der Freude und des Friedens im engeren Deutschland noch nicht nachgewiesen. Das bestimmteste Zeugnis ist der Eigenname Frôwin = (Freund des Frô, cf. Baldewin, Bregovine), urkundlich belegt im 8 Jh., der in berühmten Geschlechtern wie dem von Hutten als Vorname erblich war. cf. Frohen, Frobein, Frohwein noch heute übliche Familiennamen.

nen, mhd. vrœnen sind 1) zum Herrn machen, erhöhen, heiligen; 2) dem Herrn übergeben, speciell als Abgabe; 3) in Beschlag nehmen; 4) pfänden cf. Mhd. Wb. 3, 426, 427. Bechstein in Pfeiffers Germ. VIII.

Frau) Das fem. zu ahd. frô, frouwa ist der deutsche Name der nordischen Freyja. In christlicher Zeit geriet dies natürlich in Vergessenheit und es bedeutet ahd. frouwa, mhd. vrouwe, vrowe, gekürzt vrou, nhd. Frau: Herrin. Im mhd. ist diese stolze Bedeutung fast regelmässig, im ältern nhd. nicht unerhört, so bei Opitz „Rom, die Frau der Welt" (die Weltherrscherin). „an dem menschen sol diu sêle ein frowe sîn, daz vleisch als ein dierne" mhd. Wb. III, 420. d. h. die Seele im Menschen soll herrschen, das Fleisch dienen", die h. Jungfrau heisst ze himelrîche frouwe oder des himels und der erden frouwe. „Aus Gründen der Courtoisie gewann das Wort schon im mhd. eine immer weiter greifende Geltung, zunächst in der Anrede, dann auch in der Erzählung, wo es neben der Fürstin selbst auch von ihren edeln Dienerinnen gebraucht wird." Dann bildet es den Gegensatz zu Mann. — Jetzt spricht man gar „von einer Obstfrau, einer Waschfrau, ja sogar von einer Bettelfrau" und hat „die urspr. Hoheit des Wortes so ganz vergessen, dass man den Frauen eine Artigkeit zu erweisen glaubt, indem man sie Damen nennt, ohne zu bedenken, dass das fr. dame (domina) in seiner Grundbedeutung mit unserm edeln Frau ganz identisch ist." (Cauer a. a. O. S. 10). — Das Verklei-
Fräulein) nerungswort Fräulein bezeichnet heute eine unverheiratete „Dame", ist aber bei den mhd. Dichtern gleichbedeutend mit vrouwe und hat auch bei Luther in der Schöpfungsgeschichte und sonst nur die
Jungfrau) Bedeutung Weib. — Für Jungfrau in unserm Sinne wurde früher maget gebraucht, das heute die Bedeutung Dienerin angenommen hat cf. Bechstein a. a. O. — Von Frau werden vermittelst des schwachgeformten gen. sing. der Frauen (den Göthe noch öfter hat IX, 88. 253. II, 51. 52.) zahlreiche Zusammensetzungen gebildet, von denen ich nur eine durch die Veränderung der Bedeutung
Frauenzimmer) interessante bespreche: das Frauenzimmer. Im mhd. ist es sehr selten und nur in der Bedeutung gynaeceum (mhd. Wb. III, 892), so noch bei Luther (Esth. 2, 2 u. öfter), Frawenzimmer = abgesonderte Wohnung, abgesondertes Gemach für die Frauen und Dienerinnen am Hofe; dann (mit dem Anf. des 16. Jh. bis gegen Ende des 18. Jh., doch zuletzt selten): die Gesammtheit der darin wohnenden Frauen, weibliches Gefolge; — endlich und zwar seit Anf. des 17. Jhs. eine Person weiblichen Geschlechts von Stande*). Weig. I, 489. Weigand Wb. der deutsch. Synonym. III. S. 1105. Mit der Zeit scheint übrigens die Bezeichnung Frauenzimmer, die noch vor nicht langer Zeit durchaus ehrenvoll war, unedler zu werden cf. Bechstein a. a. O. S. 336.

Ich kehre nach dieser langen durch das Wort frô als ahd. Bezeichnung des Sohnes Gottes veranlassten Abschweifung zu andern Benennungen desselben zurück. Da ist zunächst die Uebersetzung
Heiland) des hebr. Jesus, σωτήρ, salvator durch Heiland zu erwähnen. Das ahd. heilant findet sich sowol wo der latein. Text den Namen Jesus als auch wo er die Uebersetzung salvator hat. (Raumer 356). Es

---

*) cf. Weber a. a. O. S. 155, nachdem er von den Vorbildern des Fleisses, Ameise (= die emsige) u. Imme (= emsige) gesprochen hat: „Noch mehr Interesse werden die Kinder offenbaren, wenn darauf hingewiesen wird, dass auch die Emma, die unter ihnen sitzt, mit jenen namensverwandt ist, ferner dass Imme noch weiter zurück den Bienenstock bedeutet. Nun werden sie auch begreifen, wie der Name eines Aufenthaltsortes auf das Einzelwesen überzugehn vermag und wie es möglich ist von einem „Frauenzimmer" zu sprechen, das doch urspr. nur ein Frauengemach bedeutet."

ist das part. praes. von heilan. Die allgemeine Bedeutung ist erretten (z. B. die Jünger beim Sturm:
truhtin heili unsih, domine salva nos), vorzüglich von leiblicher Krankheit. — Besondere Bedeutung:
die Seele erretten, heil machen. — heilant war anfangs noch wolverstandenes partic. und als sol-
ches decliniert, zugleich als subst., das aber in deutlichem Zusammenhang mit heilan bleibt, so
lange auch die andern Participien auf ant gebildet werden. Später wird dann das a der Participial-
endungen wie fast alle Flexionsvocale in e geschwächt, heilant aber behält sein a and löst sich so
ganz von seinem urspr. Zusammenhange mit dem partic. von heilan ab. So erhält Heiland zuletzt
das Ansehn eines kaum mehr verstandenen Nom. propr. Notker vermeidet das Wort heilant und ge-
braucht statt dessen haltare (salvator, von haltan, nhd. er-halten). Man kann daraus schliessen, dass
das Wort schon am Anfang des 11. Jh. in seiner appellativen Bedeutung nicht mehr recht verständ-
lich war, so dass Notker, der Jesus und salvator verdeutschen, aber nicht durch ein deutsches Nom.
propr. ersetzen wollte, zu dem Worte haltare greifen musste. Doch brauchte Luther noch das Wort
Heiland in der Bedeutung Erretter (1. Chr. 17, 35) von Gott und (Richter 3, 9) selbst von einem
Menschen. Zu demselben Stamme gehören noch die Ausdrücke des christlichen Sprachgebrauchs:
das Heil (ahd. n. u. fem.), z. B. in der Verbindung „die Geschichte des Heils" in specifisch religiö- (Heil
sem Sinne, allgemeiner nur = Gesundheit, Glück; mhd. auch verhüllend = Unglück, z. B. Iwein 58:
sîn heil begunder gote klagen (Mhd. Wb. I, 650); das adj. heil ahd. heil = gesund, der Gesundheit (heil
dienlich, unbeschädigt, von Verletzung wiederhergestellt, nhd. nur = sanus. Der Zusammenhang mit
Heiland tritt recht klar hervor in folgender Stelle Ammon. Matth. 1, 21: thu (Joseph) ginemnis si-
nan namon Heilant, bi thiu wanta her sinaz folc heilaz tuot fon iro sunton, vocabis nomen ejus Je-
sum, quoniam ipse salvum faciet populum suum a peccatis eorum. — Ferner heilig = (göttliches) (heilig
Heil bringend, sittlich und geistlich rein, dann ausschliesslich: gottgeweiht; davon die in substanti-
vischer Bedeutung stehende schwache männliche Form der Heilige und das Verb. heiligen. — Mit (der Heilige
„das Heil" ist zusammengesetzt heilbar, heillos (erst im 16. Jh.), heilsam, das Heiltum = heilkräf- (Zusammensetzungen mit Heil
tige Reliquie.

Ich schliesse hieran einige auf Christi Leben auf Erden und sein Erlösungswerk bezügliche Worte. (Christi Leben auf Erden
Das Leben Christi auf Erden füllt den Teil der Bibel, der in der ahd. Periode bei weitem am meisten
unter das Volk kam. (cf. die Uebersetzungen der Evangelien, Otfried etc.). Namentlich schloss sich
die deutsche Predigt in der Regel an einen Abschnitt der evangel. Geschichte an. Deshalb musste
natürlich eine grosse Menge von neutestamentlichen Begriffen in die deutsche Sprache übergehen, eine
Unzahl deutscher Worte erhielt neben der früher vorhandenen allgemeinen Bedeutung eine specielle
Beziehung auf die neutestamentliche Geschichte. Einige Beispiele. Dulden von den Leiden Christi. — (dulden
Kreuz ist entlehnt aus crux, (cruc-is) ahd. st. N. krûzi. (Der Umlaut des u zu iu, mhd. kriuze, nhd. (Kreuz
eu wegen des auslautenden i im adh.). Es bedeutet zunächst den Balken mit dem Querholz als Mar-
ter- und Todespfahl für Verbrecher, dann überhaupt eine solche Figur, dann bildlich und zwar schon
im ahd. bitteres Leid, beschwerendes Uebel, Mühsal. — Das Verbum kreuzen bedeutete früher ans (kreuzen
Kreuz schlagen, in dieser Bedeutung gilt heute kreuzigen, während ahd. kruzigôn mit dem Zeichen (kreuzigen
des Kreuzes versehen, das Zeichen des Kreuzes machen bedeutete, unser be-kreuzigen. Neben diesen
Lehnwörtern hat das ahd. auch hengan (hängen), hahan, erhahan, suspendere, crucifigere. — Aufer-
stehen, ufarstandan; allgem. Bdtg. surgere, aufstehn, besondere Bdtg. resurgere de mortuis. (auferstehen

Die Jünger) Die Jünger. Es ist dies der regelmässige Comparativ von jung, juvenis, also = natu minor, dann wird dieser Comparativ zu einem Substantivum in der Bdtg. von discipulus und κατ᾽ ἐξοχήν

Apostel) discipulus Christi. — Das Ahd. hat ἀπόστολος bisweilen entlehnt: postul, meist aber übersetzt mit boto, Bote.

Erlösung) Wie im gr. und lat. haben die auf Christi Erlösungswerk bezüglichen Ausdrücke immer auch einen allgemeinen weltlichen Sinn, aus dem sich der besondere religiöse entwickelt. Im ahd. findet sich auch noch das Simplex losan, abgeleitet von los, für lat. redimere; der eigentliche terminus für das Wort Christi ist eben schon im ahd. arlosan, erlösen. Das Wort bewahrt im ahd. noch die alte sinnliche Grundbedeutung solvere, etwas losmachen, 2) heisst es im allgemeinen liberare und 3) steht es insbesondere von Christo dem Erlöser. — los ist dem sing. praet. des ahd. Wurzelverbum liosan entsprossen (praet. ich lôs), das sich nur in der Zusammensetzung mit ver- erhalten hat, verlieren. Die Bedeutung von lôs, das vorzugsweise in Zusammensetzungen als letztes oder erstes Wort und prädicativ in Verbindungen mit sein und werden gebraucht wird, erscheint weiter entwickelt in los = wahrheitsleer, von Lug und Trug voll, arglistig. mit Verstecktheit vergnüglich, listig, mutwillig scherzend (Weig. 1, 968 cf. ein loser Mund, ein loses Mädchen). — In dem Sinne von erlösen

versöhnen) braucht das ahd. auch kaufen und erkaufen. — Die Worte versöhnen (söhnen), bei Luther versünen, erst in neuern Ausgaben versöhnen, der Versöhner, Versöhnung hat das ahd. noch nicht, wol aber das stammverwandte suona, sona, st. fem. Es vereinigt in sich die Bedeutung reconciliatio, satisfactio und judicium. Ist es vielleicht auf eine Wurzel mit lat. sanus sanare zurückzuführen? Dann wäre die Grundbedeutung: den Schaden wieder gut machen, Schadenersatz geben (Raum. 368). Es wird sowol im weltlichen, menschlichen als im religiösen Sinne gebraucht. Davon sühnen, suonan.

Mittler) Der Ausdruck Mittler, der durch Klopstock's Messias besonders geläufig geworden ist, findet sich in Emmeraner Glossen des 9. Jh. metalari für lat. mediator.

heiliger Geist) Für den heiligen Geist verwendet das ahd. 2 Worte, deren eines, atum, unser Atem, die ursp.

Atem) Bdtg. (von dem geistigen, der Denktätigkeit im Menschen und überhaupt dem Geiste) seit dem 12. Jh. verloren und an das ursprünglich gleich bedeutende Geist abgegeben hat. Jetzt ist es nur =

Geist) Hauch, während man ahd. z. B. auch sagte der übel atum, der böse Geist. — Das andere, geist, hat schon alle Bedeutungen des nhd. Wortes: bewegender, belebender Hauch; der Gotteshauch (im Menschen); die in einem Wesen wirkende Grundkraft, dass es denkt, denn = δαίμων, ein unkörperliches Wesen, so im plur.; nhd. dann auch die aus Körpern entwickelte Kraftflüssigkeit. — Davon geistig und geistlich in verschiedener Bdtg.; über Geistlicher und Geistlichkeit s. oben.

Obwol in der sinnlichen Vorstellung des Christentums von Welt, Himmel, Erde und Hölle fast nichts vollkommen mit dem Heidentum stimmte, so waren doch die Grundzüge einander so ähnlich, dass eine Vermischung in der Phantasie der bekehrten Völker sehr nahe lag: auf merkwürdige Weise fliesst die christliche Auffassung des Weltgebäudes mit der heidnischen zusammen im Wessobrunner Gebet. Anders ist es mit der geistlichen Seite des Weltbegriffs. Hier unterscheidet sich das Christentum wesentlich vom Heidentum, vom deutschen sowol als vom griechischen. Gott und Welt ist im Juden- und Christentum streng geschieden; dadurch aber, dass der Mensch, das vornehmste der Geschöpfe, der biblischen Ueberlieferung gemäss von Gott abfiel, wurde der Gegensatz zwischen Gott und Welt noch viel schroffer. Hieraus ergibt sich, dass die dem gr. κόσμος entsprechenden deutschen

Worte wie dieses selbst vor ihrer Verwendung durch das Christentum eine wesentlich andere Bedeutung gehabt haben müssen. (nach Raum. 373 ff.) Das schöne ahd. Wort mittelgart, noch an das heidnisch-mythologische Midhgardh erinnernd, das die Bedeutungen 1) mundus im naturhistorischen Sinne, 2) die Welt als dem Bösen verfallen, 3) das Zeitalter, das dem Menschengeschlecht auf Erden gegeben ist und 4) das Menschengeschlecht selbst hatte, ist leider schon in mhd. Zeit aufgegeben. Wir haben nur noch Welt. Das ahd. weralt, weralti ist ein Comp. von wer, der Mann cf. lat. vir*) (Welt
und alti, aetas, aevum; Grbdg. also: virorum, hominum aetas. Aus diesem Zeitbegriff entwickelt sich dann der räumliche von mundus. Im neutestamentlichen Sinne heisst weralt 1) saeculum a) allgemein: Zeitalter, dann die Dauer der Welt, b) speciell das Menschengeschlecht im Abfall von Gott. — 2) mundus a) Menschengeschlecht im Abfall von Gott, b) das Weltgebäude. In wie mannigfach modificierter Anwendung heutzutage Welt ist, lehrt Sa. 2, 2, S. 1583 b f. — Davon im christlichen Sinne weltlich (schon ahd. weraltlich), im Gegensatz zu göttlich, geistlich; Weltlust etc. Fast gleichbedeutend mit Welt bezeichnet Fleisch das leibliche, sinnliche, dem Geist entgegengesetzt, so auch schon (Fleisch
mhd. s. Mhd. Wb. III, 340. Davon fleischlich.

Mit Welt in diesem engen christlichen Sinne müssen wir gleich die Ausdrücke für Engel und (Engel
Teufel zusammenstellen und auf ihre Abstammung und Bedeutung untersuchen. Beides sind Lehnworte. Das ahd. hat das Wort angil mit der Sache aus dem Lat. (Gr.) überkommen und ihm durch Abstossung der lat. Endung das Ansehn eines echt deutschen Wortes gegeben. Seit Ende des 8. Jh. findet sich neben angil die (durch das folgende i) umgelautete Form engil, welche jüngere Form von Mitte des 9. Jh. ausschliesslich herrscht. Die Uebersetzungen poto (Bote) und chundo, chundari (Ver-künder) sind aufgegeben. — Auch die Ausdrücke für das gr. lat. diabolus, die Uebersetzung des (Teufel
hebr. Satanas, hat das Deutsche aus dem christlichen Latein entlehnt: Satanas, Beelzebub und am geläufigsten ist der ahd. wie unserer heutigen Sprache die Bezeichnung Teufel (diufal, tiufal, tiefel), die, wenn auch die Person des Teufels heute in Miscredit gekommen ist, doch noch in vielfacher Verwendung ist. Wie umfangreich das Gebiet ist, auf dem der Teufel in der Ausdrucksweise der Gebildeten, obwol keiner mehr an ihn glaubt, sich breit macht, zeigt Sa. 2, 2, 1298 b. f. — Das Fem. Teufelin zur Bezeichnung verruchter Weiber ist nicht selten cf. tiuvelinne in der Gudrun, valandinne in den Nibel. und der Gudrun, fem. zu mhd. vâlant, der Teufel, der an. Lôki, in der Form Voland (Voland
noch nhd. bei Gottsched, Kretschmann (1738—1809) S. W. Lpzg. 1784. 5, 67; bei Christian Weise und auch bei Göthe (Ausg. in 60 Bd.) 12, 210. — Teuflisch bildet den Gegensatz zu menschlich, himmlisch, göttlich. Wenn Göthe 6, 339 „das klingt doch nicht so ganz teuflich" hat, so ist das wol nicht ein Druckfehler; cf. ahd. tiufallich, mhd. tievellichen Nib. 2167. Als eine Uebersetzung von diabolus kann man das selbständig gebrauchte Feind (ahd. fiant, altfiant, urspr. ein partic. wie auch Freund und Heiland) ansehn. Das Reich des Teufels soll unten gebührende Berücksichtigung finden.

---

*) Wer im nhd. nur noch einzeln und altertümlich. So oft bei Möser („Die Eintheilung in Wehren und Leute . . . Erstere gehören für ihre Person keinem Menschen an . . allemal adel- und freigeborene Leute.") bei E. M. Arndt („Die ungebrochene Wehr der Wehren" Gedd. 558.) bei Jahn, selbst bei Herder. — Das Compositum der Werwolf = Mannwolf, λυκάνθρωπος dürfte den meisten unverständlich geworden sein; in der Schreibung Währwolf wird er auch sprachlich zum Ungeheuer. — Wehrgeld ist die für den erschlagenen Mann zu zahlende Busse.

Die Götter der polytheistischen Religionen entbehren der unbedingten Heiligkeit. Deshalb kann von einer so durchgreifenden Beziehung der menschlichen Tätigkeit auf den Willen Gottes, wie sie die Bibel lehrt, in denselben nicht die Rede sein. Dadurch stellt sich für das Christen-

Sünde) tum ein völlig eigentümlicher Begriff der Sünde heraus. ahd. sunta (urverwandt mit lat. sons, sont-is) bezeichnet sowol peccatum als culpa. Häufig wird das Wort in fälschlicher Deutung mit sühnen zusammengestellt: so auch bei Voss Antisymbolik 1, 188: „Sünde hiess, was gesühnt ward durch Opfer der Genugthuung." Seit der Aufnahme des Wortes in das Christentum und seiner Verwendung in christlichen Schriften bedeutet es zunäscht ein Vergehen wider ein religiöses oder ein Sittengesetz; im gewöhnlichen Leben wird es dann in abgeschliffenem Sinne gebraucht: ein Unrecht. Die Ausdrücke sündig (suntig), sündlich (suntlih), sündhaft (sunthaft), sündlos (suntilos), Sünder (suntari) werden schon in der ältesten Zeit in derselben Bedeutung gebraucht.

Mit dem christlichen Begriff der Sünde ist zugleich der der Schuld gegen Gott gegeben.

Schuld) Das debitum der Vulg. gibt das ahd. durch sculd, Schuld. Wie das gr. u. lat. Wort hat auch das ahd. zunächst den allgemeinen bürgerlichen Sinn: Pflicht (wie debitum von debeo, so sculd von scolan, sollen). Diese urspr. Bdtg. ist z. B. in Geldschuld bewahrt und kommt heutzutage dem Plural ausschliesslich zu (und zwar vom Standpunkte des zur Zahlung verpflichteten), so dass die Prediger gezwungen sind gegen den lutherischen Text im Vater unser sich dem heutigen Sprachgebrauch zu fügen und „Vergib uns unsere Schuld" statt „unsere Schulden" zu setzen. Aus der urprünglichen Bdtg.: das zu leistende, zu zahlende entwickelt sich die Bdtg.: Vergehn in Bezug auf die zu leistende Busse oder Sühne und auf die Verletzung und Nichterfüllung des Gesollten (der plur. so fast nur in der artikellosen Verbindung „sich etwas zu Schulden kommen lassen"), in der Sprache des Christentums: die Verschuldung gegen Gott. — Endlich bedeutet es auch die Ursache, die Veranlassung zu etwas, gewöhnlich insofern dies nicht so ist, als es sein sollte. — Die specifisch-christliche Bedeutung hat dann auch sehr oft schuldig.

bekehren) Das Wort bekehren, Bekehrung hat schon in der ahd. Periode vorzugsweise die religiöse Bedeutung erhalten, die es heute ausschliesslich hat. Die sinnliche Bedeutung ist hinwenden, dann allgemein umwandeln; daraus die heutige convertere ad religionem veram.

Das Dogma der römischen Kirche lässt die poenitentia aus 3 Teilen bestehn, der contritio, confessio, satisfactio. Der ahd. Sprachgebrauch weist auf eine ähnliche Scheidung hin: hriuwa

Reue, reuen) Reue entspricht der contritio, die bijihti Beichte der confessio, die buoza Busse der satisfactio. Die Grundbedeutung von Reue ist der Seelenschmerz, die Bekümmernis, dann in der durch den christlichen Gebrauch fast ausschliesslich gewordenen Beschränkung: der Schmerz, den man über die eigene Tat (Sünde) empfindet. So ist mhd. riuwec (reuig) nur = betrübt; bei Walther heisst der Kummer, den die Härte der Geliebten in ihm erregt, mîne herzen riuwe; Rüdeger (Nib. 2104, 1) geht in starken riuwen, in grosser Betrübnis von dem Könige fort, als dieser von ihm fordert, dass er gegen seine Freunde kämpfen solle. Die urspr. Bdtg. von hriuwan schmerzen, jammern, leid tun hat reuen noch mundartlich; so auch im Volksliede (Uhland Alte hd. u. ndd. Volkslieder 1844 S. 357: „Reun dich nichts als deine Stiefel und Sporn, dazu deine guten Gesellen? reun dich nicht mehr deine kleinen Kind?". So noch allgemein „sich etwas reuen lassen" (vgl. Reukauf: poena conventa). Die heutige Sprache braucht das simplex fast nur un-

persönlich oder mit einem sachlichen Subjekt; („dich reuet noch dein Necken“ Uhland Ged. 393). Luther hat noch das Verbum persönlich = Schmerz empfinden: „Ob du recht gereuet und gebeichtet hast“ 5, 222 b, Schiller so wenigstens noch das partic.: „Um meine Schuld dir reuend zu gestehn“.

Auf die Reue folgt das Sündenbekenntnis, die Beichte. Das ahd. Wort bijihti kommt her (Beichte von dem jetzt veralteten jehan, sagen, besonders mit Nachdruck sagen, affirmare, confiteri. [Die Gicht veraltet = Aussage, Bekenntnis; Urgicht (ahd. ur- = aus) = Aussage, besonders öffentliches Bekenntnis eines Missetäters; im alten Rechte: gichtiger Mund = ein geständiger Mund; J. Grimm Deutsche Rechtsaltert. 879]. Im ahd. und mhd. wird es schon vorzugsweise vom Sündenbekenntnis gebraucht; im nhd. steht es nur in diesem Sinne. Luther sagt von dem Worte „Es ist ein altes teutsches Wort Begicht, daher man die Bischöfe nennet confessores Bejichter d. i. Bekenner; denn bejichten heisst bekennen, wie denn im Gericht das Wort noch in Uebung ist: Urjicht und man saget: das jicht er, das hat er bejicht und sind 2 ii darinnen, welche mit der Zeit in ein i verwandelt und durch Misbrauch Beicht geschrieben worden, wie andere alte teutsche Worte mehr so verderbt sein.“ Wenngleich das letzte nicht ganz richtig ist (vielmehr mhd. schon zusammengezogen bîhte, daher nhd. Beichte), so ist doch die Abstammung richtig angegeben. Da jehen und bejehen erlosch, so bildete sich kirchlich das mhd. bîhten, nhd. beichten und von dem von eben diesem subst. abgeleiteten mhd. adj. bîhtec = sündenbekennend leitete man der bihtigære, Beichtiger, Hörer des Sündenbekenntnisses ab.

Auf die Beichte folgt die Busse. buozan gehört zu baz, melius, compar. zu wol. Das adj. (Busse dazu, das wir auch als adv. brauchen, ist besser, mhd. bezzer, superl. mhd. bezzist und dann durch Ausstossung des zzi vor st: best. — Die Grundbdtg. ist also meliorem reddere. So bei Otfr.: ir gibuastut mir in war thurst inti hungar, depulistis mihi profecto sitim et famem; in einer Fabel bei Bonerius zeigt der Löwe seinen Fuss dem Hirten darumbe daz im wurde buoz und heil an sînem fuoz getân, damit ihm sein Fuss gebessert und geheilt werde. Erkennbar ist diese alte Bdtg. in unserm „seine Lust büssen“, Lückenbüsser u. a.; E. Förstemann führt in seinem wertvollen Aufsatze „Strassennamen von Gewerben“ (Pfeiffers Germ. XIV. XV. XVI.) eine Altbüsserstrasse in Breslau an, die ihren Namen von den Ausbesserern alter Schuhe, den „Altflickern“ hat. „Früh schon tritt die kirchlich-religiöse und neben ihr die juristische Wendung des Begriffs in den Vordergrund, indem die Busse einerseits als Aufhebung der Sünde, andererseits als Aufhebung, Beseitigung des Unrechts durch die äusserliche Strafe gedacht wurde“ (Cauer S. 20).

Der Mittelpunkt alles christlichen Handelns ist die Liebe. Das ahd. verwendet sowol für (Liebe das gr. ἀγαπᾶν, ἀγάπη, welches vorzugsweise den christlichen, sittlichen Begriff der Liebe ausdrückt, als auch für φιλεῖν, das die natürliche Zuneigung bezeichnet, das Wort minna (von der (Minne Wurzel man, gedenken, urverwandt lat. me-min-i, gr. μι-μν-ήσκομαι; verwandt ist meinen s. u.). Die Grundbdtg. ist demnach das Andenken, die Erinnerung an den Geliebten (so noch oft mhd.: s. Mhd. Wb. 2, 177 ff.), dann die höhere religiöse Liebe, dann Freundschaft, Liebe, Zuneigung und hauptsächlich geschlechtliche Liebe. Tacitus hebt hervor, in wie hoher Achtung das weibliche Geschlecht bei den alten Deutschen gestanden habe; das Mittelalter ist von dem Minne- und Frauendienst geradezu beherrscht. Es ist sicherlich ein characteristischer Zug, wie das

deutsche Minne sich von ἔρως und amor in der Grundbdtg. unterscheidet; in dem gr. und lat. Worte waltet der Begriff des sinnlichen Triebes vor, im Worte Minne liegt mehr das Sinnen und Denken an den Geliebten, das den geliebten Gegenstand in Gedanken tragen. Darin zeigt sich deutlicher als irgend wo anders das Vorwiegen des Gemüts im deutschen Volkscharacter. — Gegen Ende des 15. Jh. wurde das Wort aus der Sprache als unanständig verbannt, weil es das rein Sinnliche zu bezeichnen anfieng. Das Wort findet sich bisweilen in ältern Handschriften durchstrichen; dafür ist dann von späterer Hand liebe gesetzt. Characteristisch ist der im Mhd. Wb. citierte Ausspruch des Augsburger Buchdrucker Othmar vom Jahre 1512: weil daz wort mynn in etlichen sprachen nit mer rechte götliche eerbere und zymliche, sonder tierliche viehische und unzymliche mynn anzaigt. — Liebe trat dann ganz an die Stelle von Minne, nachdem es vorher bisweilen synonym gebraucht war. Es bedeutet zunächst Freude, Lust; ein Begriff, der im adj. lieb noch erhalten ist. Das Wort Minne ist erst in diesem Jh. wieder zu Ehren gekommen, seit die ältere Litteratur Gegenstand der Forschung und liebevollen Beschäftigung geworden ist. Durch die Uebersetzer altdeutscher Poesien ist es in die poetische Sprache und in die gehobene Rede gekommen und bedeutet zarte holde Liebe, gewöhnlich in geschlechtlicher Beziehung. (Doch vergl. „Als die Lösung des Knotens, die auf dem Wege der Minne nicht erzielt werden konnte, . . . durch Gewalt erfolgen sollte“ in der Proclamation des schweizerischen Bundesrats an das Schweizervolk vom 3. Jan. 1857). — „Auch das Wort Liebe zeigt die Neigung zu einer Verwendung in unedlerem Sinne, doch hat dieser Gebrauch die hohe und edle Bdtg. des Wortes bis jetzt nicht verwischen und verdrängen können; einen festen Halt hat das Wort noch in der Bibel.“ (cf. Bechstein in Pfeiffers Germ. VIII). Liebe bedeutet dann auch eine aus Liebe hervorgegangene Gefälligkeit (einem eine Liebe, etwas zu Liebe tun) und metonymisch den Gegenstand der Liebe, den oder die Geliebte. Dann wird es als Anrede in Predigten bei Luther gebraucht. „Euer Liebe hat oft gehört“ und „die Kurfürsten schreiben Königen Euer Liebe und nicht Euer Gnaden, denn sie sind Königen gleich geachtet.“ Luth. S. W. 61, 392. cf.
Ew.Liebden) Liebde = Liebe in „Ewrer liebde“ (Dat.) in der Anrede im 15. Jh. (Ew. Liebden), nur noch als Anrede fürstlicher oder hochadlicher Personen unter einander und danach unter Leuten geringeren Standes scherzhaft. „Den Besuch, den ich Ew. Gnaden und Liebden zugedacht“ Göthe
meinen) 17, 337. — Mit minnen ist stammverwandt meinen, das sich hier und da in seiner ältern Bdtg. noch findet. So bei E. Schulze „die Eine, die ich minne, die ich meine“, bei Schenkendorf „Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt“, bei Luther „Was das Herz nicht meinet und lieb hat“ und im Sprüchwort „des Reichen Demut meint Gott“ und „die sich meinen, werfen sich mit Steinen“ = was sich liebt, das neckt sich. In einem Volksliede (bei Vilmar Handbüchlein für Freunde des deutschen Volksliedes S. 213) heisst es: „Sie liebet mir ganz inniglich | die herzallerliebste mein, | mit Treuen ich sie mein.“ Hier ist das Wort lieben noch ganz in der alten Bdtg. und Wortfügung: wolgefallen gebraucht; „in Treuen meinen“ ist ein von alter Zeit her bis ins 17. Jh. gebräuchlicher stehender Ausdruck, um die ganze volle innerliche und äusserliche Treue zu bezeichnen. Im Simplicissimus (Ausgabe von H. Kurz I, 335, 28) heisst es einmal: „mit der allergrössten Untreue gemeint“. Der Herausgeber erklärt gemeint mit „betrogen, hintergangen, geteuscht“, dem Sinn nach zwar zutreffend, aber sprachlich ungenau, indem der

Sinn betrogen erst durch den Beisatz mit der allergrössten Untreue dazu kommt; hier ist der Ausdruck ironisch zu nehmen. — Die jetzige Bdtg. wähnen ist eine Verschlechterung und Verflachung des urspr. Sinnes.

Die christliche Liebe führt uns auf den Ausdruck der Nächste. Das Wort bedeutet ahd. noch ohne alle Beziehung auf das Christentum den vicinus. Wenn das Wort nun die Bdtg. Mitmensch annimmt, so kann dies nur durch einen Glauben geschehen sein, der alle Menschen für Brüder und Nachbarn erklärt. (der Nächste

Von den christlichen Tugenden hebe ich nur ein Wort hervor, das in seiner Form verändert die eigentliche Bdtg. nicht mehr erkennen lässt. Demut ist kein Compositum von Mut, sondern eine Ableitung von einem mit Mut zusammengesetzten adj.: ahd. diomuti, und deshalb auch fem. Der erste Teil ist ahd. der dio, subjectus, fem. diu, ancilla (cf. dienen), davon die Weiterbildung diorna, dierna, unser Dirne, das bald bloss Mädchen bedeutete. (So wird sogar eine Königstochter, selbst die Mutter Gottes genannt.) Heute ist die Bdtg. Dienerin fast gar nicht mehr fühlbar; es bedeutet ein Mädchen, aber nicht aus hohem Stande, derb, kräftig, sinnlich. Dann hat sich auch frühe der aus der Grundbdtg. entwickelte Begriff mulier impudica festgesetzt. (cf. Bechstein a. a. O.) (Demut

Es bliebe zum Schlusse noch übrig, die auf das jüngste Gericht und das ewige Leben bezüglichen Ausdrücke zuzammenzustellen und zu erklären. Manche Ausdrücke haben eine vorwiegende oder gar ausschliessende Beziehung auf die christlichen Vorstellungen, die an sich in dem Worte nicht liegen würde. Unzweifelhaft ist der Einfluss des Christentums in Neubildungen wie das Weltgericht; aber auch in Ausdrücken wie der jüngste Tag oder der Tag des Gerichts ist er unverkennbar. Das lat. dies novissimus ist ahd. der lezisto tag, häufiger jedoch schon im ahd. der jungisto tag. Die Bdtg. novissimus, ultimus, die im ahd. die einzige war, ist nhd. selten und wol nur noch ausserdem in dem adv. jüngst = zuletzt, in letzter Zeit. — Prägnant im christlichen Sinne brauchen wir — wie auch schon das ahd. — die Ausdrücke Leben, das ewige Leben. Das lat. vita gibt das ahd. durch lîb, st. m. u. st. n.: unser Leib, das aber seine Bdtg. völlig verändert hat. Das Wort gehört zur Wurzel liban, wovon auch biliban, bleiben. Die alte Bdtg. hat sich nur erhalten in bei Leibe! den Leib verlieren, es geht ihm an den Leib, entleiben, leibhaftig (= Leben habend), Leibzucht (= das, worauf die Witwe für ihren Lebensunterhalt, d. h. Nahrung und Kleidung angewiesen ist, was sie als solchen zieht), Leibgut (das einer Witwe von ihrem verstorbenen Manne zum Niessbrauch während ihres Lebens ausgesetzte Gut), Leibgedinge, Leibspruch (= Denkspruch, Wahrspruch fürs Leben) und in der Verbindung leiben und leben z. B. „das Bild war so herrlich gemacht, dass man meinte, es leibte und lebte“ Grimm Märchen 30. Die pleonastische Redensart „Leib und Leben“ bildete sich, weil die alte Bdtg. von Leib = Leben schon entschwunden war. — Unser heutiges Leben ist der substantivierte Infinitiv. (Weltgericht (jüngster Tag (Leben, ahd. lib

Der Gegensatz von Himmel und Erde war dem deutschen Heidentum so gut bekannt wie dem griechischen. Wenn nun sich das germanische Heidentum auch an dem Tische der Götter die Einherier dachte, die berufen und auserwählt seien einst im Kampfe mit den Mächten der Finsternis mitzukämpfen für das Reich des Lichts, so ist von dieser Vorstellung bis zu dem

Himmel) Himmel als dem Orte, an den die Seelen der Gerechten kommen, doch ein grosser Schritt, der eben nur durch das Christentum erklärt wird. Die Etymologie lehrt uns, dass das Wort eigentlich bedeute Decke (über der Erde) cf. Betthimmel, Himmelbett. Das vorige Jh. scheint das Wort noch in dem urspr. Sinne gebraucht zu haben. So lesen wir bei Jablonski a. a. O. s. v. Himmel: baldachin, eine kostbare decke, welche über den stuhl eines fürsten ausgebreitet oder über dem haupt hoher personen bei feierlichen geprängen getragen wird ... Die botschafter pflegen ihres herrn bildniss unter einem himmel in einem vorgemach aufzustellen, und s. v. Thron: er wird auf eine von etlichen stufen erhabene bühne gestellet und über demselben ein himmel aufgehänget. — Ebenso liegt es auf der Hand,
selig) dass die Worte selig, ewige Seligkeit vor ihrer Verwendung durch die Bekehrer des deutschen Volkes eine andere Bdtg. gehabt haben müssen. Urverwandt ist das lat. salus.

Hölle) Das Wort Hölle (ahd. hella) ist der deutschen Mythologie entnommen. Das Reich der Hel, der Tochter des Loki und einer Riesin, liegt tief unter der Erde und zu ihr fahren die Todten nieder, die an Krankheiten oder vor Alter gestorben sind. Von zahlreichen ahd. Verbindungen ist nur noch üblich Höllenpein, hellipina (Pein ahd. pina aus lat. poena).

So haben wir hier eine Menge von Worten des nhd., die ihre Aufnahme aus einer fremden Sprache oder ihre jetzt übliche Bdtg. dem Christentum verdanken, in einen Rahmen zusammengestellt. Aber jene Aufnahme und Entlehnung fremder Worte, die sich schon in der ahd. Periode vollzog, ist nicht das, was die Stilistik Barbarismus nennt, nicht jene ganz mechanische Sprachenmischung, die später vielfach zum Schaden der deutschen Sprache Mode wurde (die Gelehrsamkeit des 10. 11. 16. u. 17. Jh. führte ohne Grund lat. Worte, die höfische Schöntuerei des 13. u. 17. Jh. welsche Worte in sonst doch deutsche Rede ein; cf. die maccaronische Poesie), vielmehr ist es hier immer eine wirkliche und eigentliche Aufnahme fremder Wörter in den Kreis der deutschen, eine Verpflanzung solcher in deutschen Boden, eine Einverleibung in den deutschen Sprachorganismus. Der Mehrzahl jener Worte sehn wir ihren Ursprung nicht mehr an und sind geneigt sie für echt deutsches Gut zu halten. „Wir sehen daraus den breiten, tiefen, nachhaltigen Einfluss des Christentums: im Geleit und in weiterer Nachfolge der Bekehrung trat dann eine je und je noch wachsende Fülle neuer fremder Begriffe und damit auch neuer fremder Worte in den Bereich des deutschen Lebens ein: ausser Worten der Kirche Worte der Kunst, der Wissenschaft, des Bodenbaus, des Gewerbes, des Handels, des Kriegswesens. War auch ein Begriff nicht völlig neu, so empfieng und lernte man doch jetzt die Sache in einer vordem nicht so gekannten Vollkommenheit und durfte deshalb wol neben das goth. lèki, ahd. lâchi und allgemach an dessen Stelle das gr.-lat. arzât (Arzt) d. i. archiater stellen, neneben goth. vreitan, ahd. rîzan (ritzen, reissen) nun scribere, scrîpan, schreiben, neben trota nun auch calcatura, Kelter.“ Aber bei aller Neigung sich allem Fremden zu erschliessen zeigen sich die Deutschen doch in der Art, wie sie sich das Fremde aneignen, als Erben der romanischen Culturvölker: Deutschland ist das schlagende Herz Europas, das von überall her Leben empfängt und überall hin Leben spendet, jetzt (und hoffentlich für immer!) auch in andern Dingen, wie seit lange in Dingen des Geistes! (cf. H. Wackernagel. Progr. Basel 1861 S. 1 ff.)

Cap. II. „Hinter allen abgezogenen Bedeutungen des Wortes liegt eine sinnliche und anschauliche auf dem Grunde."

Jac. Grimm.

Wir geben unsere Wörter jetzt hin, wie Münzen mit halberloschenem Gepräge, deren Wort oft im Laufe der Zeit grossen Wechsel und vielfache Reductionen erfahren hat. Volles Verständnis unserer Sprache ist aber eine Bedingung für das Erfassen des Geistes unserer Nationallitteratur. So dürfen wir uns also nicht mit einem nur oberflächlichen Verständnis der Worte begnügen: wir müssen auf das alte Gepräge achten lernen, das ursprüngliche Wort erkennen, den Misbrauch meiden. Die Geschichte eines deutschen Wortes ist ein Stück Culturgeschichte. Die Geistesrichtung eines Volkes prägt sich in der ersten und in den folgenden Bedeutungen des Wortes auf das lebendigste aus, auf nationale Bräuche und Sitten fällt oft durch die etymologische Erklärung eines Wortes ein helles Licht. Des deutschen Volkes Frömmigkeit, seine Treue, seine Liebe zur Natur und zur Heimat, jene edle Männlichkeit und freundliche Sinnigkeit, die man von jeher dem Deutschen nachgerühmt hat, wir finden sie abgebildet in einzelnen Worten seiner Sprache. Ich gedenke unten Beläge dafür zu geben.

„Die Richtung vom Sinnlichen und Concreten zum Geistigen und Abstracten ist von uralten Zeiten her in aller Sprach- und Denkentwickelung die vorherrschende gewesen. Die Sprache auf ihrer frühesten Stufe bezeichnete nichts anderes als Sinneseindrücke und auch die Worte, mit denen wir jetzt die erhabensten und abstractesten Begriffe bezeichnen, sind zurückzuführen auf Wurzeln von sinnlicher materieller Bedeutung." (cf. Cauer Progr. v. Hamm 1870 S. 2). Das ist mehr als in jeder andern Sprache noch der Fall bei der deutschen. „Es war gar nicht wunderbar, sagt G. Freytag in seinen Bildern aus der deutschen Vergangenheit (Aus dem Mittelalter, Leipzig. Hirzel 1867. S. 296 ff.), dass den Deutschen sehr schwer wurde, ihre Gedanken und Empfindungen in der Methode auszudenken, welche die römische Litteratur brachte und die Kirche auch dem Deutschen zumutete. Denn dieser Art von Prosa widerstand die Sprache. In ihrem Deutsch, das klangvoll mit vocalbunten schweren Flexionen von den Lippen rollte, hieng fast allen Wörtern noch das sinnliche des ersten Eindrucks an, welcher ursprünglich das Wort aus der Seele gelockt hatte. Abstractionen, Wörter für Begriffe, welche der sinnlichen Anschauung entkleidet waren, fehlten fast ganz. Das Wort Grund bedeutete nicht Ursache, sondern nur Boden; das Wort Ursache noch nicht die schöpferische Vorbedingung einer Wirkung, sondern die Veranlassung zu einem Streithandel; auch Ursprung bezeichnete nur den Quell, der aus der Erde springt; bei dem Worte Geist empfand die Phantasie noch den wehenden Lufthauch und bei dem Worte Seele sah der Deutsche noch das rastlose Wogen der bewegten See vor sich, welcher er die unablässig arbeitende Gewalt seines Innern verglich." Alle Worte unserer Muttersprache waren ursprünglich sicherlich mehr oder weniger Lautbilder der Sache; sie suchten den Gegenstand in irgend einer hervortretenden Eigentümlichkeit nachzubilden; alle abstracten Worte hatten anfangs eine sinnliche Bedeutung. In der oben ausgehobenen Stelle Freytags begegnen uns ausser den besprochenen Worten Grund, Ursache, Ursprung, Geist, Seele — die ursprünglich sinnlichen Worte ausdrücken, widerstehn, anhangen, Eindruck, ursprünglich, Begriff, Anschauung, entkleidet, bedeuten, schöpferisch, bezeichnen in einer übertragenen, bildlichen, abstracten Bdtg. Das beweist schon, wie allgemein diese Wandelung in der Bdtg. ist, die ja ihren Grund in der

Fortentwickelung des Volksgeistes hat; um die Sache erschöpfend zu behandeln, müsste man den ganzen deutschen Sprachschatz herbeiziehen. Da ist denn Beschränkung geboten und ich werde mich begnügen, diesen Fortschritt an einigen besonders deutlichen Worten nachzuweisen. Dadurch dass uns die Sinnlichkeit der Sprache aus dem Bewusstsein geschwunden ist, hat unser Wortschatz seine reiche lebensfrische Bildlichkeit zum grössten Teile verloren. Je mehr das Volk im Laufe der Zeit den Erscheinungen der Aussenwelt gegenüber denkend tätig wurde, desto mehr häuften sich die abstracten Begriffe, desto mehr trat der sinnliche Hintergrund der Sprache, der doch die Klarheit und Deutlichkeit aufs vortrefflichste unterstützte, zurück. Zwar wurde sie reicher an Ausdrücken für unsere Innenwelt und der tausendfach verschlungenen Gedankenbeziehungen unseres jetzigen Culturlebens, sie wurde aber auch um so leichter ein Mittel, die eigentlichen Gedanken zu verbergen und die Hohlheit und Geistesleerheit durch die woltönende Phrase zu verdecken. Aufgabe des deutschen Unterrichts wird es also sein, frühzeitig die Jugend daran zu gewöhnen, das Band finden zu lernen, das zwischen dem sinnlichen und dem übersinnlichen in der Sprache geknüpft ist, ein Gefühl zu haben für das Concrete, in welchem die Anschauung ursprünglich wurzelt, damit die Begriffe überall durch anschauliche Vorstellung hindurch zum Bewusstsein kommen. Erreicht der Lehrer des Deutschen dies bei seinen Schülern, so arbeiten beide, er und sie, an der Lösung einer nationalen Aufgabe: die Sprache wieder lebendig zu machen und das Absterben des schaffenden Triebes in derselben zu verhüten. Diesem Zwecke dienen auch die folgenden Zeilen. Der Etymologie, die mancher mit scheinbarem Rechte aus der Schule ganz ausgeschlossen sehn will, weil in ihr eine grosse Versuchung zu dilettantischer Spielerei liege, wird dabei nicht ganz zu entraten sein. Die formale Bildung gibt ein gut betriebener Unterricht in den klassischen Sprachen: ideal- und nationalbildende Kraft liegt nicht in den Formen einer Sprache, sondern in ihrem Inhalte: und welche Sprache verdiente es mehr in ihrem ganzen Inhalte erfasst zu werden als unsere Muttersprache? Die Sprache ist eine der reichsten Quellen der Sittengeschichte; in ihr hat sich das innere und äussere Leben der Zeit gleichsam abgedrückt mit einer Treue wie in einem photographischen Bilde. Jedes wichtigere Wort trägt gleichsam in sich einen Teil aus dem Gesammtbilde des alten Lebens und da die wichtigsten Wörter zugleich die am häufigsten gebrauchten sind, so erweisen sich als die inhaltreichsten für jenen Zweck gerade die gewöhnlichsten, d. h. die man beim Lesen am leichtesten unbeachtet durch die Finger laufen lässt. Ich erinnere an die 4 prächtig lebendigen Bilder aus dem deutschen Leben des Mittelalters, die auf dem angedeuteten Wege R. Hildebrand, der verdiente Fortsetzer des deutschen Wörterbuches auf der Philologen-Versammlung zu Hannover 1864 entwarf: 1) Geselle, ein Bild aus dem höfischen Leben, 2) der beste, ein Bild aus dem Kampfleben, 3) helfen, ein Bild aus dem Familienleben, 4) dringen, ein kleines Nachspiel aus dem Hofleben. (R. H. Beiträge zur Sittengeschichte des Mittelalters. Aus der Sprache gewonnen. in Pfeffers Germ. 10, 129—155 cf. Germ. XV. 236.). Ich schliesse an die Erwähnung dieser lebensvollen Bilder, die nachzuzeichnen ich mir versagen muss, einige kleine Bildchen alter Sitte, die uns deutsche Worte in ihrer Entstehung und urspr. Bdtg. erfasst selbst vorführen.

erfahren) erfahren bedeutet zuerst cursu nancisci aliquid, dann itinere facto certiorem fieri. Denken wir bei fahren heutzutage auch zunächst an eine Bewegung auf irgend einer Art Fuhrwerk, so drückt es doch eigentlich jede Art der Bewegung aus, wie die Worte fortfahren, gut fahren, auffahren, fah-

render Schüler u. a. m. heute noch beweisen. Die Bdtg. des Simplex überwiegt noch bei Walther, 13, 14 ez kumt ein wint, der sol mit grimme erfarn elliu künecrîche, = cursu permeare. — Heute bedeutet erfahren nur noch comperire, aber bei einigem Nachdenken erfahren wir aus dem Worte erfahren, dass man in der Vorzeit, ehe es Zeitungen und Telegraphen gab, nur durch „Herumfahren“ im Lande, durch fahrende Sänger, Spielleute oder Schüler etwas von den Vorgängen in der Welt „erfuhr.“ — brandschatzen brauchen wir wol für berauben, aussaugen, einem das letzte nehmen, ohne (brandschatzen) an die urspr. Bdtg. zu denken. Zunächst ist es „eine Geldauflage festsetzen zur Abwendung feindlichen Niederbrennens.“ (Weig.) Das Wort vereinigt in sich alle Drangsale, denen der Bürger von den zu Raubrittern herabgesunkenen Edeln ausgesetzt war. In einer Augsburger Chronik heisst es: „Die Augsburger mussten dem Hertzogen zu pranntschatz für ettlich Dörffer geben sibentausend guldin.“ — den kürzern ziehen heisst uns unterliegen. Wer denkt dabei an den im Heidentum wurzelnden Glau- (den kürzern ziehen) ben an das Loos? ich ergänze: Stab. — Mit Landsknecht (ungut, aber gewöhnlich Lanzknecht) ver- (Landsknecht) bindet man heute den Begriff des abenteuer- und beutelustigen Söldners, der für jede Sache ficht, wenn er bezahlt wird. Den verächtlichen Sinn erhielt das Wort — abgesehn von dem verwildernden Einfluss des 16. und 17. J. auf diese Truppe — offenbar mit durch das in seiner Bdtg. veränderte und gesunkene Knecht. Und doch liegt in dem Worte nichts davon. Diese von Kaiser Maximilian eingerichtete Truppe war „die junge Mannschaft des Landes“: Knecht bedeutete ursprünglich und hin und wieder noch jetzt den jungen Mann, den Sohn des Hauses, nicht etwa den Diener oder gar den Sklaven, wie man das Wort jetzt misbräuchlich versteht. Diese Landsknechte nannten sich selbst fromme und wurden so genannt, was uns nach unserm heutigen Sprachgebrauche höchst seltsam (fromm) vorkommt. Ursprünglich bedeutet fromm: förderlich, seine Pflicht erfüllend, also für die Landsknechte: treu zur Fahne sich haltend und tapfer. Das Wort hat erst nach Luther die religiöse Bdtg. bekommen, welche wir ihm beilegen; Luther selbst gebraucht es ausnahmslos für: nach dem Gesetze lebend, oft im deutlichen Gegensatz gegen den Glauben. (cf. Vilmar Handbüchlein S. 73. 74.) Die urspr. Bdtg. haben wir noch in „es frommt zu nichts“, „O Gott du frommer Gott“, „Du frommer und getreuer Knecht“. Ob Schiller noch ein Gefühl davon hatte, wenn er schreibt: „Ein frommer Knecht war Fridolin“? So gebraucht auch Freiligrath das Wort noch in dem Sinne „Segen bringend“: „leg deine beiden frommen Hände | auf die erhitzte Stirne mir.“ Das Zeitwort frumen bedeutete fördern, bewirken; so in den Nib.: sie frumten starkiu wunder, selbst: tôt frumen. — Das Wort Buchstabe (noch bei Frisch 1741 und Stieler 1691 Buchstab, bei Val. Ickelsamer buochstab) führt (Buchstabe) uns zurück bis in die graue Vorzeit, wo unsere Väter buchene Stäbchen schnitten und in dieselben Runen ritzten, um dann aus den auf einem ausgebreiteten Tuche zusammengeschütteten und in zufälliger Folge wieder aufgenommenen Stäbchen Losungen und Weissagungen zu gewinnen. Buch ist urspr. soviel als Buchstab und erst im Plur. soviel als unser Buch, was sich deutlich im goth. zeigt, wo das urspr. mit Buch stimmende fem. bôka = Buchstabe und danach dessen Plur. bôkôs = Buch, Schrift, Brief ist. Stab ist Rute, Zweigstück, Zweigschoss. Zu Loos und Weissagung wurden die Zweigstücke eines fruchttragenden Baumes genommen und eben zu den fruchttragenden Bäumen gehörte der Eckern wegen ganz vorzüglich die Buche. (s. W. Wackernagel Litteraturgesch. 12. Tac. Germ. 10.) Da aber auch Stäbchen von andern fruchttragenden Bäumen in gleicher Weise gebraucht wurden, so kommt im an. neben bôkstafr noch bloss der stafr. = Stab und Buchstab vor. (Weig. I,

247 u. 248); — Die Stäbchen mit den eingeritzten Runen wurden von dem weissen Tuche nach und nach aufgelesen und gedeutet, indem man aus ihnen ein Wort zusammensetzte oder auch dem Namen jedes Zeichens (Buchstabens) einen Bezug auf den fraglichen Gegenstand gab. Das führt uns auf
lesen) das Wort lesen. Das goth. lisan ist nur = sammeln. Aus dieser Bedeutung, die im ahd. lësan verbleibt, entwickelte sich durch das eben besprochene bei unsern Vorfahren in frühester Zeit übliche Aufnehmen und Aufsammeln (Auflesen) ausgestreuter mit Runenzeichen zu Loos und Weissagung versehener Stäbchen die Bdtg. „Buchstaben zu Sinn und Bedeutung sammeln" (doch vergl. noch Wein-
hübsch) lese, Aehren lesen, Leseholz). — Die jetzige Bdtg. von hübsch ist „in der äusseren Erscheinung wolgefällig", die urspr. — es ist ein Zwillingswort von höfisch — dem Hofe, Hoftone, d. h. dem fein gesitteten und gebildeten Tone gemäss. So lehrt uns das Wort, dass die feine Sitte und die Liebe zu schönen Künsten im Mittelalter, namentlich an den Höfen der Fürsten ihre Pflege fand.

In der Regel ist neben dem bildlichen, abstracten Gebrauch des Wortes auch der sinnliche noch durchaus vorhanden (s. oben in der aus Freytag ausgehobenen Stelle: Grund, Ursprung). So auch
Quelle) bei dem Worte Quelle. „In dem sinnlichen Objecte „Quelle" hat die Sprache ein durchaus übersinnliches, ein reines Gedankenobject aufgefasst und ausgesprochen, nemlich den Ursprung, den lebendigen Grund eines fortschreitend bewegten Lebens. „Aus der Wolke quillt der Segen": der Segen, der wie ein Fluss sich auf die Menschen herab ergiesst, hat in der Quelle seinen Grund; der Segenstrom, wenn man ihn bis zu seinem Ursprunge verfolgt, führt zur Wolke als seiner Quelle hin. „Gott ist der Urquell alles Guten." „Den Augen entquellen heisse Zähren." „Diese Verbindung war für ihn eine Quelle langen Verdrusses." Der Verdruss floss aus der Verbindung, die ihm das Dasein gab, die ihn nährte, speiste, unterhielt, wie der Quell den Strom". „Die Quellen des Reichtums, der Macht, des Vergnügens etc. sind unerschöpflich, sie versiegen, werden verstopft." In diesen Bildern liegt viel mehr als das abstracte „Grund, Ursache, Ursprung", weil zugleich der Lebensprocess, das fortdauernde Ausströmen, sich entfalten, und entwickeln aus dem Anfange angedeutet wird, wie denn überhaupt in der Anschauung viel mehr liegt, als sich durch den abstracten Begriff darstellen lässt." A. W. Grube, Pädagogische Studien und Kritiken für Lehrer und Erzieher. Lpzg. Brandstetter 1860. Diese Beispiele des bildlichen Gebrauchs liessen sich leicht vermehren s. Sa. II, 1, 617 b. Dann heisst die Quelle (in dieser Uebertragung nicht der Quell) das, woraus man (namentlich aus erster Hand) etwas schöpft oder schöpfen kann, wo man das für seinen Zweck gebrauchte oder gewünschte findet, z. B. bei Schiller: „für das lesende Publicum, welches sich nicht an der Quelle selbst unterrichten kann, bestimmt;" bei Gervinus: „In der altertümelnden Sprache der alten Quelle" (= des alten
(Hand) Schriftstellers, woher er den Stoff geschöpft.) — Die Hand ist das Mittel der Tätigkeit des Handelns des Menschen als eines vernünftigen Wesens. Das Wort kommt abgesehn von der sinnlichen Bdtg. in vielfachster bildlicher Verwendung vor. „Die rechte Hand jemandes sein", „jemandem in die Hände fallen", „seine milde Hand auftun", „Handhabe, Handhaben", „aus erster Hand", „vorhanden, abhanden". Sollte es wirklich nicht gestattet sein zu sagen, „an der Hand unserer Quellen"? was ich einmal einem Schriftsteller von einem Recensenten als sehr gewagt vorgeworfen fand: „es gebe eine gewisse Grenze, jenseits welcher die Fortentwickelung in der Richtung vom sinnlichen zum abstracten zur Entartung werde." Darin pflichte ich ihm allerdings bei, dass es eine verdienstliche Arbeit sei, auf jeder Stufe der Sprachentwickelung festzustellen, was nur noch bildlich sei und was nicht mehr

als Bild empfunden werde. — Auf ähnliche Weise könnte man dem bildlichen Gebrauch der Worte Namen, Blüte, Zweig, Frucht, Arm, Fuss, Kopf, Herz, Feuer, Licht und noch vieler anderer nachgehn.

Zweck ist eigentlich der Pflock oder Nagel in der Mitte der Schiessscheibe als Schützenziel, das (Zweck Schützenziel überhaupt; dann verallgemeinert: das zu erreichende Ziel. Lehrreich sind Stellen wie diese aus Luther 6, 315b: „Meine Lehre ist der Zweck, von Gott gesteckt, zu dem Alles muss schiessen, doch wird der Zweck von ihnen allen ungetroffen bleiben.“ So hat Luther auch „den Zweck herausschiessen“, wo wir heute sagen „den Nagel auf den Kopf treffen.“ Nun ist kein grosser Schritt zu der Abstraction: „das worauf man als ein zu erreichendes sein Augenmerk, seine Absicht richtet, das Ziel eines Strebens.“ Bei bezwecken, Selbstzweck u. a. denkt niemand mehr an die urspr. Bdtg. (cf. Sa. 2, 2, 1804 ff.) — Wonne bedeutet zunächst Weide. Mit diesem Worte hat die Freude an (Wonne der Natur jeder andern Freude den Namen geliehen. Umgekehrt spricht das Volk noch heute von einer Augenweide. cf. sich weiden an etwas. — Ueber die urspr. sinnliche Bdtg. von Tugend (= Tüchtigkeit. cf. taugen) handelt Cauer a. a. O. s. oben; über Gnade (die Niederneigung) s. oben.

Ich stelle noch einige Worte zusammen, bei denen die urspr. sinnliche Bdtg. zum Teil noch erhalten ist, fast überall aber keines besonderen Nachweises bedarf: erziehen, bilden, begreifen („irmezan unde begrifen ne mac inan (Deum) nehein sin“, ermessen und begreifen mag ihn kein Verstand. Wiener Symbol. Athan. 18. aus dem 11. Jh. — Ist das Wort hier noch in der sinnlichen Bdtg. gemeint? oder liegt auch hier schon die Abstraction vor, die heute dem Worte fast ausschliesslich zukommt?) erfassen, ins Auge fassen („fassen, wie mit der Hand, dass mans fest habe und zwar ins Auge, dass es das fest in sich habe. — Es gehört nur eine andeutende Miene dazu, ein fester Blick wohin, da erwacht die frische Sinnlichkeit der jungen Seele.“ Hildebrand Vom deutschen Sprachunterrichte in der Schule und etlichem ganz anderem, das doch damit zusammenhängt. s. Pädagogische Vorträge und Abhandlungen 1. Band. Lpzg. Klinkhardt. 1868). — bemerken (mit Marken, Grenzen umziehen, von anderem absondern), erlösen, bekehren, bereuen, büssen (s. oben cap. I.), langen und besonders die Composita be- er- ge- verlangen, anliegen (cf. angelegentlich), lügen (urspr. verhüllen, sc. die Wahrheit), entwickeln, erschrecken (= aufspringen, cf. Heuschrecke), Eindruck, Einfluss, einflössen, sich ereignen, Ereignis (nach Lessing empfand die urspr. Bdtg., wenn er schreibt: „Ist der Fall ein Factum? hätte sich wohl gar in Jerusalem eräugnet?“), gleich (= von derselben Leibesgestalt s. oben S. 17 Anm.). —

Doch es drängt zum Ende. Ich habe mir eins der schönsten Wörter „zu guter Letzt“*) aufgespart. Es ist das Wort Elend, adj. elend. (cf. mhd. Wb. 1, 937. Grimm Gr. 2, 628. 3, 61. D. Wb. (Elend, elend 3, 406. Vilmar Handbüchlein S. 175. Cauer a. a. O. — über das adj. s. Bechstein in Pfeiffers Germ. VIII.). Es ist zusammengesetzt aus lant und einem uralten Pronomen, das goth. in der Form alis vorkommt,

*) So sagen wir und denken dabei an das stammverwandte „der letzte“. mhd. letze urspr. Hinderung, Hemmung, (den Feind ab- und aufhaltende) Befestigung, Schutzwehr, Grenzbefestigung, — Ende, das Zurückhalten des Abreisenden, das Mahl — der Trunk: mit welchem man ihn zum Abschiede noch einen Augenblick zurückhält, sich und ihn noch einen Augenblick erfreut, eine beim Scheiden erwiesene Guttat. So in einem Volksliede (bei Vilmar Handbüchlein S. 179: „Fährst du dahin und lässt mich schier, | was lässt du mir zur Letze hier, | dass ich mich Leids ergetze? | die rechte Lieb und Stätigkeit | lass ich dir feins Lieb zur Letze.“ Auch bei Wieland noch: „Wie sie zu guter Letze (Reim: Geschwätze) . . den Becher mir bot.“

dem lat. alius verwandt, aber schon ahd. nur in Zusammensetzungen und einem ebenfalls sehr bald erloschenen adverbialen Genitiv übrig ist. Und auch von diesen Zusammensetzungen hat das einzige alilendi, elilenti, éllènde die mhd. und in der Form Elend die gegenwärtige Periode erreicht. Daneben das adj. éllènde, exul und mhd. auch éllènde, ich bin in der Fremde, verèllende, ich verbanne aus der Heimat. Das Wort ist das lauteste Zeugnis für die Heimatsliebe des Deutschen; den Schmerz in fremdem Lande leben zu müssen, aus der Heimat verbannt zu sein, empfand er so mächtig, dass das Wort, welches diesen Zustand ausdrückt, ihm zur Bezeichnung jedes schmerzlichen Zustandes ward, insbesondere aber eines solchen, bei dem sein Herz am stärksten in Mitleidenschaft gezogen ward. Ich führe (nach dem D. Wb.) einige Beläge des Worts aus mhd. Zeit und dem Beginn der nhd. Periode an nebst einigen Stellen aus unsern Klassikern, aus denen den Schluss zu ziehen nicht zu kühn erscheint, dass sie noch ein lebendiges Gefühl für die urspr. Bdtg. des schon damals in anderer Bdtg. gebrauchten Wortes gehabt haben. Nib. 1222: wâ sint die vriunde mîn, die durch mîne liebe wellent ellende sîn? die suln mit mir rîten in der Hiunen lant? 1772: die stolzen ellenden sagtens Volkêre danc. 2130: waz mac gehelfen Etzeln unser ellender (Gen. plur.) tôt? 2094: ich (Rüdeger) wil ûf mînen füezen in daz ellende gên. In den von Uhland gesammelten Volksliedern heisst es: „so ziehen wir durch die welschen lant | das ellent müssen wir bawen“ (S. 797). „e ich mein bulen wolt faren lan, | e wolt ich mit ir ins elend gan.“ (S. 122). „So gsegn dich Gott, mein feines lieb, | jetzt far ich ins ellende“ (S. 77). „Ich far in fremde land dahin, | wo ich im ellend bin“ (S. 131). — Lessing (VIII. 464 ed. Lachm.) teilt ein Epigramm mit, das mit dem Verse beginnt „Ad patriam redeo longis a finibus exul“ und fügt dann die Erklärung hinzu, der Dichter wolle sagen „durch wen und von wannen er aus dem Elende wieder in sein Vaterland zurückgekommen sei.“ Lessing 1, 179: „Du fliehst auf Abentheur ins Elend zu den Sternen.“ Schiller 132b. (Ausg. in 1 Band): „sie weiss mich in Wüsten irren und im Elend herumschweifen.“ Göthe 40, 281: „streifen nicht herrliche Männer von hoher Geburt nun im Elend?“ Wieland 30, 245: „sie wurden ins Elend gejagt.“ Schiller 238b: „O lieber Sohn, wie öde liessest du | das väterliche Haus zurück, als dich | des Bruders Trotz ins Elend ausgestossen.“ Luther hat übrigens das Subst. stets in seinem ursp. Sinne (während das adj. fast überall schon mit dem heutigen Begriffe zusammenfällt oder ihm nahe kommt). So in seinem schönen Liede: „Nun bitten wir den heil'gen Geist“ in den Schlussworten „wenn wir heimfahren aus diesem Elende.“ Hier weist heimfahren auf die richtige Bdtg. hin und in demselben Liede heisst es im Gegensatz zu der citierten Stelle: „der uns bracht hat zu dem rechten Vaterland.“ Ich befürchte nicht, dass dieser Gegensatz zwischen Heimat und Fremde jemandem in diesem Liede verloren gehn könne, wie es in Zarncke's Lit. Zentralblatt 1874 Nr. 19 ein Recensent von „das 1. Buch Mose nach der Uebersetzung Dr. Martin Luthers in revidiertem Texte“ herausgeg. von Prof. Dr. E. Riehm. Halle 1873. tut. Ich pflichte demselben daher auch nicht bei, wenn er in der revidierten Lutherbibel Jes. 58, 7: „Und die so im Elend sind, führe in dein Haus“ gesetzt sehn will „die obdachlosen“, um so weniger als ja auch neuere Schriftsteller das Subst. in der alten schönen Bdtg. brauchen. Ich füge zu den obigen Stellen noch den Vers aus Uhlands Die Bidossoabrücke: „Wo dem einen Rosen lachen | Sieht der andre dürren Sand; | Jedem ist das Elend finster, | Jedem glänzt das Vaterland.“ Zugegeben, dass es ein ihm eigentümliches Streben dieses Dichters, der sich mit all seinem Sinnen und Fühlen in unser Mittelalter versenkt hat, ist, auch in seiner

Sprache das Alte so viel wie möglich wieder lebendig zu machen: er hat auch Gadem, Ferge, Pirsch, Wat („vierfältig Tuch zur Wat“ = Kleidung cf. Gewand, Leinwand), Bracke, der Tann, das Gewälde, Kemenate, sein Schwert ist zwier so lang als er (zwier = zweimal auch bei Luther, Opitz, Gotter), hie (für hier), fahen, er sitzt an den Tisch, sie sassen ins Blumenland, ich bin zum Mönche zu ring, die Augen untersich, lobesam, gemachsam, trutzlich und vieles andere. Aber dieses Streben, wenn es nur nicht zur Manier wird, ist löblich und verdient allen Dank und ein jetzt viel gelesener Dichter ist auf diesem Wege noch weiter gegangen (J. V. Scheffel bes. in Frau Aventiure. Lieder aus Heinrich von Ofterdingens Zeit). In diesem Streben halbentschwindendes oder entschwundenes (in Wortschatz und Form) festzuhalten, schon verloren geglaubtes wieder zu erwerben soll der deutsche Lehrer mit dem deutschen Dichter wetteifern.

Sprache schön und wunderbar,
Ach wie klingest du so klar!
Will noch inniger mich vertiefen
In den Reichtum, in die Pracht;
Ist mirs doch, als ob mich riefen
Väter aus des Grabes Nacht.

Max v. Schenkendorf.

Schulnachrichten.

I. Lehrverfassung.

A. Unterrichts-Pensa.

PRIMA. Ordinarius: Der Director.*)

Religion: 2 St. Evangelium Johannis im Urtext gelesen und erklärt. Gelegentliche Wiederholung der Bibelkunde sowie wichtiger Sprüche und Lieder. Wolf.

Deutsch: 3 St. Uebersicht über die Litteraturgeschichte von Luther bis zur zweiten schlesischen Schule mit Proben aus den bedeutendsten Schriftstellern. Die wichtigsten Lehren der formalen Logik. Aufsätze (je einer monatlich) mit Disponirübungen. Freie Vorträge, namentlich zur Controle der Privatlectüre. Lessings Laokoon eingehend erörtert. Englich.

Latein: 8 St. Grammatische Wiederholungen. Synonymik. Uebungen im mündlichen Gebrauch des Lateinischen, namentlich durch Vortrag einzelner Partien der alten Geschichte, Litteraturgeschichte, Antiquitäten und Mythologie. Wöchentlich ein Exercitium oder Extemporale; nach je 4 Wochen ein Aufsatz. 2 St. Cicero Tusc. disp. I, II, den Rest privatim. 2 St. Tacitus Germania und Agricola 2 St. Loch. Horatius, carm. l. I und sat. l. I mit Auswahl. Memoriren zahlreicher Oden, Einübung der Metra. 2 St. Director.

Griechisch: 6 St. Grammatische Wiederholungen. Lehre von den Partikeln und Conjunctionen. Wöchentlich ein Exercitium oder Extemporale. Plato Apol. und Crito 4 St. Thimm. Homer Il. l. I und II in der Klasse, l. III—VI privatim. Sophocles Aiax 2 St. Director.

Hebräisch: 2 St. Wiederholung und Vervollständigung der Formenlehre. Die wichtigsten syntactischen Regeln. Exercitia. Von Zeit zu Zeit grammatische Analysen ex tempore. Gelesen und übersetzt Josua. Wolf.

Französisch: 2 St. Grammatische Uebungen mit Exercitien und Extemporalien. Sprachübungen. Erzählungen gelesener Stücke in französischer Sprache. Plötz Schulgrammatik L. 60—79. Molière Tartuffe. Loch.

Geographie und Geschichte: 3 St. Mittlere Geschichte bis auf die Anfänge der Staufen mit Berücksichtigung der Culturgeschichte. Geographische und historische Repetitionen, besonders der griechischen und römischen Geschichte. Heyer.

---

*) Die Prima wurde, wie weiter unten in der Geschichte der Anstalt berichtet wird, zu Ostern d. J. eröffnet.

Mathematik: 4 St. Gleichungen höherer Grade. Fortsetzung der Trigonometrie, nach je 4 Wochen eine Arbeit. Kapp.

Physik: 2 St. Mechanik und Lehre vom Licht. Kapp.

Gesang: 2 St. Einübung vierstimmiger Choräle und Lieder. Sambol.

SECUNDA. Ordinarius: im Winter der Director, im Sommer Oberlehrer Dr. Loch.

Religion: 2 St. Lesen biblischer Abschnitte, vornehmlich zur Darstellung des Reiches Gottes im A. und N. Testament. Im A. T. Hervorhebung der Stellen von typischer Bedeutung hinsichtlich der Personen, Ereignisse und Einrichtungen. Aus dem N. T. wurden im Urtext ausgewählte Stellen aus dem Evangelium sowie in Luthers Uebersetzung die Briefe an die Epheser und an die Philipper gelesen. Wiederholung des Katechismus und Nachweis der innern Gliederung. Wiederholung von Sprüchen und Liedern. Uebersicht der ersten 4 Jahrhunderte der christlichen Kirche. Wolf.

Deutsch: 2 St. Erläuterung der Hauptdichtungsarten und ihrer metrischen Formen an auserwählten Gedichten der deutschen Klassiker und Notizen über die letzteren. Einführung in die klassische Litteratur des Mittelalters. Nibelungen im Urtext. Recitationen und freie Vorträge. Das Wichtigste aus der Rhetorik und Dispositionslehre. Aufsätze mit vorangestellter Disposition (in je 3 Wochen einer); monatlich Uebersetzungen aus fremden Sprachen und metrische Versuche. Lackner.

Latein: 10 St. Wiederholung der Grammatik mit fortgesetzten mündlichen Uebungen. Eingehender: Wortstellung, Satz- und Periodenbau. Wortbildungslehre und Synonymik im Anschluss an die Lectüre 2 St. Livius lib. II und III 2 St. Cicero pro Archia, pro rege Deiotaro, pro Milone, de imperio Cn. Pompei nebst Memorirübungen; privatim Cic. Cato maior und Liv. l. IV. 3 St. Correctur von Extemporalien und Exercitien, vierteljährlich ein Aufsatz. 1 St. Loch. Vergil Aeneis lib. IV und V und ausgewählte Stücke der Bucol. 2 St. I. W. Lackner, i. S. Director.

Griechisch: 6 St. Homer Odyssee lib. VI—XIV in der Klasse, lib. XV—XXIV privatim. Memorirübungen aus lib. I. Uebersicht des epischen Dialects. Director. Wiederholung der Formenlehre. Syntax des Artikels und der Pronomina. Infinitiv- und Participial-Constructionen. Casus- und Modus-Regeln. Extemporalien und Exercitien. 2 St. Xenophons Hellenica II und III 2 St. Thimm.

Hebräisch: (facultativ) 2 St. Lautlehre, Leseübungen. Die Conjugation. Die Declinationen. Erlernen von Vocabeln. Uebersetzung leichter Stellen aus der Genesis. Wolf.

Französisch: 2 St. Wiederholung der Formenlehre. Einübung syntactischer Regeln durch Exercitien und Extemporalien. Wortbildungslehre. Gallicismen. Synonyma. Sprechübungen. Thiers, Bonaparte en Egypte und Michaud, hist. de la troisième croisade. Plaumann.

Geographie und Geschichte: 3 St. Alte Geschichte nach Herbst; namentlich Verfassungen, Denkmäler der Kunst und Wissenschaft. Die alte Geographie der betreffenden Länder. Einübung historischer Tabellen. Alle 14 Tage eine Stunde geographischer Repetition der aussereuropäischen Erdtheile. Heyer.

Mathematik: 4 St. Ebene Trigonometrie. Berechnung des Kreises. Geometrische Aufgaben als Repetition der gesammten Geometrie. In der Arithmetik Lehre von den Potenzen und Wurzelrechnung. Gleichungen ersten und zweiten Grades mit mehreren Unbekannten. Logarithmen, Progressionen, Permutationen und Combinationen. Kapp.

Physik: 2 St. Einleitung in die Physik. Lehre von den festen, flüssigen und luftförmigen Körpern. Mechanik des Sonnensystems. Vom Schall. Kapp.

Gesang: 2 St. Einübung vierstimmiger Choräle und Lieder (verbunden mit der Prima). Sambol.

Zeichnen: (facultativ) 2 St. Uebungen im freien Handzeichnen (verbunden mit den beiden Tertien). Kosney.

TERTIA A. Ordinarius: Oberlehrer Dr. Thimm.

Religion: 2 St. (combin. mit Tertia B.) Lesen biblischer Abschnitte, namentlich Psalmen, Messianische Stellen, Einiges aus Hiob. Wiederholung und Erweiterung der Bibelkunde, Wiederholung der 5 Hauptstücke, der dazu gelernten Sprüche und der gelernten Kirchenlieder; dazu 4 neue. Das Wichtigste der Geschichte von der Ausbreitung der christlichen Kirche und ihrer Reformation. Leben Jesu nach Lucas. Leben der Apostel, namentlich Reisen des Paulus. Einrichtung des Kirchenjahres nach Hollenberg. Wolf.

Deutsch: 2 St. Lectüre aus Hopf und Paulsiek 4. Band. Anleitung zum Disponiren und Aufsuchen der Disposition gelesener Stücke. Aufsätze. Uebungen, mitgetheilte Thatsachen oder bekannte Gegenstände mündlich ohne Vorbereitung darzustellen. Die Stoffe für die freien Vorträge werden hauptsächlich der deutschen und speciell der preussischen Geschichte entnommen. Im Uebrigen wie in Tertia B. I. W. Thimm, i. S. Lackner.

Latein: 10 St. Weitere Ausführung des grammatischen Pensums von III. B. mit fortgesetzten Uebungen, namentlich in der oratio obliqua und in den Conditionalsätzen. Wortbildungslehre. Synonymik. Wöchentlich ein Exercitium oder Extemporale. Caesar bell. civ. I—III; bell. Gall. VI und VII cursorisch. Memoriren aus Caesar. 8 St. Thimm. Ovid Metamorph. IX und X mit Auswahl; memorirt 150 Verse. Wiederholung der Prosodie. Metrische Regeln. 2 St. Director.

Griechisch: 6 St. Erweiternde Wiederholung der Formenlehre. Unregelmässige Verba. Mündliche und schriftliche Uebersetzungen ins Griechische. Wöchentliche Extemporalien oder Exercitien. Xenophon Anabasis III und IV 4 St. I. W. Loch, i. S. Englich. Homer Od. V und VI; lib. II, III, VII, VIII privatim. Homerische Formenlehre nach Krüger. 2 St. Director.

Französisch: 2 St. Wiederholung des Pensums von III. B. nach Plötz französischer Schulgrammatik. Lehre der Tempora und Modi. Exercitien, Extemporalien wöchentlich. Lectüre in Ebener's französischem Lesebuch 3. Stufe. I. W. Loch, i. S. Plaumann.

Geographie und Geschichte: 3 St. Erweiternde Wiederholung des Pensums der Geographie von III. B. Kartenzeichnen. Geschichte des brandenburgisch-preussischen Staates von 1648—1815. Kurze Uebersicht über die Ereignisse der neuesten Zeit in Preussen und Deutschland. I. W. Heyer, i. S. Englich.

Mathematik: 3 St. Wissenschaftliche Begründung der gemeinen Arithmetik. Buchstabenrechnung u. Gleichungen ersten Grades mit einer unbekannten Grösse. Potenzen u. Wurzeln. Erweiternde Wiederholung des geometrischen Pensums von III. B. u. Anwendung auf die Lösung geometrischer Aufgaben. Kapp.

Naturwissenschaft: 2 St. I. W. Wiederholung und Erweiterung des Pensums von III. B. Anthropologie. I. S. comb. mit Tertia B. Kapp.

Gesang: 2 St. Vierstimmige Choräle, Motetten u. Lieder. Daneben Theorie (comb. mit Quarta u. den obern Classen). Sambol.

Zeichnen: (facultativ) 2 St. comb. mit der Secunda. Kosney.

TERTIA B. Ordinarius: I. W. Oberlehrer Loch, i. S. Oberlehrer Englich.

Religion: 2 St. comb. mit III. B.

Deutsch: 2 St. Lesen und Erklären poetischer u. prosaischer Stücke aus Hopf u. Paulsiek 4. Bd.; besonders klassische Balladen u. Romanzen, dabei Belehrung über Versmass u. allgemeine metrische Gesetze. Uebungen im mündlichen und schriftlichen Reproduciren u. Umformen.

Zusammenfassende Uebersicht über Formen- und Satzlehre. Starke und schwache Declination und Conjugation. Synonymik. Wortbildungslehre. Vortrag von Gedichten u. kleinen freien Vorträgen, hauptsächlich aus dem Gebiete der alten Geschichte und der Privatlectüre.

Aufsätze über besprochene Themata erzählenden Inhalts oder Beschreibungen bekannter Gegenstände. Ab und zu Uebersetzungen aus fremden Sprachen. Lackner.

Latein: 10 St. Wiederholung der Casuslehre, Syntax der Tempora und Modi. Mündliches und schriftliches Uebersetzen ins Lateinische nach Spiess, Uebungsbuch für Tertia. Wöchentlich eine Exercitium oder Extemporale. Caesar bellum Gallic. lib .4. 5. 6. 8 St. Im W. Loch, im S. Englich. Ovid Metamorph. IV u. V. mit Auswahl. Das Wichtigste aus der Prosodie u. Metrik. Memoriren geeigneter Stellen aus Ovid 2 St. Im W. Heyer. im S. Loch.

Griechisch: 6 St. Wiederholung des grammatischen Pensums von IV. verba liquida, contracta, muta u. in μι, gelegentlich einzelne unregelmässige Verba. Praepositionen. Uebersetzen u. Memoriren wie in IV. Exercitien u. Extemporalien wöch. wechselnd. Im W. Loch, im S. Wolf.

Französisch: 2 St. Wiederholung des Pensums von IV. Verbes pronom. u. impers. Die unregelmässige Formenlehre. Artikel. Casuslehre. Wortstellung. Phraseologie. Wöchentliche Fxtemporalien oder Exercitien. Ploetz L. 85—91 und die Lesestücke. Im W. Plaumann, im S. Loch.

Geographie u. Geschichte: 3 St. Erweiternde Wiederholung der Geographie von Deutschland: Preussen im Detail, kürzer die übrigen Länder Europas sammt ihren Colonien. Kartenzeichnen.

Deutsche Geschichte von der Völkerwanderung bis 1618 mit episodischer Einschaltung der Geschichte der Nachbarvölker u. mit Berücksichtigung der Anfänge der brandenburgisch-preussischen Geschichte. I. W. Heyer, im S. Englich.

Mathematik: 3 St. Anfangsgründe der Buchstabenrechnung, arithmetische u. geometrische Proportionen. Wurzelausziehen. Ebene Geometrie bis zur Lehre vom Kreise nach Mehler. Kapp.

Naturwissenschaft: 2 St. Artenkunde. Gattungsbegriff. Durch Vergleichung beschriebener Arten und Gattungen Hinleitung zum System. Systemat. Uebersicht der 3 Naturreiche. (Im S. comb. mit Tertia A). Kapp.

Gesang: comb. mit III. A.

Zeichnen: (facultativ) comb. mit der Secunda.

QUARTA. Ordinarius: wissensch. Hülfslehrer Cand. Pfligg.

Religion: 2 St. Lection wichtiger Abschnitte des A. u. N. T. Erweiterung der Bibelkunde. Geographie von Palästina. Aus dem Katechismus: Wiederholung des 1. u. 2. Hauptstücks mit der Erklärung und den Bibelsprüchen. Erklären u. Einprägen des 3. Hauptstücks mit Luthers Auslegung u. Bibelsprüchen. Erlernen des 4. u. 5. Hauptstücks. Wiederholung der in VI. u. V. gelernten Kirchenlieder; neu hinzu 4. I. W. Wolf, i. S. Pfligg.

Deutsch: 2 St. Lesen u. Erklären poetischer u. prosaischer Stücke aus dem 3. Theil von Hopf u. Paulsiek deutschem Lesebuch mit mündlichen Uebungen im Auffassen u. Wiedergeben des Inhalts und im Vortragen von Gedichten. An die Lectüre sich anschliessend Grammatik: abhängige Rede, der zusammengesetzte Satz. Periodenbau. Fortsetzung der Interpunctionslehre. Nach je 14 Tagen ein kleiner Aufsatz erzählenden oder beschreibenden Inhalts nach vorhergegangener Besprechung; alle 4 Wochen eine orthographische Uebung. Heyer.

Latein: 10 St. Wiederholung der Formenlehre. Syntax der Casus u. gelegentlich wichtigere Regeln der Syntaxis verbi, an Beispielen geübt. Mündliches u. schriftliches Uebersetzen ins Lateinische, wöchentlich ein Exercitium oder Extemporale. Aus Nepos: Miltiades, Themistocles, Pausanias, Aristides, Cimon, Epaminondas, Hamilcar, Hannibal. Epaminondas c. 1—8 gelernt. Pfligg.

Griechisch; 6 St. Die regelmässige Formenlehre einschliesslich der Verba pura (non contracta) nach Spiess griechischer Formenlehre mit mündlichen und schriftlichen Uebungen im Uebersetzen aus Spiess Uebungsbuch; später Exercitien und Extemporalien wöchentlich wechselnd. Memoriren von Vocabeln und Sätzen. 1. Abth. Thimm, 2. Abth. Wolf.

Französisch: 3 St. Wiederholung des Pensums von V. Pronom. Zahlwort. Comparation. Theilungsartikel. Fragende und verneinende Satzform: gelegentlich einige unregelmässige Verba und syntactische Regeln. Memoriren von Vocabeln u. Sätzen. Orthographische Uebungen. Wöchentliche Extemporalien oder Exercitien. Uebungen, gesprochenes Französisch zu verstehen und nach dem Gehör ins Deutsche zu übersetzen. Plötz, Elementarbuch, Stück 41—85. Plaumann.

Geographie u. Geschichte: 3 St. Wiederholung der Geographie von Europa. Deutschland. Kartenzeichnen. Anknüpfung historischer Ereignisse an die Ortskunde.

Im W. griechische Geschichte bis auf Alexander; im S. römische Geschichte bis auf Titus; dann die wichtigsten Thatsachen bis zum Untergang des römischen Reichs. Häufige Repetitionen nach Tabellen. Heyer.

Mathematik: 3 St. Wiederholung der Decimalbrüche. Zusammengesetzte Verhältnissrechnung mit Anwendung auf die Geschäfte des bürgerlichen Lebens. Anfangsgründe der ebenen Geometrie bis zur Congruenz der Dreiecke. Kapp.

Zeichnen: 2 St. Vermehrte Uebung im Freihandzeichnen nach Vorlegeblättern. Weitere Entwickelung der Lehre von der Perspective. Kosney.

Gesang: 2 St. Fortsetzung der Uebungen von Quinta. Drei- und vierstimmige Choräle u. Lieder. Sambol.

QUINTA. Ordinarius: Gymnasiallehrer Lackner.

Religion, 3 St. Biblische Geschichten des N. T. nach Woike. Das Allgemeinste von der Eintheilung der Bibel. Reihenfolge der biblischen Bücher.

Aus dem Katechismus: Wiederholung des ersten Hauptstücks mit Luthers Auslegung und Bibelsprüchen. Wiederholung der in Sexta gelernten Kirchenlieder und Einprägung von 6 neuen.

Deutsch: 3 St. Lesen und mündliches, bisweilen auch schriftliches Nacherzählen des Gelesenen. Lernen und Vortragen von Gedichten aus dem Lesebuch von Hopf und Paulsiek 2. Theil. Grammatik im Anschluss an dasselbe. Lehre vom einfachen erweiterten Satz; die leichteren Formen des zusammengesetzten Satzes. Conjunctionen. Interpunction. Orthographische und grammatische Uebungen im Bilden von Sätzen und im Interpungiren, wöchentlich einmal. Heyer.

Latein. 9 St. Wiederholung der regelmässigen, Einübung der unregelmässigen Formenlehre nach Ellendt-Seyffert. Uebersetzungs-Uebungen in Ellendts Lesebuch. Retrovertiren gelesener Stücke. Die einfachsten syntactischen Regeln. Acc. c. Inf. u. Abl. absol. an Beispielen nachgewiesen u. eingeübt. Memoriren von Vocabeln und Sätzen, wöchentlich ein Exercitium oder Extemporale. Lackner.

Französisch: 3 St. Regeln über die Aussprache. Leseübungen. Regelmässige Formenlehre. Hülfszeitwörter. Declination. Conjugation. Mündliche und schriftliche Uebungen. Plötz L. 1—40. Alle 14 Tage ein Exercitium oder Extemporale der Geübteren. Einübung von Vocabeln. Orthographische Uebungen. Plaumann.

Geographie u. Geschichte: 3 St. Wiederholung des Pensums von Sexta; physische Geographie von Europa nebst den bedeutendsten Namen der politischen Geographie dieses Erdtheils. Am Anfange jedes Semesters Geographie von Alt-Griechenland u. Alt-Italien.

Griechische Mythologie, dargestellt in den Hauptsagen. Im Winter Götterlehre; Heracles, Theseus, Oedipus, Argonautenzug; im Sommer Götterlehre, Trojanischer Krieg, Odysseus. Heyer.

Rechnen: 4 St. Wiederholung der Bruchrechnung. Regeldetri mit ganzen u. gebrochenen, unbenannten u. benannten Zahlen. Lehre von den Decimalbrüchen. Uebungen nach Schellen. I. W. Kapp, i. S. Plaumann.

Schreiben: 3 St. Weitere Einübung des Pensums der Sexta; Uebungen im Schreiben auf einfachen Linien. I. W. Sambol, i. S. Schmolinski.

Zeichnen: 2 St. Erste Elemente der Perspective. Freihandzeichnen nach Vorlegeblättern. Kosney.

Gesang: 2 St. Erweiternde Wiederholung des Pensums von Sexta, zweistimmige Choräle u. Lieder. Sambol.

SEXTA. Ordinarius: i. W. Gymnasiallehrer Wolf; i. S. Gymnasiallehrer Plaumann.

Religion: 3 St. Biblische Geschichten des A. T. bis zur Geschichte der Könige nach Woike. Vor den Hauptfesten die betreffenden Geschichten des N. T.

Aus dem Katechismus ward das 1. Hauptstück durchgenommen u. mit Luthers Erklärung gelernt. Das 2. u. 3. Hauptstück ohne dieselbe mit einfacher Worterklärung. Einprägung von 8 Kirchenliedern im Anschluss an die Festzeiten des Kirchenjahres. Einübung einer Anzahl von Katechismussprüchen. I. W. Plaumann, i. S. Lackner.

Deutsch: 2 St. Lesen u. mündliches Nacherzählen des Gelesenen. Lernen u. Vortragen von Gedichten. Grammatik im Anschluss an das Lesebuch von Hopf u. Paulsiek. 1. Bd. Unterscheidung der Redetheile; der einfache Satz. Präpositionen. Orthographische u. kleine grammatische Uebungen. I. W. Plaumann, i. S. Heyer.

Latein: 10 St. Regelmässige Formenlehre. Declination u. Conjugation mit Einschluss der Deponentia, Genusregeln. Comparation, Zahlwörter, Pronomina, Präpositionen nach Ellendt-Seyfferts Grammatik. Mündliche u. schriftliche Uebersetzungsübungen nach Ellendts Lesebuch. Memoriren von Vocabeln u. Sätzen, wöchentlich ein Exercitium oder Extemporale der Geübteren. I. W. Wolf, i. S. Plaumann. Die neu aufgenommenen Schüler waren in 4 St. von den Geübteren getrennt. I. W. Plaumann, i. S. Pfligg.

Geographie: 3 St. Allgemeine Grundbegriffe der mathematischen u. physischen Geographie. Hydroorographische Uebersicht der Erdoberfläche. I. W.: Asien, Afrika, Europa; i. S.: Amerika, Australien nach Daniels kleiner Geographie. Orientirung am Globus und an den Landkarten. Anleitung zum Kartenzeichnen. I. W. Lackner, i. S. Pfligg.

Rechnen: 4 St. Die 4 Species in unbenannten u. benannten Zahlen wiederholt u. geübt. Maasse u. Gewichte. Zeitberechnung. Gemeine Brüche nach Schellen, Aufgaben für das theoretische und praktische Rechnen. I. W. Sasatke, i. S. Pfligg.

Schreiben: 3 St. Einübung der deutschen u. lateinischen Schrift nach Vorlegeblättern und Vorschriften an der Tafel. I. W. Sambol, i. S. Schmolinski.

Zeichnen: 2 St. Elemente der Formenlehre. Anleitung zum Freihandzeichnen. Kosney.

Gesang: 2 St. Bildung des Gehörs. Tonbildung. Notenkenntniss. Treffübungen. Einstimmige Choräle u. Lieder. Sambol.

VORSCHULE. Lehrer Kosney.

Religion: 2 St. Zweite Abtheilung: Zehn Gebote, Vaterunser ohne Luthers Erklärung. Morgen-, Tisch- u. Abendgebet. Zwölf biblische Geschichten a. u. n. Test. im Anschluss an die kirchlichen Feste. Zehn Sprüche, zwölf Liederverse. Erste Abtheilung: Repetition der früher eingeübten Geschichten nach Woike und Einübung von 14 neuen. 20 Sprüche, die früher gelernten wiederholt. 12 Liederverse.

Sach- u. Sprachunterricht: 4 St. Im Anschluss an die Winkelmannschen Anschauungsbilder mit Erklärung u. Einübung der auf dieselben bezüglichen Kinder- u. Volkslieder.

Lesen: 6 St. Zweite Abtheilung: Lese- u. Schreibübungen mit Hülfe der Goltzschen Lautzeichenstäbe. Uebungen in der Bockschen Fibel, erste Hälfte. Erste Abtheilung: Uebungen in der Bockschen Fibel, zweite Hälfte und in Hopf u. Paulsiek deutsch. Lesebuch 1. Abth.

Schreiben: a. systematischer Unterricht 3 St. 2. Abth.: in deutscher Schrift auf der Tafel. — 1. Abth.: in deutscher u. lateinischer Schrift im Heft. — b. Uebungsstunden 2 St. 2. Abth.: Abschreiben des Gelesenen aus der Fibel. 1. Abth.: Aufzeichnung des im Anschauungsunterricht Eingeübten aus dem Gedächtniss.

Deutsch: 2 St. 1. Abth.: Grammatische Vorübungen. Declination. Conjugation. Lehre vom einf. Satz.

Rechnen: 5 St. 2. Abth.: Uebungen in den 4 Species im Zahlenraum bis 100 durch Kopfrechnen. Addiren grösserer Zahlen schriftlich. 1. Abth.: Subtraction, Multiplication, Division grösserer Zahlen schriftlich. Erweiterung des Kopfrechnens auf dreistellige Zahlen. Uebung im Rechnen mit benannten Zahlen. Vorübungen zum Bruchrechnen.

Gesang: 2 St. Einübung der gelernten Kirchenliederverse in einstimmigen Melodien; desgleichen der im Sach- und Anschauungs-Unterricht gelernten Lieder.

B. Tabellarische Uebersicht der Lehrer und des von ihnen im Winter-Semester 1873/74 ertheilten Unterrichts.

Laufende Nr.	Name.	Ordinariat.	II. A. u. B.	III. A.	III. B.	IV.	V.	VI.	Vorschnle.	Summa.
1.	Director Dr Schottmüller.	II.	Latein. 8 Homer 2.	Homer 2.						12.
2.	3ter Oberlehrer Dr Loch.	III. B.		Griechisch 4 Französ. 2	Griechisch 6 Latein 8					20.
3.	1ster ord. Lehrrr Dr Heyer.	IV.	Gesch. und Geogr. 3	Gesch. und Geogr. 3	Ovid 2 Gesch. und Geogr. 3	Gesch. und Geogr. 3. Deutsch 2	Gesch. und Geogr. 3 Deutsch 2			22.
4.	2ter ord. Lehrer Dr Thimm.	III. A.	Griechisch 4	Latein 10 Deutsch 2		Griech. erste Abth. 6.				22.
5.	3ter ord. Lehrer Lackner.	V.	Deutsch 2 Vergil 2		Deutsch 2		Latein 9 Religion 3	Geogr. 3		21.
6.	4ter ord. Lehrer Kapp.		Mathem. 4 Physik 2	Mathem. 3 Naturg. 2	Mathem. 3 Naturg. 2.	Rechnen 3	Rechnen 4			23.
7.	5ter ord. Lehrer Wolf.	VI.	Religion 2 Hebräisch 2	Religion 2		Griech. 2te Abth. 6		Latein 10		22.
8.	Commiss. beschäftigt. Hülfslehrer Plaumann.		Französ. 2		Französ. 2	Französ. 2 Religion 2	Französ. 3	Religion 3 Deutsch 3 Lat. 2. Abth. 4		21.
9.	Schulamts-Kand. Pfligg.					Latein 10				10.
10.	Vorschullehrer Kosney.	Vorschule	Zeichnen 2				Zeichnen 2	Zeichnen 2.	26 Stunden der Vorsch.	32.
11.	El.-Hülfslehrer Sambol.		Gesang 2				Gesang 2 Schreiben 3	Gesang 2 Schreiben 3		12.
12.	El.-Hülfslehrer Sasatke.							Rechnen 4		4.
	Summa		33 (37.)	34.	34.	32.	32.	30.	26.	

C. Tabellarische Uebersicht der Lehrer und des von ihnen im Sommersemester 1874 ertheilten Unterrichts.

Laufende Nr.	Name	Ordinariat.	I.	II. A. u. B.	III. A.	III. B.	IV.	V.	VI.	Vorschule.	Summa
1.	Director Dr Schottmüller.	I.	Griech. Dichter 2 röm. Dichter 2	Homer 2 Vergil 2	Homer 2 Ovid 2						12.
2.	1ster Oberlehrer Dr Loch.	II.	Latein 6 Französ. 2.	Latein 8		Ovid 2 Französ. 2					20.
3.	2ter Oberlehrer Dr Heyer.		Gesch. und Geogr. 3	Gesch. und Geogr. 3.			Deutsch 2 Gesch. und Geogr. 3.	Deutsch 3 Geogr. 2 Mythol. 1	Deutsch 3		20.
4.	3ter Oberlehrer Dr Thimm.	III. A.	Griech. 4	Griech. 4	Latein 8		Griechisch 1te Abth. 6				22.
5.	4ter Oberlehrer Dr Englich.	III. B.	Deutsch 3		Gesch. und Geogr. 3 Griech. 4	Latein 8 Gesch. und Geogr. 3					21.
6.	erster ord. Lehrer Lackner.	V.		Deutsch. 2	Deutsch 2	Deutsch 2		Latein 9 Religion 3	Religion 3		21.
7.	2ter ord. Lehrer Kapp.		Mathem. 4 Physik 2	Mathem. 4 Physik 2	Mathem. 3 Naturwissenschaft 2 (III. A. u. III. B.)	Mathem. 3	Mathem. u. Rechnen 3				23.
8.	3ter ord. Lehrer Wolf.		Religion 2 Hebräisch 2	Religion 2 Hebräisch 2	Religion 2	Griech. 6	Griechisch 2te Abth. 6				22.
9.	4ter ord. Lehrer Plaumann.	VI.		Französ. 2	Französ. 2		Französ. 2	Französ. 3 Rechnen 4	Latein 10		23.
10.	commiss. beschäftigt. Lehrer Pfligg.	IV.					Religion 2 Latein 10		Geogr. 3 Rechnen 4 Lat 2. Abth. 4		23.
11.	Vorschullehrer Kosney.	Vorschule	Zeichnen 2 (I.–IV.)					Zeichnen 2	Zeichnen 2	26 Stunden in der Vorschule	32.
12.	Gesanglehrer Sambol.		Gesang 2 (I.–IV.)					Gesang 2	Gesang 2		6.
13.	Schreiblehrer Schmolinski							Schreiben 3	Schreiben 3		6.
	Summa		32 (36.)	33 (37.)	30 (34.)	30 (34.)	32.	32.	30.	26.	

Turnunterricht.

Den Turnunterricht leitete der Vorschul- und Zeichenlehrer der Anstalt Kosney. Die Schüler turnten in drei Abtheilungen, von denen im Winter die erste die Secunda und die beiden Tertien, die zweite die Quarta und die Quinta, die dritte die Sexta und die Vorschule umfasste. Die beiden ersten Abtheilungen turnten wöchentlich je 2, die dritte eine Stunde. Im Sommer trat zur ersten Abtheilung die Prima hinzu; jede Abtheilung turnte wöchentlich zwei Stunden, ausserdem hatten die Vorturner noch eine Uebungsstunde. In den Classen von der Quarta abwärts wurde die eine der beiden wöchentlichen Turnstunden regelmässig zu Frei- und Ordnungsübungen benutzt, die andere auf das Geräthturnen verwandt. Dispensirt vom Turnen waren etwa 5 % der Schüler, Keiner ohne ärztliches Attest.

II. Unterrichtsmittel.

1. Die Lehrerbibliothek, deren Verwaltung nach wie vor dem Gymnasiallehrer Lackner übertragen war, ward durch nachstehende Werke vermehrt:

A. Durch Schenkung: a. vom Königl. Ministerium für Cultus-, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten: Müllenhoff und Steinmeyer, Zeitschrift für deutsches Alterthum Band 5 und folgende. Dr R. Graf Stillfried, Zum urkundlichen Beweise über die Abstammung des preussischen Königshauses. Riedel, Zehn Jahre aus der Geschichte der Ahnherrn des preussischen Königshauses. Riedel, Geschichte des preussischen Königshauses.

b) Von Dr E. Friedrich: Dessen Beiträge zur Förderung der Logik, Noetik und Wissenschaftslehre.

c) Vom Director Bonitz in Berlin: Festschrift zur dritten Säcularfeier des Berliner Gymnasiums zum grauen Kloster.

d) Von der Verlagsbuchhandlung von Hübner und Matz in Königsberg: Schumann, geologische Wanderungen. Richelot, die Landenschen Transformationen. Donalitius, litthauische Dichtungen von Nesselmann.

e.) Von dem Unterzeichneten eine Anzahl Schulbücher und Programme.

B. Durch Ankauf: Livius von Weissenborn. Cicero ed. Baiter et Kayser. Tresenreuter, antiquitates Germanicae. Taciti Germania ed. Schweizer-Sidler. Müllenhoff, Germania antiqua. Dietrich, Aussprache des Gothischen. Kehrein, lateinische Sequenzen. Holtzmann, Germanische Alterthümer. Westphal, vergleichende Grammatik. Dräger, Syntax. Nägelsbach, Stitistik. Menge, Repetitorium 2. Curtius, Grundzüge der griech. Etymologie. Blümel, Aufgaben. Ranke, Genesis des preussischen Staates. Keller, der preussische Staat. Scherr, allgemeine Geschichte der Litteratur. Maurenbrecher, Studien zur Geschichte der Reformationszeit. Lecky, Geschichte der Aufklärung in Europa. Link, Stadt Schippenbeil. Klöden, Erdkunde. Büsching, Reise. Fritze, Sallheim und Niendorf, Sammlungen, Hirzel und Gretschel, Jahrbuch der Erfindungen IX. Salmon, analytische Geometrie der höheren ebenen Curven. Knauth, Uebungen. Fuhr und Ortmann, Anschauungsunterricht. Siedler, Repetition. Böhme, Rechenbücher. Huggins, Ergebnisse der

Spectral-Analyse. Kirchhoff, Vorlesungen über mathematische Physik. Stiehl, Centralblatt. Altpreussische Monatsschrift. Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik. Jenaer Litteraturzeitung.

2. Die Schülerbibliothek erhielt: a) von Herrn Buchhändler Prestel in Bartenstein Berlins Werk „Die Natur" in Bearbeitung von Tutschek und das „Buch berühmter Kaufleute" zum Geschenk.

b.) Durch Ankauf wurde dieselbe mit nachstehenden Schriften bereichert:

Nibelungen von Lachmann. Lübker, Reallexikon. Schilling, Thierreich. Schilling, Pflanzenreich. Lubbock, Die vorgeschichtliche Zeit. Kummer, Bilder aus der Natur. Bär-Hellwald, Der vorgeschichtliche Mensch. Barth und Niederley, Handwerksbuch. Höcker, zwei Jahre deutschen Heldenthums. Hoffmanns Jugendfreund. Roth, Der Burggraf und sein Schildknappe. Otto, Auf hohen Thronen. Reuter, Ut mine Stromtid. Riehl, Geschichten und Novellen. Riehl, Culturstudien. Shakespeare von Schlegel und Tieck. Auerbach, Waldfried. Ebeling, Strassburg. Wagner, Wanderungen am Meeresstrande. Schmidt, Hinter Thor und Wall. Wagner, Steppenross. Wagner, Waldläufer, Freibeuter und Goldgräber. Wagner, Der weisse Häuptling. Scott, Das Kloster und der Abt, bearb. v. Stein. Stein, Die Sclavenjäger. Mensch, Die Nordpolfahrten auf der Germania und der Hansa. Schmidt, Die junge Griechin am Hofe Nero's. Stein, Die Puritaner. Maaslieb, Georg Stephenson. Mensch, Woodstock. Scott, Quentin Durward, bearb. von Stein. Lessings Prosa von Luthardt. Hoffmann, Otto von Guericke. Koch, Iwein. Grohmann, Sagenbuch. Ausserdem 32 Bände Jugendschriften von F. Schmidt, Fr. Hoffmann, Nieritz, Wiedemann und Biernatzki.

3. Die Bibliotheca pauperum vermehrte sich namentlich durch die reichen Zuwendungen des Oberlehrers Dr Englich und des Buchhändlers Prestel hierselbst. Es kamen zu den bisher vorhandenen Büchern hinzu: Seiler, Wörterbuch zu Homer, Georges, lateinisch - deutsches und deutsch-lateinisches Wörterbuch, Benseler, griechisch-deutsches Wörterbuch, Hopf und Paulsiek, deutsches Lesebuch, Eichert, Wörterbuch zum Cäsar und zum Ovid, sowie Textausgaben des Homer, Cicero und Livius.

4. Die geographisch-historischen Lehrmittel sind durch die Beschaffung nachstehender Wandkarten vermehrt worden: 1) Orbis terrarum antiquus, 2) Alt-Griechenland, 3) Imperium Romanum, 4) Alt-Italien, 5) östliche und 6) westliche Halbkugel, 7) physikalische und 8) politische Karte von Europa, 9) Asien, 10) Afrika, 11) Nord- und 12) Süd-Amerika, 13—18 Karten des Friedländer und der benachbarten Kreise. Dem Herrn Buchhändler Prestel verdankt die Anstalt eine Wandkarte der Provinz Preussen. Für den Unterricht in der Physik wurden die Apparate für die Electrisirmaschine wesentlich vermehrt. Die naturwissenschaftlichen Sammlungen erhielten von verschiedenen Seiten durch Geschenke Zuwachs. Herr Kreisbaumeister Sämann schenkte mehrere werthvolle alte Münzen, Herr Gutsbesitzer Steppuhn auf Liekeim einige Urnen und Reste alter Waffen.

Allen denen, die so das Interesse der Anstalt durch ihr freigebiges Wohlwollen gefördert haben, stattet der Unterzeichnete als Vertreter des Gymnasiums den ergebensten Dank ab und richtet zugleich an die Eltern der Schüler und an alle wohlgesinnten Mitbürger die dringende Bitte, sei es durch Zuweisung von Schulbüchern oder durch Geldspenden zum Ankauf derselben, sei es durch Verleihung von Freitischen an arme Schüler die dem Gymnasium gestellte Aufgabe nach besten Kräften fördern zu wollen.

III. Aus den Verfügungen des Königl. Provincial-Schul-Collegiums.

13. October 1873. Mittheilung einer Verfügung der Königl. Regierung betr. Prüfung des neuen Gymnasialgebäudes.

22. October. Aufforderung zur Einsendung des Bauplans und Mittheilung betr. Abnahme des Gebäudes.

24. October. Erhöhung des jährlichen Etats um 100 Thlr., Begründung einer technischen Lehrerstelle mit 500 Thlrn. Gehaltszulage des Lehrers der Vorschule.

27. October. Genehmigung des Lehrplans.

28. October. Uebersendung der Vocation für den Oberlehrer Loch.

4. November. Verfügung betr. die Kosten der für das neue Gymnasialgebäude zu beschaffenden Utensilien.

6. November. Mittheilung eines Circulars des Königl. Ministeriums betr. die Prüfungszeugnisse der Zeichenlehrer.

24. November. Verfügung betr. die Zahlung von Confirmandengeldern.

26. November. Mittheilung der Ministerial-Verfügung U. 5974 vom 13. März 71. betr. die Versicherung des beweglichen Eigenthums der Königl. Anstalten gegen Feuersgefahr; desgleichen einer Ministerial-Circular-Verfügung über Aenderung in der Aufstellung von Etatsentwürfen.

3. December. Verfügung betr. Erhebung von je 1 Thlr. für die Abgangszeugnisse.

9. December. Vocation des Candidaten Plaumann zum sechsten ordentlichen Lehrer.

9. December. Mittheilung der Ministerial-Verfügung betr. die Benutzung des Staatsanzeigers zu Publikationen.

22. December. Die Einführung fünfstelliger Logarithmentafeln wird genehmigt.

5. Januar 1874. Circular über Anträge auf Etatsveränderungen.

12. Januar. Uebersendung der Uebergabe-Verhandlung betreffs des Gymnasial-Gebäudes.

14. Januar. Genehmigung des Antrags über die Ertheilung des Schreibunterrichts in Sexta und Quinta durch den Elementarlehrer Schmolinski.

9. Februar. Genehmigung der Eröffnung der Prima.

13. Februar. Verfügung betr. Etatsveränderungen.

24. Februar. Verfügung betr. die Meldung der Aspiranten zum einjährigen Militärdienst.

24. Februar. Schenkung zweier Werke Riedels über preussische Geschichte.

28. Februar. Verbot der Theilnahme der Gymnasiasten an dem Verein „Walhalla.“

3. März. Gehaltsaufbesserung der technischen Lehrerstellen.

20. März. Genehmigung der beantragten Vermehrung der Turnstunden.

26. März. Errichtung der 4ten Oberlehrerstelle und Verleihung derselben an Dr Englich.

30. März. Genehmigung des Lehrplans für die Prima.

8. April. Verfügung betr. der Beförderung der Lehrer in höhere Lehrstellen.

14. April. Einberufung des Directors zur Directoren-Conferenz.

15. April. Genehmigung des Urlaubsgesuches des Gymnasiallehrers Wolf.

20. April. Circular-Verfügung betr. die Einsendung des Lehr- und Stundenplans 4 Wochen vor Beginn des neuen Schuljahrs.

16. Mai. Mittheilung eines Circulars betr. die Abfassung und Einreichung der Frequenzlisten.

26. Mai. Anordnung der Beschaffung der Utensilien.

1. Juni. Empfehlung der botanischen Wandtafeln von Kurz.

6. Juni. Empfehlung eines artistischen Unternehmens von Conze.

6. Juni. Mittheilung betr. einen neuen Cursus für Civil-Eleven der Centralturnanstalt.

16. Juni. Schenkung von Haupts Zeitschrift für deutsches Alterthum.

18. Juni. Gehaltserhöhung des Lehrers der Vorschule.

29. Juni. Circular betr. geänderter äusserer Form der Actenstücke.

5. Juli. Verfügung betr. Auflassung des Gymnasialgebäudes bei dem hiesigen Grundbuchamt.

5. Juli. Empfehlung des Werks des Grafen Stillfried über Friedrich Wilhelm den III und seine Söhne.

15. Juni. Empfehlung von Wandtafeln für den Zeichenunterricht.

17. Juni. Zusendung dreier Packete Programme.

29. Juli. Verfügung betr. Einlieferung von 365 Programmen.

29. Juli. Uebersendung dreier Packete Programme.

15. August. Revisionsbericht des Herrn Königl. Regierungs-Commissarius, Schulraths Dr Schrader.

21. August. Mittheilung des Circulars betr. künftige Etatsberechnungen nach Mark und Pfennig.

26. August. Anstellung des technischen Lehrers Corinth.

27. August. Empfehlung einer neuen Schulwandkarte.

28. August. Circular-Verfügung betr. Einreichung und Superrevision von Bauanschlägen.

5. September. Anstellung des bisherigen Schulamts-Candidaten Pfligg als fünften ordentlichen Lehrers.

IV. Zur Geschichte der Anstalt.

Das zweite Schuljahr der Anstalt wurde am 20. October v. J. mit der Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes begonnen. Gegen 12 Uhr Mittags versammelten sich Lehrer und Schüler zum letzten Male in den Classenräumen des städtischen Gemeindehauses und begaben sich in den grossen Saal desselben, in dem sich bereits die Königl. Militär- und Civilbehörden, der Magistrat und die Stadtverordneten, die eingeladenen Ehrengäste, die Baucommission, die Eltern vieler Schüler und sonstige Freunde der Anstalt ausserordentlich zahlreich versammelt hatten. Die Feier begann mit dem Gesange des Chorals „Ach bleib' mit Deiner Gnade“. Hieran schloss sich die Rede des Unterzeichneten, der in kurzen Zügen eine Uebersicht über die Geschichte der alten Bartensteiner lateinischen Schule gab, ihre Blüthe im 16ten und 17ten, ihren Verfall im 18ten Jahrhunderte schilderte, die hervorragendsten ihrer Lehrer und einstigen Schüler nannte, und das Band nachwies, das das neue Gymnasium an die ältere Vorgängerin knüpft. Im Auftrage des durch Amtspflichten von der Feier ferngehaltenen Herrn Ober-Präsidenten sprach er dann den städtischen Behörden für den bei der Begründung des neuen Gymnasiums bewiesenen rühmlichen Eifer die lebhafteste Anerkennung aus und schloss mit einem kurzen Gebet, in dem er die junge Anstalt dem göttlichen Schutze empfahl. Darauf ertönte, von Instrumentalmusik begleitet, der Schlussgesang:

„Unsern Ausgang segne Gott.“ In langen Reihen ordnete sich dann vor dem Gemeindehause der Festzug zu folgender Aufstellung. Voran ging ein Musikcorps, dann folgten die am Bau beschäftigten Maurer und Zimmerleute, im Schurzfell und mit ihrem Handwerkszeug, das sie mit Blumen und grünem Laube geschmückt hatten; an sie reihte sich das Bau-Comitée mit dem leitenden Baumeister, sowie die Bauunternehmer; es folgten die Ehrengäste, die höheren Beamten, demnächst der Magistrat, die Stadtverordneten, die Geistlichkeit und die städtischen Lehrer; daran schlossen sich — die Schulfahne voran — von Marschällen geführt, die Gymnasiasten, hinter ihnen Director und Lehrer-Collegium des Gymnasiums, endlich die Eltern und Angehörigen der Schüler und andere Festtheilnehmer. Der Zug bewegte sich über den reich mit Guirlanden und Fahnen geschmückten Markt und durch die grössentheils mit einem Tannenspalier gezierte Langgasse nach dem neuen Gymnasialgebäude, dessen 80 Meter tiefer Vorplatz im Schmucke von Flaggenbäumen und Eichenguirlanden prangte. Die festlich geschmückte Aula, in der sich bereits vorher die Frauen der Festtheilnehmer versammelt hatten, und der an die Aula sich anschliessende Singesaal waren nicht im Stande die übergrosse Menge der Festgenossen zu fassen, so dass dieselben theilweise auf dem Flur und der Treppe verharren mussten. Der Schülerchor stimmte zunächst den Choral „Lobe den Herrn“ an; dann ergriff der Bürgermeister der Stadt Herr Schulz das Wort und übergab, nachdem er die Geschichte des Bau's mitgetheilt und dem jungen Gymnasium herzliche Glückwünsche ausgesprochen hatte, dem Director als Vertreter der Regierung das neue Anstaltsgebäude. Hieran reihten sich die nachstehenden Declamationen:

1. Was nehmen wir mit?

Nun ziehen wir aus, nun ziehn wir hinaus;
Zu enge ward uns das alte Haus:
Kein Plätzchen in den Klassen mehr,
Auch nicht der kleinste Sitz war leer —
Nun ziehen wir fort mit fröhlichem Schritt:
Was nehmen wir mit? was nehmen wir mit?

Nicht, was der Welt zumeist gefällt;
Reichthümer nicht, noch Gut und Geld:
Für Tugend und Wahrheit Begeisterung
Und ernstes Streben nach Heiligung
Und Gottvertrau'n bei jedem Schritt:
Das nehmen wir mit, das nehmen wir mit!

Vor des Irrthums Nacht und des Geistes Haft
Bewahrt und beschirmt nur die Wissenschaft:
In ihren Strahlen und hellem Schein
Kann einzig der Menschheit Baum gedeihn:
So lenke du Weisheit unsern Schritt
Und komm du mit, und komm du mit!

Hell glüht in der Brust uns freudige Lust;
Des höchsten Ziel's sind wir uns bewusst;
Uns alle umschlinget ein festes Band:
Die Liebe zu König und Vaterland.
Sie leite und lenke jeden Schritt:
Die nehmen wir mit, die nehmen wir mit.

So ziehen wir aus, so ziehn wir hinaus
Zum neuen Heim im geräumigen Haus;
Gott wolle Segen uns verleihn
Und lass die Schule gut gedeihn,
Dann geht sie vorwärts Schritt für Schritt,
Kommt Gott nur mit, kommt Gott nur mit!

2. Des Hauses Weihe.

Zum ersten Mal vereint sind heut die Schaaren
Der muntern Jugend hier von Stadt und Land
Verschieden wohl an Geisteskraft und Jahren,
Vielfält'gen Sinnes und von jedem Stand,
Der schon gereift und jener unerfahren
Und kaum entronnen von der Mutter Hand,
Doch einer Arbeit weih'n sie sich verbündet,
Und ihrem Streben ward dies Haus gegründet.

Das Heiligste, was je in Andachtsstunden
Die reinsten Seelen ahnungsvoll geglaubt,
Das Tiefste, was des Forschers Geist gefunden,
Was je ersonnen grosser Denker Haupt,
Des Schönen Ideal, das tief empfunden
Im Herzen ruht, das uns kein Elend raubt:
An dieser Stätte soll's erstehn und leben
Und geisterweckend neues Leben geben.

Doch schnell wird jeder edle Drang erkalten,
Dem es an Ordnung, am Gesetz gebricht;
Nicht roher Laune Willkür darf hier schalten
Und ungezügeltes Begehren nicht;
Dass alle Kräfte fruchtbar sich entfalten,
Bedarf's des Zwangs, des heil'gen Zwangs der Pflicht:
Sie hält den ungestümen Sinn in Schranken
Und fesselt jeden frevelnden Gedanken.

So möge hier der Geist der Arbeit thronen,
Der treu der Wissenschaft und Kunst sich weiht,
So möge hier stets edle Sitte wohnen
Und hoher, reiner Sinn und Frömmigkeit.
Ein jedes gute Streben wird sich lohnen,
Drum zaudert nicht — im Flug enteilt die Zeit.
Die Bahn steht offen in der Jugend Lenze;
Ihr kennt das Ziel — dort winken Ruhm und Kränze.

3. Der letzte Ordensritter.

Sie sassen auf dem Schlosse, dem Schloss von Bartenstein,
Sie schauten von dem Berge weit in das Land hinein.
Sie wahrten Preussens Marken vor Heidentrotz und Wuth,
Ein kleines Häuflein Ritter, doch stark durch Heldenmuth.
In hundert Schlachten schmettern sie nieder Polens Kraft,
Litthauens Mannen scheuchte die Ordensritterschaft.
Wie funkelte so grimmig das Kreuz in Kampf und Krieg,
Wie leuchtet es im Frieden so mild nach blut'gem Sieg.
Sie lichteten den Urwald, sie rodeten das Land.
Sie führten wie den Schwertgriff den Pflug mit kluger Hand,
Und trockneten die Sümpfe, sie bauten Dorf und Stadt;
Geschlecht folgt dem Geschlechte, ward nie des Schaffens satt.
Vorbei, vorbei! — Zerstöret ward Mauer, Wall und Schloss,
Verschwunden sind die Recken und Mann und Ross und Tross,
Die einst die Welt erfüllten mit ihrer Waffen Klang,
Klanglos sind sie gegangen zum Tod den letzten Gang.
Vorbei, vorbei! — Versunken ist all die Herrlichkeit,
Des Schlosses Thurm zernagte der grimme Zahn der Zeit.
Kaum sichtbar noch die Trümmer — und wie's der Welten Lauf —
Bau'n aus dem Rest die Bürger sich schmucke Häuser auf.
Der letzte Ordenspfleger hat einst im Bergesschacht,
Sich selbst das Bett der Ehren aus Fels und Stein gemacht.
Vierhundertjähr'ger Schlummer hielt ihn in fester Haft,
Er hat zu kurzem Leben sich heut' emporgerafft.
Heut' steigt er aus dem Grabe, der alten Zeiten Bild,
In Eisen fest gepanzert, bewehrt mit Schwert und Schild,
Doch schaut er auf die Thäler mit lusterfülltem Blick;
Nicht kehrt ihm Kraft zum Kampfe, zum Segnen nur zurück.
Er spricht: Zu meinen Füssen die Stadt blüht reich empor;
Wohl sank auch ihre Mauer, zerbrochen ist das Thor —
Doch prächtig ragt im Süden ein neues, stolzes Haus
Und schaut vom grünen Hügel weit in das Land hinaus.
Auch ohne Thurm und Zinnen ragt's eine feste Burg
Und dauert manch Jahrhundert, der Stadt zur Ehr, hindurch:
Ein' feste Burg des Geistes und höchsten Gutes Hort,
So blüh' und spende Segen dem Lande fort und fort.

Den Kampf, in den der Orden einst seine Fahnen trug,
Den Kampf mit Lug und Thorheit, mit Aberwitz und Trug,
Den Kampf, den einst der Ritter mit Speer und Schwert begann,
Den fang' in Gottes Namen mit stärkern Waffen an.

Wie wir den Samen streuten ins unbebaute Land,
Der fernen späten Zukunft ein Segens-Unterpfand,
So streu des Guten Samen tief in der Jugend Herz
Und lenke Sinn und Seele zum Höchsten sonnenwärts.

Und fördere wahre Bildung und rechtes Menschenthum,
Die Tugend — deine Zierde; die Wissenschaft — dein Ruhm!
Gieb Herr, du deinen Segen und fröhliches Gedeihn:
Lass stets die Söhne besser noch als die Väter sein.

An die Declamation schloss sich die Rede des Directors, der zunächst den Weihespruch sprach, indem er für das Wachsen und Gedeihen der Anstalt die Gnade des Höchsten anrief, und dann, anknüpfend an einen Ausspruch W. v. Humboldts, die Aufgabe der modernen Erziehung characterisirte. So suchte er darzuthun, dass, wenn die wissenschaftliche Pädagogik durch die Bildung der Urtheilskraft, des Geschmacks und des Willens das Wahre, Schöne und Gute zu Zielpunkten ihrer Thätigkeit mache, die Erkenntniss der Gesetze, auf denen diese basierten, für die Basis aller wahren Bildung zu halten sei. Alles beherrsche gleichmässig das Gesetz: Natur und Kunst, Geschichte und Sprache, Logik und Ethik. Da aber diese Gesetze der verschiedenartigsten Gebiete, die physischen, die logischen, die ästhetischen, die moralischen, in ihrem Kern und Wesen identisch seien, so liege in eben dieser Harmonie und Uebereinstimmung nicht sowohl nur die Möglichkeit, als vielmehr die Nothwendigkeit einer harmonischen Entwickelung aller geistigen Kräfte im Menschen vor, und auf einer derartigen Förderung der Individuen zu innerer harmonischer Ausbildung beruhe die Aufgabe wie jeder wahren Bildungsanstalt so auch des jungen Gymnasiums. An die Rede schloss sich die Aufforderung an die Lehrer, mit vereinten Kräften den der Anstalt gesteckten Zielen nachzustreben, die Ermahnung an die Schüler ihren Pflichten zu genügen und die Bitte an die Eltern der Zöglinge, das Wohl der Anstalt überall fördern zu wollen. Der Choral: „Nun danket Alle Gott" schloss die Feier.

Die erwachsenen Festtheilnehmer vereinigte später ein Festmahl im Gemeindehause; Abends fand in den Hauptstrassen der Stadt und auf dem Markte eine glänzende Illumination statt.

Mit dem Schlusse des ersten Schuljahres war Dr Johannes Plew aus dem Lehrer-Collegium geschieden, um seine tüchtige und bewährte Kraft fortan dem zu Bischweiler im Elsass begründeten Realgymnasium zu widmen. Am 16. October 1871 an die hiesige höhere Bürgerschule berufen, hatte derselbe bis Michaeli 1872 an dieser und dann ein Jahr an dem Königl. Gymnasium in erfolgreicher und segensvoller Thätigkeit gewirkt und durch regen Eifer, strenge Gewissenhaftigkeit und hervorragendes Lehrgeschick sich die Achtung und Liebe wie seiner Collegen so der von ihm unterrichteten Schüler erworben. Nicht minder hatte er sich durch seine Betheiligung am hiesigen wissenschaftlichen Verein und durch seine seltenen musikalischen Talente in weiteren Kreisen zahlreiche Freunde gewonnen, die ihn mit trauerndem Herzen scheiden sahn. Möge es ihm vergönnt sein in seiner neuen Stellung in gleicher Weise und mit derselben inneren Befriedigung wie in seinem früheren Amte zu wirken.

Die durch das Ausscheiden desselben eingetretene Vacanz wurde in Folge der Verfügung des K. Provincial-Schul-Collegiums vom 21. August 1873 Nr. 4342 S. durch die Beförderung der Gymnasiallehrer Kapp und Wolf in die vierte und fünfte ordentliche Lehrerstelle ausgefüllt; zum sechsten ordentlichen Lehrer ward durch Ministerial-Verfügung vom 4. October U. 36,872 der Rector Henkel in Melsungen ernannt, und da dieser, ohne sein neues Amt anzutreten, aus dem Staatsdienste ausschied, so ward diese Stelle dem bisherigen Schulamts-Candidaten Herrn Louis Plaumann, über den bereits im vorjährigen Programm berichtet ist, anvertraut.

Mit dem Beginn des neuen Schuljahrs trat auch der bisherige ordentliche Lehrer Loch in Memel seine Stellung als Oberlehrer am hiesigen Gymnasium an.

Dr Eduard Loch ward am 5. October 1840 zu Willenberg, im Kreise Ortelsburg, geboren, auf der Stadtschule seiner Heimath und von Michaeli 1855 an auf dem altstädtischen Gymnasium in Königsberg vorgebildet, studirte von Ostern 1861 bis Michaeli 1863 und dann, nachdem er eine Zeit lang die Universität in Bonn besucht hatte, bis Michaeli 1865 wieder in Königsberg, promovirte Ostern 1865 mit einer Abhandlung „de usu allitterationis apud poetas latinos“ und trat darauf, nachdem er Michaeli 1865 das Staatsexamen bestanden, als Probe-Candidat bei dem Gymnasium in Elbing ein, von wo er Ostern 1867 an das Gymnasium in Memel berufen wurde, an dem er bis Michaeli 1873 als ordentlicher Lehrer thätig war. Ausser der gedachten Promotionsschrift ist von ihm noch eine Programmabhandlung „Zum Gebrauch des Imperativs bei Plautus“ 1871 im Druck erschienen.

Der Unterricht, der am 21. October begann, wurde ohne Unterbrechung und Störung bis zum 20. December fortgeführt. Im Monat November kamen zwar unter den Bewohnern der Stadt vielfach Erkrankungen am Scharlachfieber vor, doch wurden nur wenige Schüler von dieser Krankheit, die überhaupt einen milden Character bewahrte, ergriffen. Die vielfach ausgesprochene Besorgniss, dass das frühzeitige Beziehen des neuen Gymnasialgebäudes, das sich in Folge der stark wachsenden Schülerzahl nicht hatte umgehen lassen, einen üblen Einfluss auf die Gesundheit von Lehrern und Schülern ausüben werde, bestätigte sich glücklicher Weise nicht. Der Gesundheitszustand blieb den ganzen Winter hindurch ein auffallend günstiger.

Am Montag den 23. Februar unterzog der Herr Provincial-Schulrath Dr Schrader als Königl. Regierungs-Commissarius die gesammte Anstalt einer eingehenden Revision und wohnte dem Unterrichte der einzelnen Lehrer in sämmtlichen Classen bei. Eben derselbe revidirte am 8. August die seit Ostern d. J. neuerrichtete Prima, sowie den anderweitigen Unterricht einzelner, seit Kurzem neueingetretener Lehrer. Für die mannichfaltige, bei diesen Gelegenheiten gebotene Anregung und Belehrung sowie für das wie sonst vielfach so auch in diesen Fällen bewiesene reiche Wohlwollen spricht der Unterzeichnete im Namen des von ihm vertretenen Gymnasiums seinen aufrichtigen, ehrfurchtsvollen Dank aus.

Am 22. März feierte die Anstalt den Geburtstag Sr. Majestät durch einen Festactus, bei dem Declamationen der Schüler und patriotische Gesänge wechselten; die Festrede hielt der Gymnasiallehrer Dr Heyer.

Am 28. März ward das Winter-Semester nach der Bekanntmachung der stattgehabten Versetzungen und nach Vertheilung der Censuren durch Gebet und Gesang geschlossen.

Das Sommer-Semester ward am 13. April mit der feierlichen Einführung des Gymnasiallehrers Dr Englich, der zum vierten Oberlehrer berufen war, eröffnet. Dr Gustav Englich, am 19. April 1841 im Forthaus Kowanowko bei Obornik in der Provinz Posen geboren, besuchte zunächst behufs wissenschaftlicher Vorbildung das Progymnasium in Rogasen, sodann das Marien-Magdalenen-Gymnasium in Posen von 1855 bis 1862. Von Michaeli 1862 bis Ostern 1867 studirte er in Breslau Philologie, erwarb sich am 15. April 1867 auf Grund seiner Abhandlung „de infinitivo Homerico“ die Doctorwürde und absolvirte im Herbste desselben Jahres das Staatsexamen. Hierauf leistete er vom 1. Oc-

tober 1867 bis 1868 sein Probejahr am Gymnasium in Schrimm und wirkte dann, zuletzt als zweiter ordentlicher Lehrer, bis Ostern 1874 an derselben Anstalt.

An demselben Tage ward die Prima des Gymnasiums mit 5 Schülern eröffnet.

Herr Gymnasiallehrer Wolf ward durch ein hartnäckiges Augenleiden genöthigt, behufs einer Kur einen sechswöchentlichen Urlaub nachzusuchen und wurde in dieser Zeit von seinen Herren Collegen vertreten.

Im Mai und Juni machten die einzelnen Classen unter der Leitung ihrer Ordinarien und des naturwissenschaftlichen Lehrers Spaziergänge, namentlich nach dem benachbarten „Bärenwinkel"; am 18. Juni, als dem Gedenktage der Schlacht von Waterloo, feierte das Gymnasium sein Sommerfest in dem bei Wöterkeim gelegenen Grunde. Um $\frac{1}{2}$2 Uhr versammelten sich die Schüler auf dem Platze vor dem Gymnasialgebäude und zogen unter den Klängen der Musik nach dem Bahnhofe, wo sie einen Express-Train der Ostpreussischen Südbahn bestiegen und in Begleitung vieler Familien binnen wenigen Minuten zu der genannten Station befördert wurden. Turnspiele, Gesang, Schauturnen und Tanz wechselten und gewährten allen Theilnehmern des Festes mannichfaches Vergnügen, das selbst durch einige starke Regenschauer nur wenig beeinträchtigt wurde. Gegen 9 Uhr kehrten Alle mit dem fahrplanmässigen Zuge in die Stadt zurück.

In den Monaten Juni und August musste an 5 Nachmittagen der grossen Hitze wegen der Unterricht ausgesetzt werden.

Am 2. September feierte das Gymnasium den Sedantag durch einen öffentlichen Actus, bei dem Declamationen und Gesänge in der mit grünem Laube geschmückten Aula wechselten; die Festrede hielt der Oberlehrer Dr Loch. Nachmittags von 3 bis 5 Uhr fand vor zahlreich versammelten Zuschauern ein wohlgelungenes Schauturnen statt; am Abend betheiligten sich die sämmtlichen Schüler an dem grossen Festzuge auf den Schlossberg, wo patriotische Lieder gesungen und ein Feuerwerk abgebrannt wurde. Das Gymnasialgebäude ward, während die Schüler sich zum Zuge ordneten und fortzogen, mit bengalischen Flammen und Zinklichtern erleuchtet.

Der Oberlehrer Dr Englich ward durch Familienangelegenheiten gezwungen im Anfang des Septembers einen achttägigen Urlaub zu einer Reise nachzusuchen.

Die öffentliche Prüfung, deren Programm nachstehend abgedruckt ist, und zu dem sich der Director im Namen des Lehrercollegiums beehrt die Eltern der Schüler, ihre sonstigen Angehörigen und alle Freunde der Anstalt hierdurch ergebenst einzuladen, findet am Donnerstag den 1. October statt; am Freitag den 2. October werden sich die Lehrer mit den bereits confirmirten Schülern am heiligen Abendmahl in der hiesigen Stadtkirche betheiligen; am Sonnabend den 3ten wird das Sommer-Semester nach Verkündigung der Versetzungen und Austheilung der Censuren mit Gebet und Gesang geschlossen werden.

V. Statistisches.

Die Frequenzliste verzeichnete bei Beginn des Winter-Semesters 1873/74 nachstehende Ziffern: in II. 27, in III.A. 27, in III.B. 35, in IV. 41, in V. 38, in VI. 43, in der Vorschule 40, in Summa 251 Schüler, von denen 7 katholisch, 11 mosaisch, die Uebrigen evangelischer Confession waren; die

Zahl der Einheimischen betrug 135, der Auswärtigen 116, darunter ein Ausländer. Gegenwärtig besuchen die Anstalt in I. 3, in II.A. 13, in II.B. 20, in III.A. 29, in III.B. 33, in IV. 41, in V. 40, in VI. 49, in der Vorschule 39, in Summa 267 Schüler, von denen 10 katholischer, 10 mosaischer und 247 evangelischer Confession sind. Die Zahl der Einheimischen beträgt 133, der Auswärtigen 134, darunter 2 Ausländer.

Neue Schüler können demnächst in alle Classen mit Ausnahme der Sexta aufgenommen werden; ausser der Vorlegung eines Impfscheins, eventuell bei Knaben, die das 10te Lebensjahr erreicht haben, eines Revaccinations-Attestes, bedarf es für diejenigen, die bereits eine öffentliche Lehranstalt besucht haben, eines von dem Dirigenten derselben ausgestellten Abgangszeugnisses. In die Vorschule werden ganz unvorbereitete Knaben nur zu Michaeli jeden Jahres aufgenommen werden. Empfehlenswerthe Pensionen für Auswärtige ist der Unterzeichnete nachzuweisen gern bereit.

Die Anmeldung und Prüfung der neuaufzunehmenden Knaben findet am Dienstag und Mittwoch den 13. und 14. October Vormittags von 9 bis 1 Uhr im Gymnasialgebäude statt.

Dr Schottmüller.

Programm

der öffentlichen Prüfung

am Donnerstag den 1. October 1874.

Vormittags 8 Uhr.

Gesang und Gebet.

Vorschule: Lesen. Rechnen.
Sexta: Deutsch. Geographie.
Quinta: Latein. Rechnen.
Quarta: Latein. Französisch.
Tertia B.: Ovid.
Tertia A.: Geschichte.

Gesang.

Nachmittags 3 Uhr.

Gesang.

Secunda: Religion. Griechisch.
Prima: Physik. Horaz.

Gesang.

Zwischen den einzelnen Prüfungsobjecten werden Gedichte von Schülern der betreffenden Classen vorgetragen werden; am Schlusse von Primanern eine deutsche und eine lateinische Rede.
